



**Erfassung der Brutvögel**  
**zum Planfeststellungsverfahren**  
**BAB A1**  
**AS Adenau - AS Kelberg**

Erhebungen im Frühjahr und Sommer 2009  
Ergänzende Kartierung 2010

i.A.

Landesbetrieb Mobilität Trier

31.08.2011

FÖA Landschaftsplanung GmbH

Auf der Redoute 12 • D-54296 Trier • Tel. 0651 / 91048-0 • Fax 0651 / 91048-50 • Email info@foea.de

**Anlage zum**  
**Planfeststellungsbeschluss**  
**gemäß Kapitel A Nr. XIV**

**Erfassung der Brutvögel  
zum Planfeststellungsverfahren BAB A1  
AS Adenau – AS Kelberg  
Erhebungen im Frühjahr und Sommer 2009**

Auftraggeber: **Landesbetrieb Mobilität**  
Dasbachstr. 15c  
54292 Trier



Auftragnehmer: **FÖA Landschaftsplanung GmbH**  
Auf der Redoute 12  
54296 Trier



Projektleitung: Dipl.-Ing. Werner Zachay  
Bearbeitung: Dipl. - LÖK Moritz Klußmann

Bearbeitung: **ecorat - Umweltberatung &  
Freilandforschung**  
Auf Drei Eichen 3  
66679 Losheim am See



Dipl.-Biologe Jens Fricke  
Dipl.-Geograph Günter Süßmilch

Für die Richtigkeit:

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'W. Zachay'.

(Werner Zachay)

Dateiversion:

P:\386 LBP A1\_2\386.1 Fauna A1.2 Neu 2009\Bericht\BABA1\_VKE2\_Avifauna\_2011-07-25\_erg\_ohne Änd-modus.doc

## Inhaltsverzeichnis

<b>1</b>	<b>Aufgabenstellung .....</b>	<b>1</b>
<b>2</b>	<b>Untersuchungsgebiet und Erfassungsmethoden .....</b>	<b>2</b>
2.1	Methodenansatz und Untersuchungskorridore .....	2
2.2	Artspezifische Erfassungsmethoden.....	3
2.2.1	Großräumig agierende Vogelarten .....	3
2.2.2	Horstbaumsuche .....	6
2.2.3	Eulen.....	6
2.2.4	Spechte .....	7
2.2.5	Spechthöhlensuche .....	8
2.2.6	Kleinräumig agierende Brutvogelarten.....	8
<b>3</b>	<b>Ergebnisse.....</b>	<b>9</b>
3.1	Gesamtübersicht .....	9
3.2	Bestandssituation der nachgewiesenen Brutvogelarten.....	14
3.2.1	Baumfalke ( <i>Falco subbuteo</i> ) .....	15
3.2.2	Feldlerche ( <i>Alauda arvensis</i> ) .....	17
3.2.3	Grauspecht ( <i>Picus canus</i> ) .....	19
3.2.4	Grünspecht ( <i>Picus viridis</i> ).....	21
3.2.5	Habicht ( <i>Accipiter gentilis</i> ) .....	23
3.2.6	Hohltaube ( <i>Columba oenas</i> ).....	24
3.2.7	Kleinspecht ( <i>Dryobates minor</i> ) .....	26
3.2.8	Mäusebussard ( <i>Buteo buteo</i> ) .....	27
3.2.9	Mittelspecht ( <i>Dendrocopos medius</i> ) .....	29
3.2.10	Neuntöter ( <i>Lanius collurio</i> ).....	32
3.2.11	Raubwürger ( <i>Lanius excubitor</i> ).....	34
3.2.12	Rebhuhn ( <i>Perdix perdix</i> ).....	37
3.2.13	Rotmilan ( <i>Milvus milvus</i> ).....	38
3.2.14	Schleiereule ( <i>Tyto alba</i> ).....	41
3.2.15	Schwarzspecht ( <i>Dryocopus martius</i> ) .....	43

3.2.16	Sperber ( <i>Accipiter nisus</i> ) .....	45
3.2.17	Turmfalke ( <i>Falco tinnunculus</i> ) .....	47
3.2.18	Turteltaube ( <i>Streptopelia turtur</i> ).....	48
3.2.19	Wachtel ( <i>Coturnix coturnix</i> ) .....	50
3.2.20	Waldkauz ( <i>Strix aluco</i> ).....	52
3.2.21	Waldohreule ( <i>Asio otus</i> ) .....	54
3.2.22	Waldschnepfe ( <i>Scolopax rusticola</i> ).....	56
3.2.23	Wasseramsel ( <i>Cinclus cinclus</i> ) .....	58
3.2.24	Wespenbussard ( <i>Pernis apivorus</i> ).....	61
3.3	Nahrungsgäste bzw. bemerkenswerte Brutvogelarten außerhalb des Untersuchungskorridors .....	63
3.3.1	Dohle ( <i>Coloeus monedula</i> ) .....	63
3.3.2	Eisvogel ( <i>Alcedo atthis</i> ) .....	65
3.3.3	Graureiher ( <i>Ardea cinerea</i> ).....	67
3.3.4	Kolkrabe ( <i>Corvus corax</i> ) .....	69
3.3.5	Schwarzkehlchen ( <i>Saxicola torquata</i> ).....	70
3.3.6	Schwarzmilan ( <i>Milvus migrans</i> ) .....	71
3.3.7	Schwarzstorch ( <i>Ciconia nigra</i> ).....	73
3.3.8	Wanderfalke ( <i>Falco peregrinus</i> ).....	78
3.3.9	Wiesenpieper ( <i>Anthus pratensis</i> ).....	79
3.4	Brutvogelarten mit bekannten Vorkommen aus früheren Jahren .....	81
3.5	Horst- und Höhlenbäume.....	82
<b>4</b>	<b>Literatur</b> .....	<b>84</b>
<b>5</b>	<b>Anhang</b> .....	<b>90</b>
5.1	Tabellen .....	90
5.2	Fotodokumentation.....	92

## **Abbildungsverzeichnis**

Abb. 1:	Übersicht über die Untersuchungskorridore in Abhängigkeit von den erfassten Vogelarten bzw. den Erfassungsmethoden.....	3
Abb. 2:	Brutzeitliche Beobachtungen des Schwarzstorches (unmaßstäblich) .....	77

## **Tabellenverzeichnis**

Tab. 1:	Liste der nachgewiesenen Vogelarten im Untersuchungsraum (300 bzw. 1000 m-Korridor beiderseits der Trasse).....	10
Tab. 2:	Übersicht über Begehungstermine und Erfassungsschwerpunkte.....	90

## **Kartenverzeichnis**

Karte 1:	Brutstandorte und Brutreviere	M 1:10:000
Karte 2:	Horste und Spechthöhlen	M 1:10:000

## **1 Aufgabenstellung**

Der Landesbetrieb Mobilität (LBM) Trier hat eine Überarbeitung der Landschaftspflegerischen Begleitplanung für den Neubau der BAB A1 im Abschnitt Adenau - Kelberg beauftragt. Die für die Planung erforderlichen Grundlagendaten sind mehrheitlich nicht aktuell, wesentliche faunistische Angaben datieren aus den Jahren 1990 bis 1993 (FÖA 1993) bzw. umfassen nur einzelne, besonders wertgebende Vogelarten in Teilabschnitten (Erfassungen im Vogelschutzgebiet „Ahrgebirge“, FÖA 2005).

Im Hinblick auf das anstehende Genehmigungsverfahren sollen die Bestandsdaten der Brutvögel aktualisiert und für die anschließende Eingriffs- und artenschutzrechtliche Beurteilung aufbereitet werden. Dazu erfolgte im gesamten Trassenabschnitt der BAB A1 von der AS Adenau bis zur AS Kelberg eine flächendeckende Erfassung der Brutvogelvorkommen nach aktuell anerkannten Methodenstandards.

Der 2 km breite Untersuchungsraum entlang der geplanten Trasse entspricht etwa dem als Wirkungsraum eingeschätzten Schallimmissionsbereich mit einem Schallpegel von > 50 dB(A).

Als Basis für die spätere Wirkungsbetrachtung und Eingriffsbeurteilung wurden alle Vogelarten im Untersuchungsraum erfasst. Für planungsrelevante bzw. wertgebende Arten war es darüber hinaus erforderlich, die Lage und Verteilung von Revierzentren sowie von Horst- und Höhlenbäumen zu erheben. Soweit von Bedeutung wurden für einzelne Arten auch andere funktional bedeutsame Lebensräume wie z.B. Nahrungshabitate lokalisiert.

Eine Beurteilung der planungsrelevanten Arten hinsichtlich der landesweiten Verbreitung, ihrer Vorkommen im Untersuchungsgebiet / bzw. -raum(UG) sowie in Bezug auf ihre Empfindlichkeit gegenüber straßenspezifischen Wirkfaktoren erfolgt im Rahmen des artenschutzrechtlichen Beitrags an anderer Stelle.

## **2 Untersuchungsgebiet und Erfassungsmethoden**

### **2.1 Methodenansatz und Untersuchungskorridore**

Das Untersuchungsgebiet umfasst den gesamten Planfeststellungsabschnitt 1.2 der BAB A1, der sich auf einer Länge von rund 11 km von der Anschlussstelle Adenau im Norden (im Bereich des „Mordhügels“ nördlich von Nohn) bis zur Anschlussstelle Kelberg im Süden (an der B 410 östlich von Dreis-Brück) erstreckt<sup>1</sup>.

Die Trasse verläuft im Planfeststellungsabschnitt über weite Strecken innerhalb von Waldflächen, lediglich nördlich von Nohn sowie östlich von Brück werden größere Offenlandbereiche durchquert. Der Untersuchungsraum gehört naturräumlich zur Westeifel und liegt in den Messtischblättern 5606: Üxheim, 5706: Hillesheim und 5707: Kelberg. Teilflächen des Untersuchungsraumes gehören zum rund 30.000 ha großen Vogelschutzgebiet „Ahrgebirge“.

Im Hinblick auf die artenschutzrechtliche Betrachtung wurden entlang der Trasse alle nach Art. 1 der EU-Vogelschutzrichtlinie europäisch besonders geschützten Vogelarten untersucht und erfasst. Eingehend untersucht wurden die planungsrelevanten bzw. wertgebenden Arten, die

- in der aktuell gültigen Roten Liste bzw. der Vorwarnliste von Deutschland und von Rheinland-Pfalz geführt werden,
- im Anhang I der EU- Vogelschutzrichtlinie aufgelistet sind,
- im Standarddatenbogen zum Vogelschutzgebiet „Ahrgebirge“ benannt sind oder
- nach BArtSchV und EG ArtSchVO streng geschützt sind, wie z.B. alle Greifvögel und Eulen.

Hierunter fallende „Zielarten“ wurden so weit wie möglich punktgenau mit Ihren Revierzentren bzw. ihren beobachteten Nahrungsflügen erfasst. Alle übrigen, im Naturraum zumeist weit verbreiteten und euryöken Vogelarten, für die derzeit keine Gefährdung besteht und ein günstiger Erhaltungszustand im Untersuchungsraum oder auf Landesebene anzunehmen ist, wurden lediglich in semiquantitative Bestandsklassen eingestuft.

In einem engeren Kartierraum von 300 m beiderseits der Trasse wurden alle Zielarten kartiert, die kleinräumig agieren und deren artspezifischer Aktionsradius meist deutlich unter 300 m liegt. Großräumig agierende Arten, hierunter alle Greifvögel und Eulen sowie einige Spechtarten wurden in einer Entfernung von 1 km beiderseits der Trasse kartiert (Abb. 1).

---

<sup>1</sup> Der sich weiter südlich anschließende Planfeststellungsabschnitt 1.3 befindet sich aktuell bereits im Bau.

Der Frage, inwieweit für diese Artengruppen geeignete Lebensstätten im Raum der geplanten Trasse liegen, wurde durch eine gezielte Horst- und Höhlenbaumsuche im engeren Trassenkorridor (100 m) nachgegangen.

Für einige Arten, für die eine besondere Empfindlichkeit gegenüber Verkehrslärm bekannt ist (z. B. Hohltaube, Turteltaube, vgl. KIFL 2009), wurde der Erfassungsraum abhängig von geeigneten Lebensräumen bis in eine Entfernung von jeweils ca. 500 m beiderseits der Trasse ausgeweitet.

Je nach Artengruppe lag die Größe der Untersuchungsgebiete (UG) zwischen 7 und 24 km<sup>2</sup>.

Methode / Artengruppe	Untersuchungstiefe beiderseits der Trasse		
	100 m	300 m	1000 m
Horstbaumsuche			
Spechthöhlsuche (v.a. Großhöhlen)			
Kleinräumig agierende Vogelarten (alle Arten)			
Kleinräumig agierende Vogelarten (empfindlich)			
Großräumig agierende Vogelarten (Greifvögel, Eulen, Schwarzstorch, Schwarzspecht, Grauspecht, Raubwürger)			

**Abb. 1: Übersicht über die Untersuchungskorridore in Abhängigkeit von den erfassten Vogelarten bzw. den Erfassungsmethoden**

## 2.2 Artspezifische Erfassungsmethoden

Vor dem Hintergrund der jahreszeitlich z.T. stark variierenden Aktivitätszeiträume einzelner Vogelarten kamen zur Bestandserhebung jeweils artspezifisch unterschiedliche Erfassungsmethoden zum Einsatz. Diese orientierten sich an den anerkannten Methodenstandards der deutschen Vogelschutzwarten bzw. des DDA (vgl. SÜDBECK et al. 2005, DO-G 1996).

### 2.2.1 Großräumig agierende Vogelarten

Zur Erfassung von großräumig agierenden Vogelarten (v.a. Greifvögel, Schwarzstorch) wurden im Rahmen einer Vorbegehung mehrere Beobachtungsstandorte ermittelt, die einen weitgehend vollständigen Überblick über die Waldflächen entlang des Trassenkorridors ermöglichten. Das Geländere relief und die Waldverteilung erlaubten es nicht, diese Beobach-

tungspunkte gleichmäßig über den zu untersuchenden 1000 m-Korridor zu verteilen. So finden sich im westlichen Teil des Korridors mehr geeignete Übersichtspunkte. Hier ließen sich von einer erhöhten Position im Offenland aus über die Täler von Nohner Bach und Grünbach hinweg die angrenzenden Wälder überblicken. Im östlichen Teil wurden dazu auch größere Waldlichtungen genutzt. Bei guten Wetterbedingungen und günstigem Sonnenstand erfolgte die Erfassung auch von Beobachtungspunkten außerhalb des eigentlichen Untersuchungskorridors über eine größere Entfernung (z.B. im Nordteil: Erhebung nordöstlich Waldhof, im Südteil: Reinertsberg nordwestlich Brück). Zwar war hier die Beobachtungsentfernung größer, andererseits ließen sich so jedoch schlechter einsehbare Waldgebiete gut überblicken und Vögel über eine größere Distanz verfolgen.

Von den Beobachtungspunkten aus erfolgte zwischen April und August (oftmals mit zwei Beobachtern) eine Kontrolle des Sichtbereiches mit Hilfe von Fernglas und Spektiv, wobei auf eine jeweils zeitlich versetzte Kontrolle der einzelnen Beobachtungspunkte geachtet wurde. Als tageszeitlich günstige Zeitpunkte wurden sowohl der Vormittag (z. B. Beobachtung von zur Nahrungssuche abfliegenden Altvögeln) als auch die Mittags- und Nachmittagsstunden mit der besten Thermik gewählt. Aber auch am Abend bis etwa 2 Stunden vor Sonnenuntergang konnten Individuen, die zum Übernachten in der Nähe des Horstes einflogen, Hinweise auf einen Brutplatz geben.

Zur Erfassung von Rotmilan und Wespenbussard wurden die Wald- bzw. Gehölzflächen von verschiedenen Punkten aus von Ende März bis Ende Juni (Rotmilan) bzw. Mitte Mai bis Mitte August (Wespenbussard) nach Balzflügen bzw. Anflügen potenzieller Neststandorte abgesehen. Sofern ein konkreter Brutstandort nicht bereits zu Beginn der Brutzeit ermittelt werden konnte, wurden die Greifvogelkontrollen während der Periode der Jungenaufzucht fortgesetzt, da Altvögel dann eine vergleichsweise hohe Aktivität zeigen und durch das Tragen von Beute Hinweise auf den Horststandort geben können (z.B. verstärkte Anflüge nach der zweiten Wiesenmahd im Juni)<sup>2</sup>. Die verschiedenen Beobachtungspunkte wurden hierbei im Wechsel über einen Zeitraum von jeweils mindestens einer Stunde pro Standort kontrolliert.

Während jeder Begehung wurden die im Gelände registrierten Greife auf einer Feldkarte mit ihren jeweiligen Verhaltensweisen bzw. Flugrichtungen vermerkt. Lagen aus einem Waldbestand konkrete Revier anzeigende Hinweise vor (Revierverteidigung, Demonstrationsflüge über dem Horstbereich bzw. exponiertes Sitzen im Horstumfeld, anfliegende Altvögel mit

---

<sup>2</sup> Beim Rotmilan liegt die Phase der Jungenaufzucht zwischen Mitte Mai und Ende Juni; die Jungen des Wespenbussards schlüpfen hingegen meist erst Ende Juni/Anfang Juli, so dass hier Kontrollen zum Nachweis einer Brut noch bis Anfang August möglich sind (u.a. KOSTRZEWA 1985, NICOLAI & KOSTRZEWA 2001, SÜDBECK et al. 2005).

Nahrung, Bettelrufe von Jungvögeln/Nestlingen), so erfolgte in diesen Bereichen eine gezielte Horstbaumsuche Anfang bis Ende Juni.

Gelang trotz mehrerer revieranzeigender Beobachtungen kein unmittelbarer Horstfund, so wurden durch die anschließende Auswertung der Feldkarten „Revierpaare“ ermittelt, bei denen es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit auch um tatsächliche Brutpaare handelt (zur Methodik siehe u.a. NORGALL 1995, EISLÖFFEL 1999, 2001, STUBBE, MAMMEN & GEDEON 1996, SÜDBECK et al. 2005, ROTH 2009).

Die Kontrollen zum Schwarzstorch wurden systematisch von insgesamt acht Beobachtungspunkten durchgeführt, mit Schwerpunkten in den Monaten April und Anfang Mai zur Balzzeit bzw. zur fortgeschrittenen Brutzeit Mitte bis Ende Juni<sup>3</sup>. Zusätzlich zur Horstbaumsuche innerhalb des engeren Trassenkorridors (100 m beiderseits der geplanten Trasse), wurde auch in weiter entfernten, potenziell geeigneten Altholzbeständen gezielt nach Horsten des Schwarzstorchs aus den Vorjahren gesucht bzw. wurden frühere Hinweise überprüft (z.B. im Waldgebiet „Huppich“ westlich von Dankerath, FÖA 1993).

Die im Untersuchungsraum vorhandenen, für den Schwarzstorch potenziell geeigneten Nahrungsgewässer, z.B. verschiedene Teichanlagen östlich von Nohn, künstlich angelegte Nahrungsteiche im Nohner Bachtal bzw. Nohner Wald, sowie die ruhigen Auen- bzw. Gewässerabschnitte entlang des Nohner Bachs und des Grünbachs wurden während der Brutzeit nicht gezielt kontrolliert, da hier eine Erfassung nur mit einem Aufscheuchen nahrungssuchender Vögel möglich gewesen wäre. Das An- oder Abfliegen an diesen Gewässern konnte auch von den gewählten Übersichtspunkten aus gut erfasst werden. Weiterhin wurden örtliche Gebietskenner, insbesondere der zuständigen Revierleiter der Forstreviere Dreis-Brück (Herr Michael Hoppe), Nohn-Barsberg (Herr Ralf Moll) bzw. Üxheim (Herr Markus Schüller) nach Beobachtungen befragt und diese zum Teil im Gelände überprüft.

Große Windwurfflächen bzw. Kahlschläge wurden gezielt und mehrfach im gesamten Erfassungszeitraum nach Vorkommen des Raubwürgers kontrolliert, hierbei auch Flächen nahe angrenzend an den eigentlichen 1000 m-Korridor.

---

<sup>3</sup> Der Schwarzstorch gilt als scheuer und heimlicher Waldbewohner und ist damit schwierig zu erfassen. Zu den effektivsten Erfassungsmethoden zählt die Horstsuche im Winterhalbjahr sowie die Beobachtung von Revier- bzw. Balzflügen zu Beginn der Brutzeit, von Ende März bis Mitte April ("synchronkreisende" bzw. "flaggende" Alttiere über den Horstbereichen (JANSSEN, HORMANN & ROHDE 2004, SACKL 1993). Aufgrund der hohen Störanfälligkeit im Horstbereich sind hingegen „ungezielte“ Horstsuchen während der eigentlichen Brutphase zu vermeiden.

### **2.2.2 Horstbaumsuche**

Im Verlauf einer Horstbaumsuche im März wurden die noch unbelaubten Waldbestände innerhalb des 100 m Trassenkorridors nach vorjährigen Greifvogelhorsten<sup>4</sup> abgesucht, diese mit dem GPS erfasst und teilweise im Gelände unauffällig markiert. Die so lokalisierten Horste wurden zur Brutzeit mindestens einmal im Juni und Juli auf Greife bzw. typische Spuren (belaubte Zweige im Horst, Kotspritzer unter dem Horst) kontrolliert.

Die Suche erfolgte in Laubholz- und in (lockeren) Kiefernbeständen, da nur hier mit vertretbarem Zeitaufwand Horste gefunden werden können. Diese Einschränkung ist vertretbar, da solche Bestände von den meisten Arten bevorzugt zur Anlage eines Horstes genutzt werden. In Fichtenschonungen und Altlichtenbeständen ist eine solche Horstsuche sehr schwierig, so dass Informationen über die Arten, die regelmäßig auch Nadelholzbestände nutzen (Habicht) bzw. ausschließlich in Fichtenschonungen brüten (Sperber), in erster Linie durch zusätzliche Beobachtungen gesammelt wurden.

### **2.2.3 Eulen**

Die Erfassung von Eulen erfolgte in erster Linie durch den intensiven Einsatz von Klangattrappen. Während der Balzzeit von Februar bis April können vor allem in der Abend- und Morgendämmerung durch das Abspielen artspezifischer Balzrufe Reaktionen der revierverteidigenden Vögel hervorgerufen werden. Je nach Eulenart ist jedoch ein unterschiedliches Vorgehen nötig. Um den Waldkauz, den Raufußkauz oder die Waldohreule nachzuweisen, wurde eine Klangattrappe im März und April nach Sonnenuntergang an geeigneten Standorten innerhalb des 1000 m-Korridors abgespielt, etwa in Althölzern oder am Waldrand. Dabei wurden zuerst die Balzrufe von Raufußkauz und Waldohreule und zuletzt die des Waldkauzes abgespielt, da die erstgenannten Arten negativ auf die Balzrufe der größeren Eulenart reagieren und ihre Rufaktivität einstellen können.

Der Sperlingskauz bewohnt Waldbestände mit räumlich verzahnten Althölzern und dichtem Fichtenjungwuchs, der Deckung bietet (N. Roth, mündl. Mittl.). Erfolgversprechend war die Suche in der Nähe von Waldbächen, so dass zum Nachweis dieser Art andere Begehungsrouten als bei den größeren Eulenarten gewählt wurden (etwa Fichtenbestände entlang des Grünbachs).

---

<sup>4</sup> Allgemein ist bei der Kartierung von Greifvögeln die Suche nach Horsten aus dem Vorjahr sinnvoll, da diese oft wiederholt genutzt werden (BIBBY et al. 1995). Dies gilt insbesondere für den Rotmilan; der Wespenbussard baut im Vergleich hierzu häufiger auch neue Nester (BAUER et al. 2005).

Zur Erfassung der Waldohreule ist der Einsatz der Klangattrappe allein nicht ausreichend, da die Rufe dieser Art relativ leise und im Wald nicht weit zu hören sind. Hier macht man sich die lauten Bettelrufe gerade ausgeflogener Ästlinge zu Nutze, die im Juni während der ganzen Nacht auf mehrere Hundert Meter hörbar sind (SÜDBECK et al. 2005). An drei Abenden wurde zudem um Nohn mit einer Klangattrappe nach dem Steinkauz gelockt.

Der Lavasteinbruch am Rädtersberg wurde bei Tageslicht mehrfach nach Kotsuren und Nahrungsresten des Uhus abgesucht; in der Dämmerung erfolgte ein Verhör nach möglichen Balzrufen (Anfang/Mitte März) bzw. Rufen von Jungvögeln (im Mai und Juni).

### 2.2.4 Spechte

Die Erfassung der Spechte erfolgte mit Schwerpunkt in den Monaten März und April, da während dieser Zeit die größte Ruf- bzw. Trommelaktivität besteht (DO-G 1995, SÜDBECK et al. 2005)<sup>5</sup>. Unter Zuhilfenahme von Farbluftbildaufnahmen wurden alle geeignet erscheinenden Laubwaldflächen innerhalb des 1000 m-Korridors von Mitte März bis Ende April systematisch und flächendeckend nach Grau-, Mittel- und Schwarzspecht abgesucht. Besonderes Augenmerk lag dabei auf lockeren, mind. 80 bis 100-jährigen Altbeständen, die von den Spechten bevorzugt zum Höhlenbau genutzt werden<sup>6</sup>.

Sofern in geeignet erscheinenden Waldbeständen nicht bereits spontane Rufe der Zielarten zu vernehmen waren, wurden Klangattrappen gezielt eingesetzt, bei Mittel- und Grauspecht vorwiegend zwischen Sonnenaufgang und Mittag, beim Schwarzspecht auch nachmittags (vgl. BOSCHERT, SCHWARZ & SÜDBECK 2005, Rufe nach SCHULZE 2003 bzw. Kosmos). Die Kontrollen erfolgten ausschließlich bei trockenem, windarmem Wetter; während kühlerer Perioden (z.T. mit Schneefall) wurde die Spechterfassung hingegen ausgesetzt.

Beim Klangattrappeneinsatz wurden drei bis fünf Rufreihen der jeweils relevanten Art abgespielt (entspricht etwa 1 Minute). Erfolgte keine Reaktion, wurde der Einsatz nach einigen Minuten Wartezeit bis zu drei Mal wiederholt. Bei positiver Reaktion wurde der Klangattrappeneinsatz sofort unterbrochen und, bei einem zusammenhängenden Habitat, erst in min-

---

<sup>5</sup> So erklingen die Rufreihen des Grauspechtes v.a. von März bis Ende April, später lässt die Rufaktivität deutlich nach. Auch beim Mittelspecht liegt die höchste Rufaktivität im März, wenngleich die Tiere noch bis Ende April regelmäßig zu vernehmen sind, insbesondere als Reaktion auf eine Klangattrappe (vgl. SÜDBECK et al. 2005).

<sup>6</sup> Zu den bevorzugten Bruthabitaten von Schwarz- und Grauspecht zählen durch kleine Lichtungen oder Schonungen aufgelockerte Buchen(misch)wälder; Lebensraum des Mittelspechtes sind mittelalte und alte, lichte Laub(misch)wälder, in denen Bäume mit grobrissiger Rinde dominieren (v.a. Eichen, aber auch Erlen oder Weiden, FLADE 1994, WEISS 2004).

destens 300 m Entfernung wiederholt, um einen „Nachzieheffekt“ des bereits gelockten Individuums zu vermeiden.

Als Revier wird der mindestens zweimalige Nachweis revieranzeigender Merkmale an etwa gleicher Stelle in einem Abstand von mindestens 14 Tagen gewertet. Wurden spontan rufende bzw. trommelnde Spechte oder aber Altvögel an eindeutigen Bruthöhlen angetroffen, wurde auf den Einsatz einer Klangattrappe verzichtet. Beim dritten Durchgang wurden vorzugsweise solche Gebiete aufgesucht, in denen im Verlauf der beiden vorherigen Begehungen trotz augenscheinlich guter Eignung bislang ein Nachweis fehlte. In besonders für den Mittelspecht geeignet erscheinenden Beständen ohne bisherigen Nachweis erfolgten weitere Kontrollen mit Klangattrappe (bis zu fünf Mal). Dabei wurden sowohl der eigentliche Balzruf („Quäken“) als auch die klickenden Erregungsrufe eingesetzt. Auch zum Nachweis des Kleinspechtes wurde eine Klangattrappe abgespielt, vor allem in älteren Mischwaldbeständen und entlang der an Wald angrenzenden größeren Bäche mit Erlen- oder Weidensäumen.

### 2.2.5 Spechthöhlensuche

Zusätzlich zur Revierkartierung wurde nach Spechthöhlen in einem Korridor von etwa 100 m beiderseits der geplanten Trasse gesucht. Hierzu wurde die gesamte Trasse im Vorfrühling vor der Belaubung abgelaufen. Alle Schwarzspechthöhlen sowie vermutliche Grün- oder Grauspechthöhlen wurden mit Hilfe eines GPS erfasst und im Verlauf der Brutzeit mindestens einmal überprüft (Verhör der Baumhöhlen nach rufenden Jungvögeln, Beobachtung des Anfluges von Altvögeln, bei Schwarzspechthöhlen auch Kratzen am Stamm).

### 2.2.6 Kleinräumig agierende Brutvogelarten

Die Erfassung der kleinräumig agierenden Brutvögel erfolgte durch eine flächendeckende Revierkartierung (Punktkartierung) innerhalb des 300 , bzw. 500°m-Korridors mit Focus auf die wertgebenden Brutvogelarten (siehe Kap. 2.1). Hierzu wurden alle Waldbereiche und das Offenland zwischen März und Juli im Verlauf von mindestens 6 Begehungen flächendeckend kontrolliert, in der Regel nach Sonnenaufgang bis zum späten Vormittag. Zur Erfassung bestimmter Arten wurden zusätzlich Dämmerungsexkursionen in geeigneten Teilabschnitten (Waldschnepfe, Wachtel, Rebhuhn) durchgeführt, teils unter Einsatz einer Klangattrappe (z.B. für Rebhuhn, Turteltaube u.a.).

Für einige Arten, für die eine besondere Empfindlichkeit gegenüber Verkehrslärm bekannt ist (z. B. Hohltaube, Turteltaube vgl. KIFL 2009), wurde der Erfassungsraum abhängig von ge-

eigneten Lebensräumen bis in eine Entfernung von jeweils ca. 500 m beiderseits der Trasse ausgeweitet.

Zum Nachweis von Wasseramsel, Uferschwalbe oder Eisvogel wurde der von der Trasse tangierte Abschnitt des Nohner Bachs (nordöstlich und südöstlich von Nohn) sowie der Oberlauf des Grünbaches an drei zusätzlichen Durchgängen abgelaufen (am Grünbach bis zu einem Abstand von etwa 500 m beiderseits der Trasse, am Nohner Bach bis auf ca. 1 km). In gut einsehbaren Abschnitten ohne dichte Ufergehölze wurde der Gewässerlauf entlang des Ufers abgelaufen. In schlecht einsehbaren Bachabschnitten mit einem dichten Ufergehölzsaum beschränkten sich die Kontrollen auf eine punktuelle Beobachtung von einsehbaren Standorten aus. Ein besonderes Augenmerk lag auf geeigneten Uferabbrüchen, die nach aktuellen Anzeichen des Eisvogels (Brutröhre, Kotspritzer) abgesucht wurden.

Als Nahrungsgast wurden solche Arten gewertet, die im Untersuchungsraum in erster Linie bei der Nahrungssuche beobachtet wurden, bei denen weitergehende revieranzeigende Hinweise auf ein Brutvorkommen jedoch fehlen.

### 3 Ergebnisse

#### 3.1 Gesamtübersicht

Im Rahmen der Untersuchungen wurden 71 Brutvogelarten innerhalb des 300 , bzw. 500 m-Korridors nachgewiesen. Im erweiterten 1000 m-Korridor gelangen Brutnachweise von 9 weiteren Vogelarten, so dass sich die Gesamtzahl der nachgewiesenen Brutvögel auf 80 Arten erhöht (Tab. 2).<sup>7</sup>

Im Verlauf der Erhebungen wurden 10 zusätzliche Vogelarten als brutzeitliche Nahrungsgäste registriert. Diese - zumeist großräumig agierenden - Arten brüten außerhalb des betrachteten Kartiergebietes, suchen das Untersuchungsgebiet jedoch teils regelmäßig zur Nahrungssuche auf. Die Nachweise von 7 weiteren Vogelarten sind ausschließlich als Durchzügler zu werten.

Von den im Naturraum nachgewiesenen bzw. potenziell zu erwartenden Eulenarten (Raufußkauz *Aegolius funereus* und Sperlingskauz *Glaucidium passerinum*) gelangen trotz inten-

---

<sup>7</sup> Von den Arten Kuckuck *Cuculus canorus*, Wendehals *Jynx torquilla*, Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris* und Feldschwirl *Locustella naevia* gelangen lediglich zufällige Beobachtungen deutlich außerhalb des 1000 m-Korridors. Vor dem Hintergrund der artspezifischen Aktionsräume und der bereits größeren Entfernung zur geplanten Trasse bleiben diese Arten in der weiteren Betrachtung unberücksichtigt.

siver Nachsuche keine Hinweise auf ein mögliches Vorkommen innerhalb des 1000 m-Korridors. Ebenso fehlen innerhalb des 1000 m-Korridors jegliche Hinweise auf aktuelle Brutreviere von Arten mit einem früheren Vorkommen (Braunkehlchen *Saxicola rubecula*, Kiebitz *Vanellus vanellus* und Steinkauz *Athene noctua*).

**Tab. 1: Liste der nachgewiesenen Vogelarten im Untersuchungsraum (300 bzw. 1000 m-Korridor beiderseits der Trasse)**

Artname		Lebensraum	Status	Kartierraum	Reviere ges. (300 m/1000 m)	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Schutzstatus
<b>Entenverwandte</b>		<b>Anatidae</b>						
Stockente	<i>Anas platyrhynchos</i>	G	BV	300 m	I	*	*	§
<b>Glatt- und Raufußhühner</b>		<b>Phasianidae</b>						
Wachtel	<i>Coturnix coturnix</i>	O	BV	300 m	5 (2/3)	3	*	§
Jagdfasan	<i>Phasianus colchicus</i>	O	BV	300 m	I	*	Neoz.	§
Rebhuhn	<i>Perdix perdix</i>	O	BV	300 m	1 (0/1)	3	2	§
<b>Reiher</b>		<b>Ardeidae</b>						
Graureiher	<i>Ardea cinerea</i>	G/W	NG	1000 m	-	3	*	§
<b>Störche</b>		<b>Ciconiidae</b>						
Schwarzstorch	<i>Ciconia nigra</i>	W	NG	1000 m	-	1	*	VS-RL, §, §§
<b>Habichtverwandte</b>		<b>Accipitridae</b>						
Wespenbussard	<i>Pernis apivorus</i>	W	BV	1000 m	2 (1/1)	3	V	VS-RL, §, §§
Kornweihe	<i>Circus cyaneus</i>	O	DZ	1000 m	-	ur.	2	VS-RL, §, §§
Rohrweihe	<i>Circus pygargus</i>	O	DZ	1000 m	-	2	2	VS-RL, §, §§
Habicht	<i>Accipiter gentilis</i>	W	BV	1000 m	4 (1/3)	3	*	§, §§
Sperber	<i>Accipiter nisus</i>	W	BV	1000 m	4 (1/3)	3	*	§, §§
Rotmilan	<i>Milvus milvus</i>	W	BV	1000 m	6 (1/5)	3	*	VS-RL, §, §§
Schwarzmilan	<i>Milvus migrans</i>	W	NG	1000 m	-	3	*	VS-RL, §, §§
Mäusebussard	<i>Buteo buteo</i>	W	BV	1000 m	11 (6/5)	*	*	§, §§
<b>Falken</b>		<b>Falconidae</b>						
Baumfalke	<i>Falco subbuteo</i>	W	BV	1000 m	2 (1/1)	2	3	§, §§
Wanderfalke	<i>Falco peregrinus</i>	S/W	NG	1000 m	-	1	*	VS-RL, §, §§
Turmfalke	<i>Falco tinnunculus</i>	S/W	BV	1000 m	2 (0/2)	*	*	§, §§
<b>Regenpfeifer Verwandte</b>		<b>Charadriidae</b>						
Waldwasserläufer	<i>Tringa ochropus</i>	W	DZ	1000 m	-	-	*	VS-RL, §, §§

Artname		Lebens- raum	Status	Kartier- raum	Reviere ges. (300 m/1000 m)	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Schutz- status
<b>Schnepfenverwandte</b>		<b>Scolopacidae</b>						
Waldschnepfe	<i>Scolopax rusticola</i>	W	BV	1000 m	6 (2/4)	3	V	§
<b>Tauben</b>		<b>Columbidae</b>						
Hohltaube	<i>Columba oenas</i>	W	BV	500 m	11	3	*	§
Ringeltaube	<i>Columba palumbus</i>	O/W	BV	300 m	IV	*	*	§
Turteltaube	<i>Streptopelia turtur</i>	O	BV	500 m	22 (15/7)	3	3	§, §§
<b>Schleiereulen</b>		<b>Tytonidae</b>						
Schleiereule	<i>Tyto alba</i>	S	BV	1000 m	2 (0/2)	3	*	§, §§
<b>Eulen</b>		<b>Strigidae</b>						
Waldohreule	<i>Asio otus</i>	O/W	BV	1000 m	2 (0/2)	*	*	§, §§
Waldkauz	<i>Strix aluco</i>	W	BV	1000 m	9 (4/5)	*	*	§, §§
<b>Segler</b>		<b>Apodidae</b>						
Mauersegler	<i>Apus apus</i>	S	NG	300 m	-	*	*	§
<b>Eisvögel</b>		<b>Alcedinidae</b>						
Eisvogel	<i>Alcedo atthis</i>	G	NG	300 m	-	2	*	VS-RL, §, §§
<b>Spechte</b>		<b>Picidae</b>						
Grauspecht	<i>Picus canus</i>	W/O	BV	1000 m	4 (2/2)	*	2	VS-RL, §, §§
Grünspecht	<i>Picus viridis</i>	W/O	BV	1000 m	6 (2/4)	3	*	§, §§
Schwarzspecht	<i>Dryocopus martius</i>	W	BV	1000 m	4 (2/2)	3	*	VS-RL, §, §§
Buntspecht	<i>Dendrocopos major</i>	W	BV	300 m	III	*	*	§
Mittelspecht	<i>Dendrocopos medius</i>	W	BV	1000 m	17 (12/5)	3	*	VS-RL, §, §§
Kleinspecht	<i>Dryobates minor</i>	W/O	BV	300 m	5 (1/4)	3	V	§
<b>Würger</b>		<b>Laniidae</b>						
Neuntöter	<i>Lanius collurio</i>	O	BV	300 m	12 (7/5)	3	*	VS-RL, §
Raubwürger	<i>Lanius excubitor</i>	O	BV	1000 m	3 (0/3)	2	2	§, §§
<b>Krähenverwandte</b>		<b>Corvidae</b>						
Elster	<i>Pica pica</i>	O/S	BV	300 m	II	*	*	§
Eichelhäher	<i>Garrulus glandarius</i>	W	BV	300 m	III	*	*	§
Dohle	<i>Coloeus monedula</i>	W/S	NG	300 m	-	3	*	§
Rabenkrähe	<i>Corvus corone</i>	OW/S	BV	300 m	IV	*	*	§
Kolkrabe	<i>Corvus corax</i>	W	NG	1000 m	-	0	*	§
<b>Meisen</b>		<b>Paridae</b>						
Blaumeise	<i>Parus caeruleus</i>	W	BV	300 m	V	*	*	§
Kohlmeise	<i>Parus major</i>	W	BV	300 m	V	*	*	§
Haubenmeise	<i>Parus cristatus</i>	W	BV	300 m	V	*	*	§

Artname		Lebens- raum	Status	Kartier- raum	Reviere ges. (300 m/1000 m)	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Schutz- status
Tannenmeise	<i>Parus ater</i>	W	BV	300 m	V	*	*	§
Sumpfmeise	<i>Parus palustris</i>	W	BV	300 m	IV	*	*	§
Weidenmeise	<i>Parus montanus</i>	W	BV	300 m	III	*	*	§
<b>Lerchen</b>		<b>Alaudidae</b>						
Feldlerche <sup>8</sup>	<i>Alauda arvensis</i>	O	BV	500 m	35	*	3	§
<b>Schwalben</b>		<b>Hirundinidae</b>						
Uferschwalbe	<i>Riparia riparia</i>	G	DZ	300 m	-	3	*	§
Rauchschwalbe	<i>Hirundo rustica</i>	S	NG	300 m	-	*	V	§
Mehlschwalbe	<i>Delichon urbicum</i>	S	NG	300 m	-	*	V	§
<b>Schwanzmeisen</b>		<b>Aegithalidae</b>						
Schwanzmeise	<i>Aegithalos caudatus</i>	O	BV	300 m	III	*	*	§
<b>Laubsänger</b>		<b>Phylloscopidae</b>						
Waldlaubsänger	<i>Phylloscopus sibilatrix</i>	W	BV	300 m	III	*	*	§
Fitis	<i>Phylloscopus trochilus</i>	W/O	BV	300 m	III	*	*	§
Zilpzalp	<i>Phylloscopus collybita</i>	W/O	BV	300 m	IV	*	*	§
<b>Grasmücken</b>		<b>Sylviidae</b>						
Mönchsgrasmücke	<i>Sylvia atricapilla</i>	W/S	BV	300 m	V	*	*	§
Gartengrasmücke	<i>Sylvia borin</i>	W	BV	300 m	IV	*	*	§
Klappergrasmücke	<i>Sylvia curruca</i>	O	BV	300 m	II	*	*	§
Dorngrasmücke	<i>Sylvia communis</i>	O	BV	300 m	III	*	*	§
<b>Goldhähnchen</b>		<b>Regulidae</b>						
Wintergoldhähnchen	<i>Regulus regulus</i>	W	BV	300 m	V	*	*	§
Sommergoldhähnchen	<i>Regulus ignicapilla</i>	W	BV	300 m	V	*	*	§
<b>Kleiber</b>		<b>Sittidae</b>						
Kleiber	<i>Sitta europaea</i>	W	BV	300 m	IV	*	*	§
<b>Baumläufer</b>		<b>Certhiidae</b>						
Waldbaumläufer	<i>Certhia familiaris</i>	W	BV	300 m	IV	*	*	§
Gartenbaumläufer	<i>Certhia brachydactyla</i>	W	BV	300 m	IV	*	*	§
<b>Zaunkönige</b>		<b>Troglodytidae</b>						
Zaunkönig	<i>Troglodytes troglodytes</i>	W	BV	300 m	V	*	*	§
<b>Stare</b>		<b>Sturnidae</b>						
Star	<i>Sturnus vulgaris</i>	W/S	BV	300 m	V	*	*	§
<b>Wasseramseln</b>		<b>Cinclidae</b>						
Wasseramsel	<i>Cinclus cinclus</i>	G	BV	300 m	-(0/2)	3	*	§
<b>Drosseln</b>		<b>Turdidae</b>						

<sup>8</sup> Im Jahr 2010 erfolgte für die Feldlerche eine Nachkartierung für den Korridor 300 – 500m, s. Karte 1

Artname		Lebensraum	Status	Kartierraum	Reviere ges. (300 m/1000 m)	Rote Liste RLP	Rote Liste D	Schutzstatus
Misteldrossel	<i>Turdus viscivorus</i>	W	BV	300 m	IV	*	*	§
Amsel	<i>Turdus merula</i>	W/S	BV	300 m	V	*	*	§
Wacholderdrossel	<i>Turdus pilaris</i>	W	BV	300 m	III	*	*	§
Singdrossel	<i>Turdus philomelos</i>	W	BV	300 m	V	*	*	§
<b>Schnäpperverwandte</b>		<b>Muscicapidae</b>						
Grauschnäpper	<i>Muscicapa striata</i>	W	BV	300 m	I	*	*	§
Trauerschnäpper	<i>Ficedula hypoleuca</i>	W	BV	300 m	-(0/1)	*	*	§
Braunkehlchen	<i>Saxicola rubetra</i>	O	DZ	300 m	-	3	3	§
Schwarzkehlchen	<i>Saxicola torquata</i>	O	BV	300 m	-(0/1)	3	V	§
Rotkehlchen	<i>Erithacus rubecula</i>	W/S	BV	300 m	V	*	*	§
Hausrotschwanz	<i>Phoenicurus ochruros</i>	S	BV	300 m	I	*	*	§
Gartenrotschwanz	<i>Phoenicurus phoenicurus</i>	O/W	BV	300 m	II	*	*	§
Steinschmätzer	<i>Oenanthe oenanthe</i>	O	DZ	300 m	-	3	1	§
<b>Braunellen</b>		<b>Prunellidae</b>						
Heckenbraunelle	<i>Prunella modularis</i>	W	BV	300 m	IV	*	*	§
<b>Sperlinge</b>		<b>Passeridae</b>						
Haussperling	<i>Passer domesticus</i>	S	BV	300 m	I	*	V	§
Feldsperling	<i>Passer montanus</i>	O	BV	300 m	II	*	V	§
<b>Stelzen</b>		<b>Motacillidae</b>						
Baumpieper	<i>Anthus trivialis</i>	O/W	BV	300 m	II	*	V	§
Wiesenpieper	<i>Anthus pratensis</i>	O	BV	300 m	-(0/2)	3	V	§
Gebirgsstelze	<i>Motacilla cinerea</i>	G	BV	300 m	I	*	*	§
Wiesenschafstelze	<i>Motacilla flava</i>	O	DZ	300 m	-	3	V	§
Bachstelze	<i>Motacilla alba</i>	O	BV	300 m	III	*	*	§
<b>Finken</b>		<b>Fringillidae</b>						
Buchfink	<i>Fringilla coelebs</i>	W/S	BV	300 m	V	*	*	§
Kernbeißer	<i>C. coccothraustes</i>	W	BV	300 m	IV	*	*	§
Gimpel	<i>Pyrrhula pyrrhula</i>	W	BV	300 m	III	*	*	§
Girlitz	<i>Serinus serinus</i>	O/S	BV	300 m	I	*	*	§
Fichtenkreuzschnabel	<i>Loxia curvirostra</i>	W	BV	300 m	II	*	*	§
Grünfink	<i>Carduelis chloris</i>	W/S	BV	300 m	V	*	*	§
Stieglitz	<i>Carduelis carduelis</i>	O	BV	300 m	III	*	*	§
Erlenzeisig	<i>Carduelis spinus</i>	W	BV	300 m	(I-II)	*	*	§
Bluthänfling	<i>Carduelis cannabina</i>	O	BV	300 m	III	*	V	§
Birkenzeisig	<i>Carduelis flammea</i>	O	BV	300 m	1	*	*	§
<b>Ammernverwandte</b>		<b>Emberizidae</b>						
Goldammer	<i>Emberiza citrinella</i>	O	BV	300 m	IV	*	*	§

Erläuterungen

Lebensraum:	O	Offenlandbewohner
	W	Wald-/Gehölzbewohner
	G	Gewässerbewohner (Gewässerrand/Röhricht)
	S	Siedlungsbewohner
Status:	BV	Brutvogel
	NG	Nahrungsgast
	DZ	Durchzügler
Anzahl Reviere / Größenklassen (bei häufigeren Arten)	I	1-3 Paare bzw. Reviere
	II	4-10 Paare bzw. Reviere
	III	11-30 Paare bzw. Reviere
	IV	31-100 Paare bzw. Reviere
	V	>100 Paare bzw. Reviere
	( )	unklare Einstufung
Gefährdungskategorien der Roten Liste:	0	Bestand erloschen
	1	vom Erlöschen bedroht
	2	stark gefährdet
	3	gefährdet
	V	Arten der Vorwarnliste
	R	Arten mit geographischer Restriktion
	Neoz.	Neozoen / Gefangenschaftsflüchtling
	D	Datenlage unklar
	ur.	unregelmäßig brütend
	*	ungefährdet
Schutzstatus:	VS-RL	Art des Anhangs I der EU-Vogelschutzrichtlinie (nach Artikel 4 Abs. 1)
	§	besonders geschützte Art nach BNatSchG / Bundesartenschutzverordnung
	§§	streng geschützte Art nach BNatSchG / Bundesartenschutzverordnung
Quellen:	SÜDBECK et al. (2007), BRAUN, KUNZ & SIMON (1992), 79/409/EWG	

### 3.2 Bestandssituation der nachgewiesenen Brutvogelarten

Für alle im Untersuchungsraum nachgewiesenen Brutvögel und Nahrungsgäste mit besonderer Relevanz für die artenschutzrechtliche Beurteilung des Planungsvorhaben (s. Kapitel 2.1) erfolgt eine artbezogene Betrachtung ihrer allgemeinen Ökologie und Verbreitung. Darstellungen zur Empfindlichkeit sowie den aktuellen Vorkommen im Planungsraum sind in erster Linie im Hinblick auf planungsrelevante Aspekte aufbereitet.

Grundlage der Bestandsbeschreibung und -analyse sind die aktuellen Erfassungen im Untersuchungsjahr 2009. Die aus dem Trassenkorridor vorliegenden Daten früherer Untersuchungen (insbesondere FÖA 1993, 2004, 2005) werden lediglich für einzelne Arten zur Charakterisierung des Lebensraumpotenzials herangezogen, insbesondere bei Arten mit fehlenden aktuellen Nachweisen oder gegenläufigen Bestandsentwicklungen.

Die Empfindlichkeit der einzelnen Arten wird im Hinblick auf eine Betroffenheit gegenüber den typischen Wirkfaktoren von Straßen dargestellt. Für die Mehrzahl der kommunen und häufigen Kleinvogelarten liegen ausschließlich semiquantitative Daten vor, die nur bedingt entsprechende Aussagen ermöglichen.

Bestimmende Aspekte der Empfindlichkeit vieler Vogelarten gegenüber Straßen bzw. Verkehr sind das Meideverhalten infolge von **akustischen und optischen Störungen** und die **Kollisionsgefahr**. Auch für solche Arten, die kein Meideverhalten gegenüber den straßenbedingten Wirkungen zeigen und u.U. an Straßenrändern mit hohen Dichten vorkommen, kann neben dem erhöhten Kollisionsrisiko auch ein verminderter Reproduktionserfolg nicht ausgeschlossen werden (vgl. KUITUNEN et al. 1999 für den Baumpieper, REIJNEN & FOPPEN 1994 für den Fitis). In Anlehnung an KIFL (2009) wird daher postuliert, dass im 100 m - Korridor beiderseits der Trasse die Lebensraumeignung für alle Arten stark reduziert ist.

Die Ableitung von „Effektdistanzen“ oder Schwellenwerte in Form von Lärmisophonen orientiert sich in erster Linie an den Empfehlungen in KIFL (2009).

### 3.2.1 Baumfalke (*Falco subbuteo*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	2
Rote Liste D	3
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Der Baumfalke ist ein Langstreckenzieher, dessen Winterquartiere südlich des Äquators liegen. Als Brutvogel ist er in Mitteleuropa erst Ende April/Anfang Mai anwesend. Da der Baumfalke selbst keine Nester baut, ist er auf das Angebot von Nestern anderer Vogelarten, meist Krähen, angewiesen. Als Brutplatz werden in der Regel bereits bestehende Horste in lichten Baumbeständen (häufig 80-100jährige Kiefernwälder), Feldgehölzen, Baumreihen oder an Waldrändern gewählt (BAUER et al. 2005). In manchen Gebieten werden auch Hochspannungsmasten oder einzeln bzw. in Alleen stehende Laubbäume genutzt.

Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Kleinvögeln (Schwalben, Feldlerchen) sowie Großlibellen oder anderen Insekten, die im Flug erbeutet werden (in der frühen Dämmerung erbeutet er sogar Fledermäuse; eig. Beob.). Als Jagdgebiete werden halboffene Landschaften aufgesucht, bevorzugt Verlandungszonen von Gewässern sowie Feuchtwiesen, Moore und Brachen. Auf den Jagdflügen werden selbst Gebiete in größerer Entfernung zum Brutplatz regelmäßig frequentiert, mitunter über Entfernungen von 5 km und mehr. Hierzu zählen auch die Randbereiche von Ortslagen, wo die Art bevorzugt nach Schwalben oder Mauerseglern jagt.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Der Baumfalke ist in allen Landesteilen von Rheinland-Pfalz vertreten, wenngleich nur in geringer Dichte. Regelmäßige und sichere Reviernachweise finden sich sowohl in den tieferen Landesteilen (Oberrheinebene) als auch im Bereich der Mittelgebirgslagen. Der Bestandstrend der zurückliegenden Jahre wird als annähernd gleichbleibend eingestuft (LBM 2008).

Die Art wird für die Messtischblätter 5606 (Üxheim) und 5707 (Kelberg) mit sicheren Nachweisen aufgeführt, für das MTB 5706 (Hillesheim) dagegen nur potenziell vorkommend. Weitere Beobachtungen von Baumfalken, zumeist nur von Einzeltieren während der Brutzeit, existieren aus dem nördlich angrenzenden Planfeststellungsabschnitt (bei Lommersdorf und im Ahrgebirge) sowie südlich angrenzend im Dreiser Wald (FÖA 1993). Mit Blick auf die abwechslungsreich gegliederte Landschaft sind im Naturraum weitere Vorkommen in angrenzenden Messtischblättern zu erwarten, zumindest in Gebieten mit einem ausreichenden Offenlandanteil.

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Im Untersuchungsraum wurden zwei Reviere des Baumfalken im nördlichen Teilgebiet ermittelt, von einer weiteren Stelle im mittleren Trassenabschnitt liegen brutzeitliche Revierbeobachtungen ohne konkreten Horstbezug vor.

Ein Brutnachweis gelang nahe der K 85 zwischen Nohn und Dankerath innerhalb des 300 m-Korridors nahe der Trasse und nur unweit entfernt von der Stelle, an der die Art bereits im Jahr 2005 mit einem Revier festgestellt werden konnte (FÖA 2005). Als Nest diente ein ehemaliger Horst des Mäusebussards in einem lockeren Kiefernbestand, am Rande einer großen Freifläche aus Wiesen, kleineren gerodeten Arealen und aufgeforsteten Windwurfflächen. Von hier aus jagte der Baumfalke bevorzugt entlang der angrenzenden Waldsäume bzw. über nahe gelegenen Waldflächen, u.a. auch im Umfeld des Teiches im Waldgebiet „Ameisen“ südlich des Eulenbergs. Weitere Beobachtungen jagender Einzeltiere zwischen Dankerath und Trierscheid (z.T. in Ortsrandlage, bereits außerhalb des 1000 m-Korridors) lassen sich mit hoher Wahrscheinlichkeit dem Revier zwischen Nohn und Dankerath zuordnen.

Ein weiteres Revier wurde im Bereich „Mordhügel“ am nördlichen Ende des Projektgebietes lokalisiert, am Rande einer ausgedehnten Kahlschlagsfläche. Zwar gelang hier kein unmittelbarer Horstfund, die regelmäßigen Beobachtungen (u.a. von z.T. futtertragenden Altvögeln) lassen jedoch einen Horst im Bereich der angrenzenden lockeren Kiefern- und Fich-

tenbestände erwarten; einzelne Überhälter wurden hier als Sitzwarte bzw. Jagdانسitz genutzt. Weitere Jagdgebiete dieses Revierpaares lagen im Umfeld des Dreimüllerwaldes sowie entlang der Aue des Ahbachs. Die Entfernung des Revierzentrums zur Trasse lag bei etwa 500 m.

Mehrere Beobachtungen jagender Tiere im Juni und Juli (jeweils ein Altvogel) liegen aus dem Trassenkorridor am Südrand des Nohner Waldes bzw. westlich von Borler vor. Konkrete Hinweise auf einen weiteren Horst innerhalb des Trassenkorridors gelangen hier nicht; die beobachteten Flugrichtungen der an- bzw. abfliegenden Tiere lassen jedoch ein Revierzentrum nördlich von Borler in einer Entfernung von 1,5 bis 2 km erwarten.<sup>9</sup>

Wie die wiederkehrenden Beobachtungen über einen mehrjährigen Zeitraum belegen, wird der Untersuchungsraum offenkundig konstant von ein bis mehreren Baumfalkenrevieren besiedelt. So wurde die Art bereits im Rahmen der ornithologischen Untersuchungen von FÖA (1993) kreisend im Waldbereich östlich Heyroth im Bereich der L 70 registriert (ca. 400 m Entfernung zur Trasse). Ein Brutnachweis erfolgte nordöstlich des Gelenberg in 3 km Entfernung zur Trasse (FÖA 1993). Das hohe Potenzial der Landschaft mit den bevorzugten Waldstandorten und geeigneten Jagdgebieten ermöglicht Vorkommen entlang der gesamten Trasse

### 3.2.2 Feldlerche (*Alauda arvensis*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	*
Rote Liste D	3
EU-VSchRL	-
BNatSchG	besonders geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Die Feldlerche besiedelt offene, bevorzugt trockene und gehölzarme Feldfluren mit einer Vegetationsdecke, die zumindest zu Beginn der Brutzeit niedrig und für den Vogel überschaubar sein muss (BAUER et al. 2005). Die Art tritt in extensiv genutztem Grünland und der abwechslungsreich strukturierten Feldflur mit höheren Dichten auf, abhängig von der

---

<sup>9</sup> Die Beobachtung von zwei Baumfalken am 16.5.09 nördlich von Brück wurde nicht in die Revierkarte übernommen. Sie fällt zwar bei territorialen Baumfalken schon in die Brutzeit, aufgrund des Verhaltens dieser Vögel lassen sich aber späte Durchzügler nicht ausschließen. So kann nach GENSBØL & THIEDE (2005) der Zuzug von Baumfalken in Mitteleuropa den ganzen Mai hindurch anhalten. Zudem erfolgten in diesem Trassenabschnitt keine weiteren, jahreszeitlich späteren Feststellungen von Baumfalken.

Dichte, Art und Bearbeitung der Aussaat (JENNY 1990). Als charakteristische Offenlandart meidet die Feldlerche vertikale Strukturen innerhalb des Reviers; ihre Siedlungsdichte nimmt mit zunehmendem Anteil an Feldgehölzen, Baumreihen, Gebäuden oder Hochspannungsleitungen graduell ab (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998).

Die Feldlerche ernährt sich überwiegend von Insekten, im Winter auch von Getreidekörnern und Sämereien. Das Nest wird jedes Jahr neu am Boden in einer selbstgescharrten Mulde angelegt. Feldlerchen führen monogame Saisonhehen, jedoch kann es wegen regelmäßig vorkommender Reviertreue auch zu länger andauernder Partnerstreue kommen. Andererseits sind auch Umsiedlungen von einer Brutperiode zur nächsten bekannt, die dann stets mit Neuverpaarungen verbunden sind (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). Bei Verlust eines Brutplatzes und vorhandenem Angebot in der Umgebung wird daher davon ausgegangen, dass die Art ausweichen kann. Die Reviergröße ändert sich saisonal in Abhängigkeit von der Feldbestellung; so werden in BAUER et al. (2005) Werte von ca. 0,5 bis fast 5 ha angeführt. Die Nahrungssuche erfolgt dabei auch außerhalb der eigenen Brutreviere.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

In Rheinland-Pfalz kommt die Feldlerche in allen Gebieten vor, wo es landwirtschaftliche Nutzung gibt. Lange Zeit als „Allerweltsart“ unbeachtet, ist seit den 1970er Jahren jedoch landes- und bundesweit eine teils deutliche Abnahme der Vorkommen und Siedlungsdichten zu verzeichnen (SÜDBECK et al. 2007). Als Ursachen für die zum Teil stärkeren Bestandsrückgänge werden vor allem die Intensivierung der landwirtschaftlichen Nutzflächen angeführt (starke Überdüngung und dadurch schnellerer und dichter Pflanzenwuchs, Biozideinsatz, Vergrößerung der Schlagflächen und die damit einhergehende Verringerung von Grenzlinien und Randstreifen, Silagenutzung mit früher Mahd u.a.), aber auch Lebensraumverluste durch Überbauung oder Sukzession .

Im Planungsraum ist die Feldlerche in allen betroffenen Messtischplättern mit einem sicheren Vorkommen vertreten (LBM 2008).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Die Feldlerche wurde im Untersuchungsgebiet (500 m-Korridor: 0-300 m im Jahr 2009; 300 – 500 m im Jahr 2010 (Nachkartierung)) mit insgesamt 35 Revieren erfasst, die sich im Wesentlichen auf drei Teilareale verteilen. Größere Acker- und Wiesenflächen und damit Lebensraum für die Feldlerche haben an der Gesamtfläche des überwiegend von Wald bedeckten Trassenkorridors einen nur vergleichsweise geringen Anteil.

Das größte Offenlandareal liegt nördlich von Nohn sowie westlich und nordwestlich des Nohner Baches und wird vom geplanten Trassenkorridor auf einer Länge von etwa 1000 m durchschnitten; auf den Äckern und Wiesen, die hier einen Anteil von etwa 70 ha einnehmen, wurden 13 Feldlerchen-Reviere registriert.

Am südlichen Ende des Untersuchungsgebietes befindet sich zwischen dem Lörschberg und der B 410 das zweite größere Offenlandareal. Auch dieses Gebiet durchläuft der 500 m-Korridor auf einer Länge von etwa 1 km. Der Anteil an Äckern und Wiesen auf dieser Strecke beträgt etwa 60 ha, auf denen im Rahmen der Kartierung insgesamt 13 Reviere ermittelt wurden.

Ein weiteres Gebiet mit Agrarland wird südwestlich von Bongard auf etwa 1300 m Länge tangiert. Die Offenlandflächen innerhalb des Trassenkorridors nehmen hier etwa 60 ha ein, auf denen 7 Reviere kartiert wurden.

Westlich von Borler wurden auf einer Fläche von ca. 20 ha 2 weitere Reviere kartiert (Nachkartierung 2010).

Feldlerchen bevorzugen generell ein Gelände mit weitgehend freiem Horizont und halten deshalb einen gewissen Abstand zu höheren Vertikalstrukturen ein (BAUER et al. 2005). Die im Vergleich zu den beiden erstgenannten Arealen überproportional geringere Zahl von Revieren ist hier in dem geringen Abstand zu angrenzenden Waldrändern begründet; derartige Flächen, die für Feldlerchen wenig attraktiv sind (relativ klein und ringsum von Wald umgeben) machen hier rund 30 Prozent des gesamten „Offenlandanteils“ aus.

Bezogen auf die beiden Hauptvorkommen der Art nördlich von Nohn bzw. am Lörschberg ergibt sich eine insgesamt nur mittlere bis geringe Revierdichte von 1,8 Brutpaaren/10 ha<sup>10</sup>.

### 3.2.3 Grauspecht (*Picus canus*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	*
Rote Liste D	2
EU-VSchRL	Anhang 1
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen

<sup>10</sup> Nach FLADE (1994) erreicht die Feldlerche in gehölzarmen Feldfluren eine durchschnittliche Revierdichte von 3,3 Brutpaaren/10 ha.

Der Grauspecht besiedelt strukturreiche, lichte Laub- und Auwälder, bevorzugt mit Rotbuche als Höhlenbaum, in höheren Lagen vereinzelt auch Nadelwälder sowie Streuobstbestände. Wie bei seiner Schwesterart, dem Grünspecht, besteht seine Nahrung vor allem aus Ameisen, auch wenn er im Vergleich zu diesem eine geringere Spezialisierung aufweist und sich auch von anderen Insekten oder Beeren ernährt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998, WEISS 2004, SÜDBECK & BRANDT 2004). Als Nahrungsflächen benötigt er insbesondere Waldränder und einen hohen Anteil an offenen Flächen wie Lichtungen und Freiflächen. Seine Reviere umfassen in der Regel Gebiete von mehr als ca. 200 ha (BLUME 1996).

Die Nisthöhle wird in der Regel ab April in alten, geschädigten Bäumen angelegt, die Eiablage erfolgt meist erst Ende April/Anfang Mai und damit später als bei der Schwesterart, dem Grünspecht.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

In Rheinland-Pfalz ist der Grauspecht flächendeckend verbreitet, wenn auch mit deutlichem Schwerpunkt in den Tallagen und in Mittelgebirgen mit hohem Laubwaldanteil. Der Gesamtbestand in Rheinland-Pfalz wird auf 300 - 800 Brutpaare geschätzt (LUWG 2006). In vielen Regionen von Rheinland-Pfalz weist der Grauspecht zum Teil merkliche Bestandsrückgänge auf. Insbesondere lokale Populationen im Offenland, v.a. in den Streuobstwiesen, sind mittlerweile verschwunden. Nur in größeren Waldgebieten weist die Art noch stabile Bestände auf, wenn auch auf niedrigerem Niveau als der Grünspecht (DIETZEN et al. 2006).

Angrenzend an Rheinland-Pfalz endet das Verbreitungsgebiet des Grauspechtes im benachbarten Luxemburg (HAND & HEYNE 1984); die Eifel liegt am (nord)westlichen Rand des europäischen Areals der Art.

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Mit 4 Revieren ist der Grauspecht im nördlichen und mittleren Teil des Untersuchungsgebietes vertreten. Allein drei der Vorkommen wurden im Nohner Wald erfasst; zwei Vorkommen hiervon liegen mit den Revierzentren innerhalb des 300 m-Korridors (ein Brutnachweis im „Suhrbusch“ etwa 50 m von der geplanten Trasse entfernt).

Im Nohner Wald konzentrieren sich die für den Grauspecht günstigen Habitatrequisiten: größere Buchenhochwälder wechseln mit Nadelholzbeständen verschiedenen Alters und Freiflächen ab. Hervorzuheben ist der vergleichsweise hohe Anteil an „Waldinnenrändern“ und -säumen (etwa im Bereich von Windwurfflächen, Kahlschlägen oder Schneisen) sowie waldrandnahen Wiesen, die bodenlebende Ameisen aufweisen. So ergibt sich ein Mosaik aus Altholz- und offenen Bereichen, das der Grauspecht einheitlichen Wäldern vorzieht.

Ein weiteres Grauspechtvorkommen besteht im Bereich „Hayerbusch“ (Staatsforst Kelberg), wo das Revierzentrum in einem Buchen-Eichenmischbestand etwa 500 m von der geplanten Trasse entfernt liegt. Dieses Revierpaar nutzte zur Nahrungssuche auch die Waldflächen nördlich der L 70 (Nadelholzbestände zwischen Nohner Bachtal und der Landstraße).

Aus dem südlichen Teil des Untersuchungsgebietes gelangen keine weiteren Grauspechtbeobachtungen im eigentlichen Untersuchungskorridor (1000 m). Ein potenzielles Vorkommen ist hier zwar nicht gänzlich ausgeschlossen, die aktuellen Habitatbedingungen sind jedoch für den Grauspecht augenscheinlich weniger günstig: Die hier stockenden Buchenalt-hölzer sind kleiner und weisen einen deutlich größeren Anteil an noch jungen und dichten Nadelwaldflächen auf; zudem ist die Verzahnung der verschiedenen Waldbestände und Altersstufen erkennbar geringer als im Bereich des Nohner Waldes.

### 3.2.4 Grünspecht (*Picus viridis*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Der Grünspecht besiedelt offene Landschaften, etwa Streuobstgebiete, Parks und Ortsrandlagen mit altem Baumbestand. Wälder bewohnt er dann, wenn offene Flächen als magere Waldwiesen, breite Randzonen bzw. Waldsäume, Kahlschläge oder junge Aufforstungsflächen vorhanden sind, wo die Tiere die Bodenoberfläche gut erreichen können. Grund hierfür ist seine enge Bindung an bodenbewohnende Ameisen als Nahrung, vor allem Nester der Schwarzen Wegameise *Lasius niger*, die wiederum trockene, sonnige Standorte bevorzugt.

Der Grünspecht ist Höhlenbrüter in selbstgezimmerter Baumhöhlen; aber auch bereits vorhandene Baumhöhlen werden erneut genutzt bzw. ausgebaut. Die Siedlungsdichte übersteigt großflächig nur selten 0,25 Paare / 100 ha (BAUER et al. 2005, BITZ 1992). Die Brutreviere haben in der Regel eine Ausdehnung von 200 bis 300 ha, mindestens jedoch 50 ha; im Winter liegt der Aktionsraum bei rund 500 ha (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998, BAUER et al. 2005).

### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

Der Grünspecht ist in Rheinland-Pfalz landesweit nachgewiesen. Schwerpunkte des Vorkommens liegen in klimatisch günstigen Tallagen und Hügelländern, etwa an Mosel, und Saar, an der Lahn, dem Mittelrhein und der Nahe sowie in der Nordpfalz oder am Haardt- rand. Lediglich in den Hochlagen des Hohen Westerwalds oder der Schnee-Eifel tritt der Grünspecht nicht oder sehr spärlich als Brutvogel auf.

Der Bestandstrend wird bundes- wie landesweit als zunehmend eingestuft (SÜDBECK et al. 2007, LBM 2008), wobei die Art vermehrt auch in Siedlungsbereiche, selbst in die Grünzonen der Städte, vordringt.

### Bestand und Vorkommen im Projektgebiet

Der Grünspecht besiedelt den Untersuchungsraum mit sechs Revieren, die sich über das gesamte Untersuchungsgebiet verteilen. Zwei der Reviere liegen innerhalb des 300 m-Korridors, mit Brutbäumen in Entfernungen von ca. 150 bzw. 280 m zur geplanten Trasse.

Im Gegensatz zur nahe verwandten Schwesterart besiedelt der Grünspecht ein breiteres Spektrum an Waldtypen und ist nicht an größere Buchenhochwaldbestände gebunden. So setzt sich das Revier im Waldgebiet „Ameisen“, im Hangbereich des Nohner Baches aus mittelalten Fichtenbeständen bzw. Laubmischwald zusammen, nahe der K 85 kommt ein Kiefernbestand hinzu. Da der Grünspecht seine Nahrung vor allem im Offenland sucht, konzentrieren sich die Beobachtungen Nahrung suchender Tiere vorwiegend auf Waldrandbereiche, z.B. im Revier bei Heyroth oder im Randbereich des Waldgebietes „Huppich“ westlich Dankerath. Auch im Waldgebiet bei „Ameisen“ besteht ein hoher Grenzlinienanteil zwischen Wald und Offenlandflächen, entlang eines kleinen Zuflusses bzw. zum Grünland nördlich der K 85, wo die Art bevorzugt zur Nahrungssuche angetroffen wurde. In Abschnitten mit größeren, geschlossenen Waldflächen war der Grünspecht dagegen nicht bzw. nur als Nahrungsgast randlich nachzuweisen.

Für das gesamte Untersuchungsgebiet ergibt sich eine Dichte von 0,2 Revieren/km<sup>2</sup>. Dies entspricht in etwa dem bei BAUER et al. (2005) für Mitteleuropa angegebenen Mittelwert von 0,25 BP/km<sup>2</sup>, insbesondere mit Blick auf den hohen Waldanteil des Untersuchungsgebietes. RÖSNER & DIETZEN (2008) fanden auf einer vergleichbar großen Probefläche im Westerwald (25 km<sup>2</sup>) nur zwei Reviere; dieses Gebiet war allerdings zu 98% bewaldet.

Im Zuge der Spechtbaumhöhlenkartierung wurden vor allem im Nohner Wald, aber auch im Staatsforst Kehlberg weitere Spechthöhlen von Grün- und Grauspecht kartiert, die aktuell zwar unbesiedelt waren, jedoch die Eignung und Reviernutzung der übrigen Waldflächen

entlang der Trasse kennzeichnen (hiervon 4 Spechtbäume auf der Trasse bzw. im Nahbereich von 100 m).

### **3.2.5 Habicht (*Accipiter gentilis*)**

#### **Gefährdung/Schutzstatus**

<b>Rote Liste RLP</b>	3
<b>Rote Liste D</b>	*
<b>EU-VSchRL</b>	-
<b>BNatSchG</b>	streng geschützt

#### **Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen**

Habichte sind mittelgroße Greifvögel, bei denen sich jedoch die Geschlechter erheblich in der Körpergröße unterscheiden. Die Weibchen erreichen die Größe eines Mäusebussards, die Männchen sind nur wenig größer als ein Sperberweibchen.

Als Lebensraum bevorzugt der Habicht Kulturlandschaften mit einem Wechsel von geschlossenen Waldgebieten, Waldinseln und Feldgehölzen. Als Bruthabitate können Waldinseln bereits ab einer Größe von 1-2 ha genutzt werden (BAUER et al. 2005). Die Brutplätze befinden sich zumeist am Rande von Wäldern mit altem Baumbestand, vorzugsweise mit freier Anflugmöglichkeit durch Schneisen. Der Horst wird in hohen Bäumen (z.B. Lärche, Fichte, Kiefer oder Rotbuche) angelegt. Der Nestbau kann dabei bereits im Winter beginnen.

Als Nahrung erbeutet das Weibchen größtenteils Kleinvögel bis Hühnergröße, das Männchen schlägt kleinere Tiere. Insgesamt kann ein Brutpaar in optimalen Lebensräumen ein Jagdgebiet von 4-10 km<sup>2</sup> beanspruchen. In Mitteleuropa ist die häufigste Beute die Ringeltaube, es folgen Eichelhäher, Drosseln und Stare.

#### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Der Habicht tritt in Rheinland-Pfalz ganzjährig als Stand- bzw. Strichvogel auf und ist in allen waldreichen Naturräumen verbreitet, etwa im Bereich der Mosel westlich von Koblenz. Verbreitungslücken liegen erwartungsgemäß in Naturräumen mit großflächigen Ackermonokulturen und einem geringen Waldanteil.

Für alle von der geplanten Trasse betroffenen MTB wird der Habicht mit sicheren Nachweisen angeführt (LBM 2008).

#### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Vom Habicht bestehen im Untersuchungsraum vier Reviere, die sich in annähernd gleichen Abständen über den gesamten Trassenkorridor verteilen. Aus dem Nohner Wald liegen Brutnachweise und regelmäßige Revierbeobachtungen (zum Teil mit Balzflug) für die Waldgebiete östlich des Eulenbergs nahe Trierscheid sowie aus dem „Schlittebusch“ vor, beide Horste jeweils in Abständen von 800-900 m von der geplanten Autobahntrasse entfernt. Im Zuge der Horstkartierungen wurden in den Waldgebieten „Suhrbusch“ und „Hollerbusch“ im 300 m-Korridor der Trasse zwei weitere große Horste erfasst, die dem Habicht zugeordnet werden können, aktuell jedoch von der Art nicht besetzt waren (der Horst im Bereich „Suhrbusch“ war offenkundig bereits seit einigen Jahren verlassen).

Im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes erfolgten Reviernachweise aus dem Waldgebiet „Hayerbusch“ südlich der K 70 (Horstabstand ca. 300 m zur geplanten Trasse) sowie aus den Waldflächen entlang des Grünbaches zwischen Brück und Bongard (hier ohne konkreten Horstfund, jedoch mit regelmäßigen Beobachtungen, u.a. rufendes Weibchens, Ruppplatz).

### 3.2.6 Hohлтаube (*Columba oenas*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen

Die Hohлтаube ist als Brutvogel vorzugsweise in Wäldern, insbesondere mit Altholzbeständen, aber auch in größeren Parks anzutreffen. Da sich die Art von Früchten, Samen, Beeren, Eicheln und Pflanzenteilen ernährt, dürfen die zur Nahrungssuche notwendigen Offenlandflächen (z.B. Wiesen und Äcker) jedoch nicht allzu weit davon entfernt liegen (max. 3-5 km).

Als Höhlenbrüter benötigt die Hohлтаube ausreichend dimensionierte Baumhöhlen, die entweder natürlichen Ursprungs sind, in aller Regel aber vom Schwarzspecht stammen. Sie ist daher oft die erste „Nachnutzerin“ verlassener Schwarzspechthöhlen und demzufolge häufig in seiner Nähe anzutreffen.

#### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

In Rheinland-Pfalz ist die Hohltaube überwiegend in den waldreichen Mittelgebirgslagen mit Schwerpunkt in den nördlichen Landesteilen (Eifel, Westerwald) verbreitet. Lediglich in den von Agrarlandflächen dominierten Landschaftsräumen, v.a. in Rheinhessen oder der Vorderpfalz, fehlt die Art weitgehend.

Innerhalb des Naturraumes ist die Hohltaube für alle von der Trasse betroffenen MTB (5606: Üxheim, 5706: Hillesheim und 5707: Kelberg) mit einem sicheren Vorkommen aufgeführt (LBM 2008). Landesweit wird die Bestandsentwicklung in den vergangenen Jahrzehnten als positiv eingeschätzt.

### Bestand und Vorkommen im Projektgebiet

Mit 11 nachgewiesenen Revieren ist die Hohltaube im Untersuchungsgebiet noch häufiger anzutreffen, wenngleich sich die Vorkommen auf den Nohner Wald konzentrieren: Hier finden sich allein zehn Reviere, vor allem in den Waldbeständen „Suhrbusch“, „Hollerbusch“ und Schlittebusch. Im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes konnte dagegen nur ein Revier im Brücker Wald nördlich der B 410 nachgewiesen werden. Fünf der insgesamt elf Reviere liegen im engeren Trassenkorridor (300 m-Korridor).

Die ungleichmäßige Verteilung korreliert erwartungsgemäß mit den kartierten Schwarzspechthöhlen. Die überwiegende Zahl an Schwarzspechthöhlen wurde im Nohner Wald gefunden (15 Höhlenbäume). Hier existieren mehrere Buchenaltholzbestände mit mind. zwei Höhlenbäumen in unmittelbarer Nachbarschaft oder Bäume mit mehr als einer Schwarzspechthöhle. In den Waldflächen im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes (z.B. „Hayerbusch“, Staatsforst Kelberg) wurden im 300 m-Korridor dagegen nur 6 Höhlenbäume kartiert, die in mehreren Fällen von anderen Folgenutzern (Kleiber, Waldkauz, Hornissen) besetzt waren. Ein entsprechend größeres Höhlenangebot besteht erst wieder im Brücker Wald; hier besiedelt die Art einen Buchenaltbestand im Bereich von drei unmittelbar benachbarten Höhlenbäumen.

Für das Projektgebiet resultiert eine Dichte von 0,44 Revieren/km<sup>2</sup>, die dem oberen Bereich der bei BAUER et al. (2005) angeführten großflächigen Dichten in Mitteleuropa (0,02-0,4 Brutpaare/km<sup>2</sup>) entspricht. Für das Untersuchungsgebiet lässt sich hieraus eine vergleichsweise günstige Relation zwischen Wald und Offenland ableiten<sup>11</sup>.

---

<sup>11</sup> Eine vergleichende Betrachtung der Siedlungsdichten der Hohltaube ist i.d.R. nur bei bei großflächigen Untersuchungen sinnvoll, da das Vorkommen infolge der hohen Abhängigkeit vom Angebot an Schwarzspechthöhlen oft sehr ungleichmäßig verteilt ist.

Im Rahmen von großflächigen Kartierungen im Westerwald (25 km<sup>2</sup>) stellten RÖSNER & DIETZEN (2008) insgesamt 6 Hohltauben-Reviere fest. Durch das im Gebiet bessere Höhlenangebot - bedingt durch die Bautätigkeit von 8 Schwarzspecht-Revieren - wäre eine höhere Zahl an Revieren zu erwarten. Offenkundig wird

Weitere Brutnachweise aus den Vorjahren sind aus den südlich der B 410 gelegenen Waldflächen bekannt (FÖA 1993), ebenso aus den nördlich an den Planfeststellungsabschnitt angrenzenden Waldflächen im Bereich des Lommersdorfer Waldes (FÖA 2004, 2005).

Zur Nahrungssuche konnten Hohltauben während der Brutzeit regelmäßig auf Acker- bzw. Brachflächen im Offenland nördlich von Nohn bzw. um Borler nachgewiesen werden.

### 3.2.7 Kleinspecht (*Dryobates minor*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	V
EU-VSchRL	-
BNatSchG	besonders geschützt

#### Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen

Mit einer Körperlänge von nur etwa 14 cm ist der Kleinspecht die kleinste europäische Spechtart. Er besiedelt verschiedene Laub- und Mischwälder; in großen geschlossenen Waldgebieten kommt die Art in der Regel nur dann vor, wenn Altholzbestände (z.B. Eichen-Hainbuchen-Wald oder Buchenwälder) vorhanden oder in bodenfeuchten Bereichen Birken-, Erlen- oder Pappel-Bruchwälder ausgebildet sind. In der waldarmen Kulturlandschaft werden Feldgehölze mit hohem Laubholzanteil (Alteichen, Birken, Erlen) sowie bachbegleitende Gehölzreihen (Erlen, Weiden, Pappeln) angenommen. Daneben ist der Kleinspecht auch in Obstwiesen mit altem Baumbestand bzw. reich strukturierten Gärten und Parkanlagen anzutreffen (BITZ 1992, GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). Die Siedlungsdichte liegt im Durchschnitt bei 0,3-2,5 Brutpaare pro 10 ha (BAUER et al. 2005).

Die Nisthöhlen baut der Kleinspecht vorwiegend in morschem Holz (Ästen oder Stämmen) von Eichen, Erlen, Weiden, Obstbäumen und auch Pappeln. Zur Brutzeit ernähren sich Kleinspechte vor allem von tierischer Nahrung (Insekten, Larven, Raupen). Die Winternahrung besteht aus unter der Rinde überwinternden Insekten (z.B. Käfer, holzbewohnende Larven). An Futterstellen werden mitunter auch Sonnenblumenkerne angenommen.

#### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

die Revierdichte in diesem Gebiet durch den hohen Waldanteil (von 98%) limitiert, da die zur Nahrungssuche nötigen landwirtschaftlichen Flächen nicht in ausreichendem Maß bzw. in erreichbarer Entfernung zur Verfügung stehen.

Der Kleinspecht ist in Rheinland-Pfalz nahezu flächendeckend verbreitet. Verbreitungslücken bestehen in den Mittelgebirgen mit höherem Nadelwaldanteil. Dort konzentrieren sich die Nachweise entlang der Fließgewässer. Die Bestände werden als stabil eingeschätzt (LBM 2008), wenngleich lokal auch Rückgänge zu verzeichnen sind (N. Roth mdl. Mitt.).

Der Kleinspecht ist für die Messtischblätter 5707 (Kelberg) und 5706 (Hillesheim) mit einem sicheren Vorkommen angeführt. Nach DIETZEN & FOLZ (2008) liegen aktuelle Nachweise auch aus den das Untersuchungsgebiet betreffenden Nordost- und Südostquadranten des MTB 5606 (Üxheim) vor.

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Mit 5 Revieren besiedelt der Kleinspecht im Untersuchungsgebiet insbesondere Eichen-Buchen-Mischbestände mit überdurchschnittlichem Totholzanteil, so etwa den Nohner Wald im Bereich „Huppich“, den „Hayerbusch“ südlich der K 70 bzw. im Staatsforst Kelberg nördlich von Brück. Der Eichenanteil muss dabei nicht so ausgeprägt sein wie beim Mittelspecht, so dass sich nur teilweise eine Überschneidung der Reviere ergibt (z.B. im Waldgebiet westlich des „Mordhügels“).

Die Reviere verteilen sich ohne besondere Schwerpunktbildung entlang des gesamten Trassenkorridors, lediglich ein Revier (im Hangbereich des Bernsbusch entlang des Grünbaches) befindet sich innerhalb des 300 m-Korridors, die übrigen Reviere weisen Abstände von mindestens 500 m zur geplanten Trasse auf.

Im Untersuchungskorridor bestehen weitere, für den Kleinspecht ähnlich gut geeignete Waldbestände im Nohner Wald (z.B. „Suhrbusch“, Hellerberg) bzw. in der Weichholzaue entlang des Nohner Baches bzw. des Grünbaches. Vor dem Hintergrund der vergleichsweise geringen Ruf- und Trommelaktivität des Kleinspechtes<sup>12</sup> ist daher mit weiteren Revieren im Untersuchungsgebiet zu rechnen.

### **3.2.8 Mäusebussard (*Buteo buteo*)**

#### **Gefährdung/Schutzstatus**

Rote Liste RLP	*
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-

---

<sup>12</sup> Die Revier anzeigenden Verhaltensweisen des Kleinspechtes sind weniger auffällig als bei den übrigen Spechtarten: die Rufe und auch das Trommeln sind wesentlich leiser (SÜDBECK et al. 2005).

BNatSchG	streng geschützt
----------	------------------

### Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen

Der Mäusebussard ist unser häufigster Greifvogel, der in dünn besiedelten Gebieten wie auch an den Rändern von Städten das ganze Jahr über beobachtet werden kann. <http://www3.lanuv.nrw.de/static/infosysteme/naturerlebnisfuehrer/portraits/tiere/image/voegel/maeusebussard.html> Er ist ein typischer Ansitzjäger, der sich - seinem Namen entsprechend - zu einem überwiegenden Teil von Mäusen, insbesondere von Feldmäusen ernährt. Daneben werden auch andere Kleinsäuger, kleinere Vögel, Amphibien und Reptilien, große Insekten und Regenwürmer erbeutet, ebenso wird Aas angenommen. Die Art benötigt als Nahrungshabitat offenes Gelände, wobei kahler Boden oder kurze Vegetation bevorzugt werden.

Der Mäusebussard baut seine Nester meist an Waldrändern, aber auch in Feldgehölzen und Einzelbäumen. Besonders in der Zeit von Nahrungsengpässen werden Straßen nach Nahrung abgesucht. Das Nest wird in Bäumen meist hoch über dem Boden angelegt (in 10-20 m Höhe) und kann über Jahre benutzt werden. Dabei hängt die Horstplatztreue offenkundig vom Bruterfolg des Vorjahres ab<sup>13</sup>.

Das gegen Artgenossen verteidigte Revier umfasst durchschnittlich ca. 1,3 km<sup>2</sup>, während sich die Jagdgebiete benachbarter Paare durchaus überschneiden können (MEBS & SCHMIDT 2006). Die Siedlungsdichte ist stark von der Verfügbarkeit des Nahrungsangebotes abhängig.

### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

In Rheinland-Pfalz ist der Mäusebussard ein verbreiteter und häufiger Brutvogel in allen Landesteilen mit Gehölzbeständen. Die Art tritt als Stand- und Strichvogel auf, ab dem Spätherbst gesellen sich Wintergäste aus nordöstlichen Populationen hinzu (DIETZEN & FOLZ 2008).

Für alle von der geplanten Trasse betroffenen MTB liegen gesicherte Hinweise auf Vorkommen des Mäusebussards vor (LBM 2008). Der Bestandstrend wird als gleich bleibend eingestuft.

---

<sup>13</sup> Nach Untersuchungen von SCHIMMELPFENNIG (1996) bezogen 72,2 % der im letzten Jahr erfolglosen Bussarde einen anderen Horst, während bei Brutpaaren mit guter Fortpflanzung (> 2 Junge) 77,8 % der Bruten des Folgejahres erneut auf dem alten Horst stattfanden. STAUDE (1978) fand im Westerwald, dass in Optimaljahren der Horstbaubetrieb besonders ausgeprägt ist.

## **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Mit mindestens 11 Revieren (Brutnachweise bzw. konkreter Brutverdacht) ist der Mäusebussard erwartungsgemäß der häufigste Greifvogel im Untersuchungsgebiet. Aus allen Bereichen entlang des Trassenkorridors liegen regelmäßige Beobachtungen vor (auch unbesetzte Horste, Sitz- / Jagdbeobachtungen). Mehr als die Hälfte der Paare brütet im Nohner Wald (7 Reviere), alleine 6 aktuell besetzte Bruthorste liegen im engeren Trassenbereich bis 300 m. Für den Untersuchungskorridor ergibt sich eine vergleichsweise hohe Siedlungsdichte von 45 Paaren/100 km<sup>2</sup>.<sup>14</sup>

Zur Anlage der Horste werden wegen offensichtlich günstiger An- und Abflugmöglichkeiten gerne Hanglagen wie die Westhänge von Eulen- und Hellerberg genutzt. Oft liegen diese auch direkt am Waldrand (z.B. im Staatsforst Kelberg nordöstlich von Brück).

Grundsätzlich ist der Mäusebussard bei der Wahl seines Brutplatzes nicht auf einen Waldtyp festgelegt (BAUER et al. 2005). Wahrscheinlich bedingt durch die bessere Erfassbarkeit wurden bei der aktuellen Kartierung fast alle Horste auf Buchen oder Eichen gefunden und nur wenige auf Kiefern, dann jedoch innerhalb von Laub(misch-)waldbeständen.

Bei der Jagd wurde der Mäusebussard in allen Offenlandgebieten (v.a. um Nohn, Borler, Bongard und um den Rädersberg), aber auch am Rande größerer Waldlichtungen innerhalb ansonsten geschlossener Waldbestände beobachtet.

### **3.2.9 Mittelspecht (*Dendrocopos medius*)**

#### **Gefährdung/Schutzstatus**

<b>Rote Liste RLP</b>	3
<b>Rote Liste D</b>	*
<b>EU-VSchRL</b>	Anhang 1
<b>BNatSchG</b>	streng geschützt

#### **Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen**

Bedingt durch die Bevorzugung von Bäumen mit grob- und tiefborkiger Rinde brütet der Mittelspecht hauptsächlich in älteren Waldbeständen mit hohem Eichenanteil. Entsprechend nutzt der Mittelspecht vor allem Wälder der Hartholzaue und Eichen-Hainbuchenwälder, daneben aber auch (sehr) alte Buchenbestände mit einzelnen Alteichen und alte Streuobst-

---

<sup>14</sup> In den von MEBS & SCHMIDT (2006) angeführten, meist noch wesentlich großräumigeren Untersuchungen schwanken die ermittelten Werte zwischen 9 und 54 Paaren/100km<sup>2</sup>.

bestände (BAUER et al. 2005). Neuere Untersuchungen zeigen, dass die Art auch in völlig eichenfreien Wäldern nicht nur regelmäßig brütet, sondern auch hohe Siedlungsdichten erreichen kann, so z.B. in Erlenwäldern, aber auch in sehr alten Buchenwäldern (WEISS 2004).

Im Gegensatz zum nahe verwandten Buntspecht, einem typischen Hackspecht, gilt der Mittelspecht als Such- und Stocherspecht, der ganzjährig insektivor auf baumbewohnende Insekten spezialisiert ist. Die Bruthöhlen werden bevorzugt in abgestorbenen bzw. morschen Bäumen und Ästen oder im Bereich von sonstigen Schadstellen angelegt, die Höhe der Bruthöhlen am Baum schwankt dabei von kaum mehr als einem Meter bis über 20 m.

Mittelspechte sind größtenteils Standvögel mit Winterrevieren; vereinzelt können kleinere Zugbewegungen festgestellt werden, die jedoch nicht über das eigentliche Verbreitungsgebiet hinausgehen. Die durchschnittliche Siedlungsdichte in Mittelspechtwäldern schwankt von ca. 0,2 bis 1 Rev. / 10 ha, kann in günstigen Habitaten aber auch noch höher liegen (Angaben nach BAUER et al. 2003, BÜHLMANN & PASINELLI 1996, FLADE et al. 2004, FÖA 2005, FRICK 2005, HERTEL 2003, WEISS 2003). Als Mindestgröße des für ein Brutpaar ausreichenden Waldbestandes werden 3 bis 3,3 ha angegeben (siehe WEISS 2003)<sup>15</sup>.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Der Mittelspecht ist in Rheinland-Pfalz nahezu landesweit in allen geeigneten Waldbeständen anzutreffen, mit Verbreitungsschwerpunkten in den Bereichen Mittelrhein, Westerwald, Lahn, Osteifel, Saar- und Moseltal sowie in der Oberrheinebene (LBM 2008).

Auch in der Eifel ist der Mittelspecht in vielen Messtischblättern nachgewiesen. Nach LBM (2008) erfolgten sichere Nachweise im MTB 5707 (Kehlberg); in den MTB 5606 (Üxheim) und 5706 (Hillesheim) fehlen hiernach jedoch sichere Nachweise. Nach den aktuellen Erhebungen sowie den Untersuchungen von FÖA konnte der Mittelspecht im Bereich der Trasse sowie in weiteren Teilflächen des Naturraumes z.T. in hoher Dichte nachgewiesen werden. Insgesamt wurden von FÖA 42 Brutpaare lokalisiert (FÖA 2005).

Der Gesamtbestand in Rheinland-Pfalz wird nach den Angaben von LUWG (2006) auf 1.000-1.500 beziffert, zwischenzeitlich mit zunehmendem Bestandstrend (LBM 2008).

Eine von der SGD Nord auf diesen Ergebnissen aufbauende und für den Gesamttraum des VSG Ahrgebirge zu dieser Art entwickelte Potenzialanalyse weist darüber hinaus weitere 31 (potenzielle) Vorkommen für die von der SGD bearbeiteten Staatswaldgebiete aus (SGD

---

<sup>15</sup> Siedlungsdichteangaben liegen in der Größenordnung von 0,3 - 3,9 Paaren/10 ha in Optimalhabitaten, Reviergrößen (bzw. Streifgebiete zur Brutzeit) zwischen 3,9 und 20,7 ha (BAUER et al. 2005).

Nord, schr. Mitt. 15.03.06)<sup>16</sup>. Der Bestand an Mittelspechtbrutpaaren im gesamten VSG unter Einschluss der Privatwälder beläuft sich nach Schätzungen der SGD-Nord auf rd. 100-120 BP. Diese Angabe liegt damit deutlich höher als die bisherigen Annahmen, die den Mittelspechtbestand auf < 40 BP schätzen (ARGE SPA RLP im SDB). Es ist davon auszugehen, dass die bisherigen Angaben auf Untersuchungsdefizite zurückzuführen sind (vgl. Ergebnisse im Projekt ADEBAR, BEZZEL 2006).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Der Mittelspecht wurde mit insgesamt 17 Revieren entlang des gesamten Trassenverlaufes nachgewiesen, mit Schwerpunkten jedoch im nördlichen Teilabschnitt im Bereich des Nohner Waldes (11 Reviere). Allein 8 liegen innerhalb des 300 m-Korridors um die geplante Trasse, die übrigen verteilen sich auf den erweiterten 1000 m-Korridor bzw. kurz außerhalb davon (Vorkommen im Waldgebiet westlich des Mordhügels bzw. am Ehberg nördlich des Planfeststellungsabschnittes 1.2). Im Nohner Wald konzentrieren sich die Mittelspechtnachweise dabei auf die westlichen, trassennahen Abschnitte.

Im Untersuchungsraum lassen sich grob zwei unterschiedliche, vom Mittelspecht bewohnte Habitate unterscheiden. Einerseits sind dies Eichen-Buchen-Mischwälder mit einem hohen Anteil alter Eichen (50 Prozent oder mehr) und einer ausgeprägter Krone in eher flachem Gelände (z.B. Waldgebiete am „Suhrbusch“, „Hollerseifen“, „Hellerberg“ (Abt. 12) oder „Hayerbusch“ (Abt. 126). Andererseits werden mehr oder weniger steile Hanglagen mit (fast) reinen Eichenbeständen, jedoch vergleichsweise schwächeren Stämmen, besiedelt. Solche Bestände finden sich etwa an den Osthängen des Nohner Baches oder des Grünbaches, beispielsweise in den Revieren „Suhrbusch“ (Abt. 75) und „Hellerberg“ (Abt. 11,14).

Während der Mittelspecht im nördlichen bzw. östlichen Teil des Nohner Waldes nur mit Einzelrevieren auftritt - entsprechend den hier nur inselartig vorhandenen geeigneten Habitaten - besteht eine hohe Revierdichte in den nach Westen und Südwesten exponierten Eichenwäldern bzw. den Laubmischwaldbeständen mit einem zumindest geringen Eichenanteil.

Aus einigen augenscheinlich gut geeigneten Mittelspechthabitaten (vorwiegend aus dem südlichen Teil des Planfeststellungsabschnittes) gelangen trotz intensiver Kontrollen keine

---

<sup>16</sup> Die auf der Wald- bzw. Baumartenzusammensetzung begründete Potenzialanalyse der SGD-Nord bezieht nur die Staatswälder innerhalb des VSG ein. Für insbesondere entlang des Ahrtales ausgebildete Privatwälder fehlen die Grundlagen und somit auch Ableitungen zum Lebensraumpotenzial. Ein Habitatpotenzial für den Mittelspecht im VSG Ahrgebirge ist aufgrund der Wärmegunst und des Laubholzreichtums grundsätzlich anzunehmen und wird von der SGD mit nochmals rund 30 Brutpaaren angenommen.

Reviernachweise, etwa in den Waldgebieten „Deckt“, „Willesperberg“ bzw. „Bernsbusch“<sup>17</sup>. Im Vergleich zu den Untersuchungen von FÖA im Jahr 2005 war in einzelnen Waldbereichen mit früheren Nachweisen aktuell keine oder aber eine geringere Revierdichte zu verzeichnen. Ursache hierfür ist offenkundig eine Verschlechterung der Habitatbedingungen in einigen Revieren. So war in den Waldgebieten „Huppich“ und im „Suhrbusch“ (Abt. 74) ein relativ starker Einschlag von Eichen auffällig, der den Baumbestand weit auflichtete bzw. den Eichenanteil stark senkte.

Im Nohner Wald nutzt der Mittelspecht zur Nahrungssuche nicht nur reine Eichenbestände. Die Beobachtung einzelner, nach Nahrung suchender Alttiere deutet darauf hin, dass zumindest zu bestimmten Jahreszeiten auch andere grobborkige Baumarten (hierunter auch Lärche und Kiefer!) zur Nahrungssuche aufgesucht werden. Ähnliche Beobachtungen werden auch aus anderen Regionen Mitteleuropas beschrieben (vgl. PRZYBYCIN 2003, BAUER et al. 2005, FLADE et al. 2004). So werden derartige Revierkonzentrationen vor allem in Waldgebieten erreicht, in denen sich vergleichsweise wenige geeignete Brutbäume und Totholzstrukturen (v. a. Alteichen) mit anderen, in der Regel nur für die Nahrungssuche geeigneten Baumbeständen (jüngere Eichen- und Erlenbestände oder Nadelhölzer) abwechseln. Die Reviere lassen sich in derartigen Waldbeständen weniger durch einen annähernd gleichmäßigen Radius um den Höhlenbaum beschreiben, sondern werden in erster Linie durch die Lage und Größe der zur Verfügung stehenden Nahrungshabitate bestimmt (vgl. WEISS 2003).

### 3.2.10 Neuntöter (*Lanius collurio*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	Anhang 1
BNatSchG	besonders geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Der Neuntöter ist Zugvogel mit Winterquartier in Ost- und Südafrika; in Deutschland ist er von Ende April bis September anzutreffen. Die Art bevorzugt reich strukturierte, offene bis halboffene Landschaften: Er besiedelt mit Hecken umsäumte Viehweiden, Mäh- und Mager-

---

<sup>17</sup> Im Rahmen der aktuellen Erhebungen war auffällig, dass die Mittelspechte im Untersuchungsgebiet in der Regel nur sehr verzögert und spärlich auf die Klangattrappe reagierten: meist antworteten sie erst nach mehrmaligem Abspielen mit kurzen Warnrufen (Kickern), nur vereinzelt mit verhaltenem Quäken, teilweise flogen sie auf den Kartierer zu, ohne zu rufen. Spontane Balzrufe (Quäken) wurden nur in einem Fall verhört.

wiesen, schwach verbuschte Trockenrasen, aber auch (verbuschte) Streuobstwiesen, gebüschreiche Waldsäume und Sukzessionsflächen sowie junge Kahlschläge. Dabei liebt er es warm und trocken, vorzugsweise in süd- bis südwestexponierten Lagen.

Als Niststandort sowie als Ansitz- und Jagdwarten sind dornige Hecken, Gehölze und Sträucher Habitatrequisiten von besonderer Bedeutung. Offene, kurzrasige Grünlandbestände (v.a. frisch gemähte Wiesen oder Rinderweiden) liefern die Hauptnahrungsgrundlage, zumeist größere Wirbellose. Seine Beute speißt der Neuntöter gerne auf den Dornen der Hecken auf (mitunter auch an Stacheldraht von Weidezäunen): vor allem Insekten aller Art, gelegentlich aber auch Amphibien, Kleinsäuger oder Jungvögel. Die durchschnittliche Reviergröße liegt zwischen 1 - 6, meist bei 1,5 bis 2 Hektar (BAUER et al. 2005). Die Art baut ihre Nester i. d. R. jedes Jahr neu, eine besondere Brutplatztreue ist nicht bekannt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). Bei Verlust eines Brutplatzes und vorhandenem Angebot in der Umgebung wird daher davon ausgegangen, dass die Art ausweichen kann.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Der Neuntöter ist in Rheinland-Pfalz landesweit verbreitet, deutliche Schwerpunkte gibt es in den mittleren bis hohen Lagen der Mittelgebirge. Lücken sind insbesondere in intensiv genutzten Agrarlandschaften zu finden (LBM 2008). Der Gesamtbestand in Rheinland-Pfalz wird auf 5.000-8.000 Paare geschätzt, bei annähernd gleichbleibendem Bestandstrend (LUWG 2006).

Die Art ist für alle von der Trasse betroffenen MTB (5606: Üxheim, 5706: Hillesheim und 5707: Kelberg) mit einem sicheren Vorkommen nachgewiesen. Selbst im walddreichen VSG Ahrgebirge kommt der Neuntöter regelmäßig, insbesondere in den Waldrandbereichen als Brutvogel vor.

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Im Untersuchungskorridor (300 m Trassenumfeld) ist der Neuntöter mit insgesamt 7 Brutpaaren vertreten, zwei Reviere davon in unmittelbarer Trassennähe an der K 85 zwischen Nohn und Dankerath sowie östlich des Rädersberges. Im Zuge der Kartierung der großräumig agierenden Arten im erweiterten 1000 m-Korridor wurden weitere 5 Reviere erfasst.

Die Hauptvorkommen des Neutötters im Untersuchungsgebiet liegen am nördlichen bzw. südlichen Ende der Trasse. Hier nutzt der Neuntöter einerseits strukturreiches Grünland mit Hecken oder kleinen Gehölzen, beispielsweise in der Gemarkung „Heide“ oder am Rädersberg. Darüber hinaus finden sich jedoch mehrere Reviere auch auf Kahlschlägen (z.B. am „Mordhügel“ nördlich von Nohn) oder kleineren Rodungsflächen (an der K65 zwischen Brück

und Bongard). An diesen Standorten erfolgte die Rodung vor wenigen Jahren, dementsprechend bieten diese Flächen alle Merkmale eines optimalen Lebensraumes: niedrige bzw. lückige Vegetation, eine ausreichende Zahl von Sitzwarten (Überhälter, Forstzäune) und einzelne Büsche als Nistplatz. Das Revier an der K 85 zwischen Nohn und Dankerath setzt sich aus beiden Habitattypen zusammen, es liegt am Übergang von Grünland zu einer Schonung.

### 3.2.11 Raubwürger (*Lanius excubitor*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	2
Rote Liste D	2
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen

Der Raubwürger ist Teilzieher und als einziger Würger auch im Winter in Deutschland anzutreffen. Als Lebensraum benötigt die Art offene bis halboffene, reich strukturierte Landschaften mit niedrigwüchsigen Kraut- und Grasfluren und eingestreuten Gehölzstrukturen (Gebüsche, Hecken, Baumgruppen, Waldränder). Die Standorte liegen meist in gut besonnener Lage. Geeignete Lebensräume sind ausgedehnte Moor- und Heidegebiete sowie gebüschreiche Trockenrasen und Grünlandbereiche. Nach seinem Verschwinden aus weiten Teilen der offenen Feldflur kommt er vereinzelt auch auf Kahlschlägen und Windwurfflächen in Waldgebieten der Mittelgebirgslagen vor.

Das Nest wird in hohen, dichten Bäumen oder Büschen, bevorzugt in Dornsträuchern in einer Höhe von 7-9 m angelegt. Mitunter werden Nester oft mehrere Jahre hintereinander im selben Baum oder sogar an derselben Stelle errichtet bzw. alte Nester wieder benutzt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998)<sup>18</sup>.

Die Nahrung besteht aus Insekten (Käfer, Heuschrecken, Hautflügler, Schmetterlinge), kleineren Säugetieren (v.a. Feldmäuse) sowie Eidechsen und Kleinvögeln. Zur Jagd sitzt der Raubwürger gern auf hohen Warten; seine Beute fängt er aus dem Ansitz bzw. auch aus dem Rüttelflug. Würgertypisch spießt er seine Beute gerne auf Dornen von Sträuchern auf.

---

<sup>18</sup> Raubwürgerneester werden mitunter über mehrere Jahre im selben Baum errichtet (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). FISCHER & FAHL (2001) stellten im Westerwald andererseits eine fast vollständige Umsiedlung einer Population vom Offenland auf Windwurfflächen fest. Bei Verlust eines Brutplatzes und vorhandenem Angebot in der Umgebung wird daher davon ausgegangen, dass die Art ausweichen kann.

Ein Brutrevier kann je nach Habitatqualität eine Größe von 20-60 (max. 100) ha erreichen, wobei sich die Reviergröße zum Winter hin ausdehnt. Die Siedlungsdichte kann unter günstigen Bedingungen bis zu 4 Brutpaare auf 10 km<sup>2</sup> betragen. Die Vorkommen sind dabei – wahrscheinlich bedingt durch eine soziale Affinität – oft geklumpt verteilt; die Tiere bilden sowohl in Sommer- als auch in den Winterrevieren gerne lockere Reviergruppen. Die Abstände zum nächsten besetzten Revier außerhalb der Gruppe liegen um 5 km, die innerhalb einer Gruppe unter 2 km (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998).

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Der Raubwürger ist nach Angaben des LBM (2008) in allen drei von der geplanten Trasse tangierten MTB sicher nachgewiesen. Aktuell existieren in Rheinland-Pfalz jedoch nur noch wenige, isolierte Teilpopulationen bzw. vereinzelte Brutvorkommen in Westerwald, Eifel, Hunsrück, Oberrhein, Nördlicher Pfälzer Wald sowie Nördliches Saar-Nahe-Bergland.

In den vergangenen Jahren sind in fast allen Landesteilen z.T. starke Bestandsrückgänge zu verzeichnen (LBM 2008, FISCHER 2001). DIETZEN & FOLZ (2008) vermerken für Rheinland-Pfalz lediglich acht sichere Bruthinweise des Raubwürgers, die alle außerhalb der betroffenen MTB liegen (bei insgesamt 110 Beobachtungen über den gesamten Berichtszeitraum 2007). In der Verbreitungskarte der Brutvogelarten des Vogelschutzgebietes „Ahrgebirge“ werden unmittelbar östlich an den Planungsraum angrenzend weitere Vorkommen benannt (z.B. südöstlich von Senscheid bzw. um Nürburg; SGD Nord 2009). Damit zählt der betrachtete Landschaftsraum aktuell zu einem Schwerpunktgebiet des Raubwürgers in ganz Rheinland-Pfalz.

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Der Raubwürger wurde mit drei sicheren Brutrevieren im nördlichen Planungsabschnitt nachgewiesen. Die Vorkommen bestehen ausschließlich auf größeren Kahlschlägen, ausgedehnten Lichtungen bzw. ehemaligen Windwurfflächen. Je ein Revier besteht im nördlichen Trassenabschnitt auf einer ausgedehnten, neuen Rodungsfläche westlich der L70 (Entfernung zur Trasse ca. 400 m), auf einer großen, ehemaligen Windwurffläche im Nohner Wald bei „Schlittebusch“ (Entfernung zur Trasse etwa 900 m) sowie am Heyerberg (Staatsforst Kehlberg) südlich von Borler am Rand einer ausgedehnten Lichtung (etwa 900 m von der Trasse entfernt)<sup>19</sup>.

---

<sup>19</sup> Die Beobachtung eines flügenden, juvenilen Raubwürgers Mitte Juli bei der Jagd im Offenland westlich von Bongard steht mit hoher Wahrscheinlichkeit in Zusammenhang mit dem Brutvorkommen am Heyerberg (ca. 1,5 km entfernt), wo am gleichen Tag ebenfalls ein Jungvogel beobachtet werden konnte. Aus der Feldflur westlich von Bongard fehlen trotz intensiver Kontrollen jahreszeitlich frühere Beobachtungen während der

Eine weitere Einzelbeobachtung erfolgte Mitte März am Rande einer kleineren Lichtung im „Hayerbusch“ westlich der L 70 (etwa 1000 m vom Revier am Heyerberg entfernt). Auf der nur rund 1000 m<sup>2</sup> großen Wildäsungsfläche kann ein Brutvorkommen jedoch aufgrund fehlender erneuter Nachweise sowie der vergleichsweise ungünstigen Habitatbedingungen ausgeschlossen werden (geringe Flächengröße, angrenzend bereits ältere und dichte Jungwuchsflächen).

Die großen Lichtungen mit Reviernachweisen umfassen alle mehrere Hektar große Offenbereiche innerhalb ansonsten weitgehend geschlossener Waldflächen und sind durch ein Mosaik unterschiedlicher Kleinstrukturen gekennzeichnet. Es gibt sowohl ältere, aber immer noch lückige Bereiche und auch erst kürzlich gerodete Flächen, auf denen sich für den Raubwürger günstige Jagdmöglichkeiten nach seiner bevorzugten Beute (Kleinvögel und Mäuse) ergeben.

Der Raubwürger besiedelt den Planungsraum offenkundig konstant seit mehr als einem Jahrzehnt: Auch in den ornithologischen Kartierungen von 1991 (FÖA 1993) war der Raubwürger Brutvogel im Untersuchungsgebiet und wurde überwiegend auf offenen Flächen innerhalb des Waldes gefunden. Die zu dieser Zeit besiedelten Kahlschläge und Fichtenschonungen („Mordhügel“ östlich L 70, „Ameisen“, „Auf der Schnapp“) sind heute nicht mehr als Lebensraum geeignet, da die heranwachsenden Bäume schon mehrere Meter hoch sind und den Boden völlig bedecken<sup>20</sup>.

Im Zuge der Untersuchungen von FÖA (2004) wurde der Raubwürger auch im nördlich angrenzenden Planfeststellungsabschnitt mit einem Brutvorkommen nördlich von Dorsel nachgewiesen. Ein im Jahr 2005 erfasstes Revier in der Feldflur westlich von Borler (FÖA 2005) konnte dagegen aktuell nicht mehr bestätigt werden; es liegt allerdings weniger als 1 km entfernt zum derzeit besetzten Revier am Heyerberg.

---

Brutzeit. Zudem ist dieser Teil der Gemarkung nur bedingt als Bruthabitat geeignet: hier bestehen erhebliche Störungen durch einen regelmäßigen PKW-Verkehr auf den asphaltierten Wegen, ebenso fehlen wichtige Habitatrequisiten wie Sitzwarten u.ö..

<sup>20</sup> Die Veränderungen lassen sich auch gut daran ablesen, dass die ehemaligen Raubwürgerreviere heute von Turteltauben besiedelt werden („Mordhügel“ östlich L70, „Ameisen“), die wiederum Bewohner älterer Sukzessionsstadien sind.

### 3.2.12 Rebhuhn (*Perdix perdix*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	2
EU-VSchRL	-
BNatSchG	besonders geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Das Rebhuhn gilt als ursprünglicher Bewohner von Steppen und Waldsteppengebieten des westlichen Eurasiens, das seinen Verbreitungsschwerpunkt in Mitteleuropa in der offenen und halboffenen Kulturlandschaft besitzt (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1998, BAUER & BERTHOLD 1996). Ihre höchsten Siedlungsdichten erreicht die Art in der kleinräumig gegliederten und abwechslungsreich strukturierten Kulturlandschaft mit einem hohen Anteil an Grenzlinien (Brachstreifen, Staudenfluren, grasige Wegraine und Gebüschränder) sowie extensiv bewirtschafteten Flächen, bevorzugt in klimatisch begünstigten Gebieten (BAUER et al. 2005). Vertikalstrukturen wie Hecken, Feldgehölze oder Baumreihen werden von der Art in gewissem Maße toleriert, zu bestimmten Jahreszeiten sogar gezielt aufgesucht (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1998).

Die tag- und dämmerungsaktiven Tiere ernähren sich überwiegend pflanzlich. Die Nahrung besteht vor allem aus Samen und Früchten von Ackerwildkräutern, Getreidekörnern, grünen Pflanzenteilen und Grasspitzen. Das Nest wird in einer flachen Bodenmulde angelegt und jedes Jahr neu gebaut, ebenso wird der Nistplatz jedes Jahr neu gewählt. Bei Verlust eines Brutplatzes und geeignetem Angebot in der Umgebung wird davon ausgegangen, dass die Art ausweichen kann. Die Siedlungsdichte bewegt sich meist in einer Größenordnung von 0,2 – 1,7 BP / 100 ha, kann in Optimalgebieten aber deutlich darüber liegen (BAUER et al. 2005); als Aktionsraum wird ein Radius von mind. 300 m angenommen.

#### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

In Rheinland-Pfalz ist das Rebhuhn landesweit verbreitet, jedoch mit Schwerpunkten in den wärmebegünstigten Gebieten (Rheinebene, Süd- und Vorderpfalz, Rheinhessen, Neuwieder Becken). In den Mittelgebirgslagen bestehen dagegen oft nur noch isolierte Vorkommen mit nur geringen Beständen, etwa Westerwald, Eifel und Hunsrück (DIETZEN & FOLZ 2008). Die Bestände werden landesweit und bereits über einen längeren Zeitraum als abnehmend eingestuft (LBM 2008, EISLÖFFEL 1996).

Für den Planungsraum liegen Rebhuhnnachweise aus allen von der Trasse betroffenen MTB vor (MTB 5606: Üxheim, 5706: Hillesheim und 5606: Kelberg, LBM 2008).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Das Rebhuhn wurde nur mit einem Revier im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes außerhalb des 300 m-Korridors nachgewiesen. An den Böschungen des Lavasteinbruches am Rädtersberg gelangen im Frühjahr Rufnachweise sowie im Juli die Beobachtung eines junggeführten Altvogels. Die um den Steinbruch vorhandenen, großflächigen Brachen und Ruderflächen mit einzelnen Gebüschchen sowie unmittelbar angrenzenden Acker- und Wiesenflächen bieten dem Rebhuhn günstige Habitatbedingungen, was durch eine offenkundig langjährige Besiedlung in diesem Raum unterstrichen wird. So konnte das Rebhuhn bereits in den Untersuchungen von FÖA (1993) hier als Brutvogel nachgewiesen werden.

Innerhalb des engeren Trassenkorridors (300 m-Umfeld) besteht eine ebenfalls hohe Lebensraumeignung im Offenland nördlich von Nohn, wo sich Getreidefelder mit größeren Grünlandparzellen abwechseln und die Feldwirtschaftswege überwiegend unbefestigt sind. Im Verlauf der Kartierungen (u.a. mit mehreren Begehungen in der Abenddämmerung) gelangen hier jedoch weder Ruf- noch Sichtnachweise.

Weitere für das Rebhuhn geeignete Offenlandbereiche fehlen ansonsten im engeren 300 m-Trassenkorridor aufgrund des hohen Waldanteils bzw. der hier nur kleinflächig vorhandenen Acker- bzw. Grünlandflächen. Erst außerhalb des 300 m-Korridors grenzen weitere potenziell geeignete Lebensräume um die Ortslagen von Heyroth, Bongard oder Borler an, aus denen jedoch aktuelle Hinweise fehlen.

### **3.2.13 Rotmilan (*Milvus milvus*)**

#### **Gefährdung/Schutzstatus**

<b>Rote Liste RLP</b>	3
<b>Rote Liste D</b>	*
<b>EU-VSchRL</b>	Anhang 1
<b>BNatSchG</b>	Streng geschützt

#### **Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen**

Der Rotmilan ist Kurzstreckenzieher mit Winterquartier im Mittelmeergebiet, überwintert aber zunehmend auch im mitteleuropäischen Tiefland. Die Art bevorzugt eine reich strukturierte Landschaft aus offenen landwirtschaftlich genutzten Flächen mit hohem Grünlandanteil und Wäldern mit alten Baumbeständen. Als Brutrevier werden Randbereiche lichter parkähnliche Hochwälder ebenso wie Waldstreifen angenommen, die an Kahlschläge, Lichtungen oder Schonungen angrenzen, vereinzelt auch Baumreihen bzw. Einzelbäume. Den dichteren

Wald meidet die Art dagegen weitgehend (GLUTZ VON BLOTZHEIM et al. 1998; AEBISCHER 2009).

Die Ernährung des Rotmilans ist vielseitig und passt sich den örtlichen Gegebenheiten an. Er ernährt sich von Kleinsäugetieren bis Hasengröße und Vögeln bis Hühnergröße. Dabei handelt es sich oft um geschwächte Tiere; Aas (z. B. Verkehrsoffer) und Abfälle werden ebenfalls gern angenommen. Gelegentlich jagt er auch anderen Greifvögeln ihre Beute ab (MEBS 2002, ORTLIEB 1989). Artgenossen werden bis zu einer Entfernung von ca. 300 m vom Horst vertrieben (entspricht einem Brutrevier von ca. 30 ha), das Jagdrevier wird dagegen nicht verteidigt (ORTLIEB 1989). Die Suchflüge nach Nahrung erstrecken sich vom Horst aus im Mittel bis 5 km weit (MEBS & SCHMIDT 2006).

Der Rotmilan gilt generell als standorttreu, jedoch gibt es große individuelle Unterschiede bezüglich des Festhaltens an einem Horst. Ein Revier kann mehrere Wechselhorste aufweisen (MEBS & SCHMIDT 2006, AEBISCHER 2009). Neben selbst erbauten Horsten werden auch solche anderer gleichgroßer Arten wie z. B. Mäusebussard, Schwarzmilan, Habicht, Kolkrabe und Krähen angenommen, z. T. im Wechsel mit diesen (ORTLIEB 1989).

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Mit Ausnahme des Pfälzer Waldes (und anderer großflächiger Wälder) sowie Teilen der Oberrheinebene ist der Rotmilan fast landesweit vertreten. Der Brutbestand wird auf 400-700 Paare geschätzt. Neben zunehmenden Beständen sind regional aber auch abnehmende Bestandstrends zu verzeichnen (LUWG 2006, LBM 2008, DIETZEN et al. 2008).

Im Naturraum wird der Rotmilan in allen von der Trasse betroffenen Messtischblättern (MTB 5606: Üxheim, 5706: Hillesheim und 5707: Kelberg) mit sicheren Nachweisen aufgeführt (LBM 2008). Für den weiteren Naturraum bzw. das VSG Ahrgebirge schätzt die SGD den Rotmilanbestand auf 15-20 BP (SGD Nord 09.12.05, SGD NORD 2009). Durch Kartierungen von FÖA (2004 und 2005) liegen weitere Brutvorkommen aus dem nördlich angrenzenden Planfeststellungsabschnitt 1.1 vor (fünf Brutpaare, mit z.T. geringen Horstabständen von nur 800 m). Hiervon liegen 2 Reviere im südlichen Dorseler bzw. Lommersdorfer Wald etwa 2,5 km vom Planfeststellungsabschnitt 1.2 entfernt (FÖA 2005).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Der Untersuchungskorridor wird von insgesamt 6 Rotmilanpaaren genutzt, wobei lediglich vier Revierzentren innerhalb des 1000 m-Korridors liegen (davon 1 Revier im 300 m-Korridor). Die Horste von zwei weiteren Revieren wurden südlich von Nohn bzw. südlich von Heyroth in einem Abstand von je etwa 1.400 m zur Trasse lokalisiert.

Am Rande einer größeren Windwurffläche am „Eulenberg“ nördlich der K 85 wurde ein besetzter Horst auf einer Fichte im trassennahen Bereich (ca. 200 m entfernt) nachgewiesen, nur wenige Meter von einem bereits im Jahr 2005 belegten Horst (der damalige Horstbaum existiert jedoch nicht mehr).

Weitere Brutvorkommen bestehen am Waldhof nördlich der L 10 (Horstabstand etwa 1100 m zur Trasse) bzw. im „Huppich“ westlich Dankerath (Horstabstand etwa 900 m zur Trasse). Auch im Waldgebiet „Schlittebusch“ wurde von März bis Ende April ein Vorkommen mit revieranzeigenden Merkmalen lokalisiert (Balzflüge, in Horstnähe sitzende Altvögel u.a.). Aus Mai und Juni liegen von diesem Standort jedoch keine weiteren Beobachtungen vor: Hier ist eine Aufgabe des Reviers als Folge von Störungen durch Forstarbeiten (Einschlag von Fichten im Horstumfeld bis Ende April!) zu vermuten.

Das im Rahmen der Untersuchungen von FÖA (2005) nachgewiesene Brutvorkommen im Waldgebiet „Suhrbusch“, im Zentrum des Nohner Waldes unmittelbar an der geplanten Trasse gelegen, konnte aktuell nicht mehr bestätigt werden; auch hier erfolgte in den zurückliegenden Jahren offenkundig ein stärkerer Holzeinschlag, der alte Horstbaum konnte nicht mehr ermittelt werden.

Die Altvögel der beiden Reviere, die in bereits größerer Entfernung zur Trasse südlich Nohn bzw. südlich Heyroth nachgewiesenen wurden, waren zur Jagd regelmäßig in den Offenlandgebieten des 1000 m-Korridors nachzuweisen. So querten die Tiere bei Heyroth mehrfach nach dem Aufsteigen vom Horstplatz den gesamten 1000 m-Korridor. Nahrungsflüge konnten hier über eine Entfernung von mehr als 3 km bis zum Barsberg bei Bongard verfolgt werden.

Die Tiere der 6 verschiedenen Rotmilanreviere nutzten während der Brutzeit fast die gesamte Fläche des Untersuchungskorridors regelmäßig, wobei sich einzelne Reviere zu größeren Teilen überschneiden. So trat die Art fliegend und jagend über fast allen Waldbeständen und allen Offenlandbereichen auf. Wichtige Nahrungsreviere lagen in der offenen, landwirtschaftlich genutzten Feldflur nördlich und südlich von Nohn (v.a. nach der Grünlandmahd), um den Waldhof entlang der L 10, um Trierscheid und Dankerath sowie um Heyroth und westlich von Brück. Lediglich östlich der K 65 zwischen Brück und Bongard wurden keine Vögel über dem Wald und nur wenige im dortigen Grünland (z.B. um den Rädtersberg) jagend festgestellt.

### 3.2.14 Schleiereule (*Tyto alba*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Die Schleiereule lebt als Kulturfolger in halboffenen Landschaften, in engem Kontakt zu menschlichen Siedlungsbereichen. Als Nistplatz und Tagesruhesitz werden störungsarme, dunkle Nischen in Gebäuden genutzt, die einen freien An- und Abflug gewähren (z.B. Dachböden, Scheunen, Taubenschläge, Kirchtürme). Bewohnt werden Gebäude in Einzellagen, Dörfern und Kleinstädten. Als Jagdgebiete werden ortsrandnahe Viehweiden, Wiesen, Äcker und Brachen sowie Randbereiche von Wegen, Straßen oder Gräben aufgesucht. Geeignete Lebensräume dürfen im Winter nur für wenige Tage durch lang anhaltende Schneelagen bedeckt werden; die Art ist als Brutvogel daher meist nur in Gebieten mit weniger als 40 Schneetagen anzutreffen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998, MEBS & SCHERZINGER 2000).

Das Brutgeschäft beginnt meist ab April; in Jahren mit hohen Kleinsäugerbeständen sind jedoch Zweit-(und Dritt-)bruten möglich, so dass mitunter erst im Oktober die letzten Jungen flügge werden. Die Nahrung besteht hauptsächlich aus Kleinsäufern (v. a. Feldmaus). Die Schleiereule besitzt ein sehr spezialisiertes Gehör, das einen Beutefang auch in völliger Finsternis ermöglicht (MEBS & SCHERZINGER 2000).

Der Aktionsraum eines Brutpaares beträgt zur Brutzeit ca. 100-200 ha, nachbrutzeitlich bis 465 ha (MEBS & SCHERZINGER 2000, BAUER et al. 2005). In kleineren Dörfern tritt in der Regel nur ein Brutpaar auf. Die Schleiereule gilt als ausgesprochen reviertreu. Größere Wanderungen werden überwiegend von den Jungvögeln durchgeführt (max. 1.650 km; BRANDT & SEEBAB (1994), BAUER et al. 2005).

#### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

Die Schleiereule ist in Rheinland-Pfalz in den klimatisch begünstigten, tieferen Landesteilen (unter 400 m ü. NN) noch verbreitet anzutreffen, mit Schwerpunkt in den offenen, waldarmen Agrarlandschaften (z.B. Rheinhessen, Saargau, Bitburger Gutland). In den höheren und zu meist waldreichen Mittelgebirgsregionen bestehen oft nur lokale Vorkommen. Insgesamt ist die Kenntnis über den (naturgemäß stärker) schwankenden Bestand der Art in Rheinland-

Pfalz noch lückenhaft. So werden von DIETZEN & FOLZ (2008) für das Jahr 2006 keine aktuellen Vorkommen in der Eifel angeführt.

Die von der Trasse betroffenen Messtischblätter werden nach LBM (2008) lediglich als potenzielles Schleiereulengebiet eingeschätzt. Mit durchschnittlichen Höhen von über 400 bis 500 m ü.NN (und den damit verbundenen, längeren Schneelagen) sowie einem hohen Waldanteil zählt der untersuchte Landschaftsraum zu den für die Schleiereule weniger günstigen Regionen des Landes. Landesweit wird für die Schleiereule ein gleichbleibender Bestand angenommen (LBM 2008).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Die Schleiereule ist im Untersuchungsraum mit mindestens zwei aktuellen Revieren in den Ortslagen von Nohn und Bongard vertreten, am Rande bzw. kurz außerhalb des 1000 m-Korridors.

In Nohn ist die Schleiereule nach Angaben von Anwohnern in den zurückliegenden Jahren ein offenkundig regelmäßiger Brutvogel, wenn auch mit wechselnden Brutstandorten. Im Rahmen der Untersuchungen gelangen Nachweise von rufenden Altvögeln bis Ende April um die kleine Kirche sowie an einem Bauernhof am Ortsrand, wo dann auch ein Brutversuch stattfand (Brutaufgabe aus unbekanntem Gründen; Angaben des Landwirtes). Nach Aussagen von Anliegern brütet die Schleiereule meist in der dortigen Kirche; bis in den Juli erfolgten hier jedoch keine weiteren Nachweise (etwa durch bettelnde Jungvögel o.ä.).

Südlich von Bongard gelang Anfang und Mitte Juli jeweils eine Beobachtung einer in der Dämmerung fliegenden Schleiereule in der Feldflur nahe der K 65. In den Vorjahren erfolgte nach Aussage des Landwirtes (Hardthof) eine erfolgreiche Brut in der Scheune eines Gehöftes östlich des Sportplatzes. Frische Gewölle weisen hier weiterhin auf die Präsenz der Schleiereule hin, auch wenn konkrete Brutnachweise für das Untersuchungsjahr fehlen. Als potenzielle Brutplätze kommen auch weitere Gehöfte um den Ort in Betracht, so dass von einem aktuellen Revier in Bongard ausgegangen werden kann.

Bereits ältere Gewölle wurden in der Scheune eines Gehöftes in Heyroth (Heidehof) gefunden, etwa 600 m von der Trasse entfernt. Aus dem Umfeld der Ortslage gelangen keine aktuellen Beobachtungen oder weitere indirekte Hinweise auf ein aktuelles Vorkommen der Schleiereule. Gleichwohl ist in günstigen Jahren auch hier ein Brutvorkommen möglich und nach Angaben örtlicher Landwirte auch bereits belegt (mdl. Auskunft Fam. Leyendecker): Eine vorübergehende Revieraufgabe (durch Verluste infolge des harten Winters 2008/2009) ist hier wahrscheinlich.

### 3.2.15 Schwarzspecht (*Dryocopus martius*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	Anhang 1
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Der Schwarzspecht bewohnt größere Waldgebiete mit Altholzbeständen in allen Höhenlagen und ist in fast allen Waldgesellschaften und Wirtschaftswäldern vertreten, wenn wenigstens eingestreut Nadelhölzer vorkommen, die er bevorzugt zur Nahrungssuche aufsucht (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). Als Höhlenbäume werden mindestens 80- bis 100jährige Buchen bevorzugt. Die Höhlenbäume müssen einen freien Anflug zur Brut- oder Schlafhöhle bieten mit einem mind. 4 bis 10 m hohen, astfreien Stamm (BAUER et al. 2005, GLUTZ von BLOTZHEIM & BAUER 1998, LANGE 1995, SCHERZINGER 1982, MEBS & SCHERZINGER 2000). Charakteristisch ist eine Häufung der Baumhöhlen in Gruppen, sog. „Höhlencentren“.

Schwarzspechtreviere umfassen in waldreichen Mittelgebirgen mindestens 250 bis 400 ha, häufig jedoch auch mehr als 500 ha (BAUER et al. 2005); die Jahresaktionsräume des Schwarzspechtes sind noch größer und betragen bis zu 1000 ha. In den Aktionsraum werden im Zuge der Arealausweitung zunehmend auch isolierte Kleinwälder einbezogen, die oft über mehrere Kilometer voneinander entfernt liegen können.

Als Ameisenspezialist ist der Schwarzspecht auf einen Nadelholzanteil innerhalb des Reviers angewiesen. Für die Nahrungssuche werden aufgelockerte Nadel- und Mischwälder bevorzugt, die einen hohen Anteil an von Insekten befallenen Bäumen oder vermodernden Baumstümpfen aufweisen. Schirmartig aufglichtete Bestände mit dichtem Unterholz werden gemieden, was mit der hier schlechteren Feindsicherung und der Nahrungssuche am offenen Waldboden oder in geringer Stammhöhe zusammenhängt.

Zu den wesentlichen Gefährdungsursachen des Schwarzspechtes zählen Lebensraumverlust durch Forstmaßnahmen wie Kahlschlag oder früher Umtrieb von (Buchen-)Althölzern (BAUER et al. 2005).

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Mit Ausnahme Rheinhessens und Teilen des Nordpfälzer Berglandes ist der Schwarzspecht in allen Landesteilen mit geeigneten Lebensräumen nachgewiesen, mit Schwerpunkten jedoch in den waldreichen Mittelgebirgslagen (LBM 2008). Der Brutbestand in Rheinland-Pfalz wird auf bis zu 1.000 Paare geschätzt (bei annähernd gleichbleibendem Bestandstrend, LUWG 2006).

Im Naturraum ist der Schwarzspecht in allen von der geplanten Trasse betroffenen Mess-tischblättern (5606: Üxheim, 5706: Hillesheim, 5707: Kelberg) sicher nachgewiesen. Im Zuge der großräumigen Kartierungen von FÖA (2005) auf mehreren Probeflächen im VSG Ahrgebirge wurden insgesamt 25 Brutreviere ermittelt. Für das VSG Ahrgebirge wird der Bestand auf 150-200 BP geschätzt (SGD Nord, 09.12.2005, SGD NORD 2009).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Der Schwarzspecht wurde aktuell mit vier Brutrevieren entlang der geplanten Trasse nachgewiesen. Neben Höhlenbäumen, Rufnachweisen und Sichtbeobachtungen existieren zahlreiche weitere indirekte Hinweise (etwa bearbeitete Baumstümpfe, typische Hackspuren) aus allen Waldbereichen des Untersuchungsgebietes.

Innerhalb des Nohner Waldes erfolgten konkrete Brutnachweise im Bereich „Deckt“ südlich der K 85 (etwa 200 m von der Trasse entfernt) sowie im „Schlittebusch“ am Rande des 1000 m-Korridors. Je ein weiterer Brutnachweis gelang im Staatsforst Kehlberg östlich von Heyroth im unmittelbaren Trassenbereich (Waldgebiet „Bernsbusch“) sowie im Brücker Wald nahe der B 410 (etwa 500 m von der Trasse entfernt). Die Lage der Brutreviere korreliert mit der Häufung von Höhlenbäumen: alle Brutnachweise befinden sich in Bereichen mit zwei bis drei direkt benachbarten Höhlenbäumen („Schlittebusch“, Brücker Wald) bzw. mit mehreren Höhlen im Umkreis von einigen Hundert Metern („Deckt“, „Bernsbusch“).

Mehrere, offenkundig über viele Jahre hinweg genutzte Höhlenzentren verteilen sich über den gesamten Waldbestand entlang der Trasse. Eine Konzentration sowohl der Höhlenbäume als auch der direkten Schwarzspechtbeobachtungen besteht für den Bereich des Nohner Waldes im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes. In den Wäldern südlich des Nohner Baches wurden nur 6 von insgesamt 21 Höhlenbäumen gefunden.

Im Nohner Wald existieren weitere Stellen mit mind. zwei benachbarten Höhlenbäumen, etwa im Waldgebiet „Huppich“ nördlich der K 1, wo u.a. eine Buche mit sieben (!) Höhleneingängen steht. Auch südlich von „Hollerseifen“ finden sich zwei benachbarte Höhlenbäume. An beiden Stellen wurde in den Untersuchungen von FÖA (2005) noch je ein Brutvorkom-

men festgestellt. Trotz mehrmaliger Kontrollen gelang hier jedoch kein erneuter Brutnachweis. Die beiden übrigen im Zuge dieser Kartierung nachgewiesenen Reviere (Waldgebiete „Deckt“, „Willesperberg“) weichen nur geringfügig von den aktuellen Revierzentren ab.

Im Waldgebiet „Suhrbusch“ (Nohner Wald) steht neben der geplanten Trasse eine Buche mit bereits älteren Schwarzspechthöhlen. Eine der beiden Höhlen war, den äußeren Anzeichen nach zu urteilen, regelmäßig vom Schwarzspecht genutzt; eine direkte Beobachtung an der Höhle gelang jedoch nicht. Offenkundig wurde die Höhle lediglich als Schlafplatz genutzt.

### 3.2.16 Sperber (*Accipiter nisus*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen

In Rheinland-Pfalz ist der Sperber nach dem Mäusebussard und dem Turmfalken die dritthäufigste Greifvogelart. Zu seinen Jagdgebieten zählen busch- und gehölzreiche Landschaften, aber auch dörfliche und sogar städtische Siedlungen. Zunehmend werden auch Bruten in den Siedlungsbereichen innerhalb größerer Parks, Friedhöfe und Grünanlagen festgestellt (BAUER et al. 2005).

Die Nahrung des Sperbers besteht zu 90% aus Vögeln (Sperlinge, Finken, Goldammern etc.) sowie einigen wenigen Kleinsäugetern. Vögel werden in der Regel aus dem bodennahen Flug oder vom Ansitz aus in einem kurzen, schnellen Verfolgungsflug erbeutet. Dabei werden natürliche Strukturen wie Hecken, Bäume, im Siedlungsraum auch Häuser für einen gedeckten Anflug genutzt.

Sein Nest baut der Sperber in dichten Baumbeständen, die ausreichend Deckung bieten, vor allem in dichten, wenig durchforsteten 30- bis 40jährigen Nadelstangenwäldern (v.a. Fichten, Lärchen). Reine Laubwälder werden dagegen kaum besiedelt. In dichten Baumbeständen liegt der Horst meist in der Nähe einer kleinen Schneise, eines Weges oder eines Baches. Gewöhnlich baut der Sperber jedes Jahr einen neuen Horst, meist auf Seitenästen in Stammnähe; nur selten werden vorjährige Horste ein zweites Mal verwendet oder Nester anderer Arten ausgebaut (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998, IGS 2009).

Die Fütterung der Jungvögel erfolgt fast ausschließlich durch das Weibchen. In der Regel befindet sich der Rupf- und Übergabeplatz des Revierpaares innerhalb eines Radius von 50-100 Metern um den Horst und ist damit meist sehr viel auffälliger als der Horst selbst. Insgesamt ist die Art während der Brutzeit jedoch im näheren Horstumfeld sehr heimlich; ein direkter Brutnachweis ist oft nur mit hohem Aufwand zu erbringen (IGS 2009). Das Aktionsareal des Sperber schwankt in Abhängigkeit vom Nahrungsangebot zwischen 4 und 7 km<sup>2</sup> (BAUER et al. 2005).

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Der Sperber ist in Rheinland-Pfalz landesweit sowie in allen Naturräumen und Höhenlagen vertreten. Auch für alle von der Trasse betroffenen MTB liegen gesicherte Hinweise vor (LBM 2008).

Nach einem Bestandstief während der 1970er Jahre, ausgelöst vor allem durch menschliche Verfolgung und Pestizidbelastung, hat sich der Bestand auch in Rheinland-Pfalz mittlerweile wieder erholt. Der Bestandstrend für die vergangenen Jahre wird als gleich bleibend eingestuft (LBM 2008).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Der Sperber wurde mit 4 Revieren verteilt über den gesamten Untersuchungskorridor nachgewiesen. Im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes bestehen Reviere am „Mordhügel“ (ca. 400 m von der Trasse entfernt) sowie im Nohner Wald am Eulenberg (im Abstand von ca. 500 m zur Trasse), im südlichen Trassenabschnitt nördlich von Heyroth (innerhalb des 300 m-Korridors) sowie am Eisenberg im Brücker Wald (ca. 500 m von der Trasse entfernt).

Für das Revier im Staatsforst Kelberg nördlich von Heyroth konnte ein konkreter Bruthinweis durch das Verhören bettelnder Jungvögel aus einem dichten Fichtenbestand erbracht werden; die übrigen Revierabgrenzungen betreffen Balzflüge, rufende Altvögel sowie mehrfach Beute tragende Individuen an etwa gleicher Stelle.

Auch aus weiteren Abschnitten des Planungsraumes liegen brutzeitliche Einzelbeobachtungen von Sperbern vor, in der Regel jedoch ohne konkreten Revierbezug (z.B. kreisende bzw. jagende Tiere am Waldrand östlich von Nohn, am Dreymüllerhof südlich von Nohn bzw. über den Ortslagen von Borler und Bongard). Da es die bevorzugten Bruthabitate des Sperbers (jüngere, dichte Fichtendickungen) in allen Waldbeständen entlang des Untersuchungskorridors gibt, sind weitere Brutvorkommen im Planungsraum wahrscheinlich, so etwa in den ausgedehnten Fichtenbeständen zwischen Hellerberg und Willesperberg oder am Heyer-

berg. Insgesamt ist der Sperber offenkundig regelmäßig und verbreitet entlang des gesamten Trassenverlaufes vertreten. Die für den Planungsraum ermittelte rechnerische Siedlungsdichte von 18 Rev./100 km<sup>2</sup> entspricht den Werten aus vergleichbaren Landschaften in Mitteleuropa<sup>21</sup>.

### 3.2.17 Turmfalke (*Falco tinnunculus*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	*
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Der Turmfalke besiedelt halboffene und offene, strukturreiche Kulturlandschaften, oft in der Nähe menschlicher Siedlungen. Selbst in großen Städten fehlt er nicht; geschlossene Waldgebiete werden dagegen gemieden.

Als Brutplätze dienen Felsnischen und Halbhöhlen an Bauwerken unterschiedlicher Art (an hohen Gebäuden, Kirchen, Industrieanlagen und Schornsteinen, Brückenbauwerken oder Gittermasten, Nistkästen etc.). Auch Felswände sowie Baumnester anderer Arten, vorzugsweise einzelstehend oder am Rand von Gehölzen werden als Nistplätze bezogen. Wie die anderen Falkenarten baut auch der Turmfalke kein eigenes Nest, sondern bezieht die Nester anderer Arten (oft Krähenester).

Bevorzugte Beutetiere sind Kleinnager (vor allem Feldmäuse), die durch Spähflug (Rütteln) oder von einer Sitzwarte aus geschlagen werden, in der Regel im Offenland mit niedriger oder lückiger Vegetation (Dauergrünland, Äcker und Brachen). Daneben werden auch Kleinvögel, Reptilien oder Insekten erbeutet. Bei der Wahl geeigneter Nahrungshabitate ist die Art vergleichsweise anpassungsfähig und wenig störungsempfindlich; so jagen Turmfalken regelmäßig entlang der Grünstreifen von stark befahrenen Straßen und rütteln selbst über dem Mittelstreifen von Autobahnen (MEBS & SCHMIDT 2006, eig. Beob.).

---

<sup>21</sup> BAUER et al. (2005) führen einen mittleren Wert von 6 Bp./100km<sup>2</sup> an, nennen aber auch großflächig ermittelte Dichten, die das 2-3fache des im Untersuchungsgebiet festgestellten Wertes betragen. Bei systematischen Kartierungen in einem 46 km<sup>2</sup> großen Gebiet im Saarland lag die Siedlungsdichte bei 20 Revieren/100 km<sup>2</sup> (BOS et al. 2005, IGS 2008). In zwei etwa 25 km<sup>2</sup> großen Gebieten in Rheinland-Pfalz lag die Dichte umgerechnet bei 8 Revieren/100 km<sup>2</sup> (DIETZEN & SIMON 2008, RÖSNER & DIETZEN 2008).

Die Ausdehnung des Aktionsraumes schwankt stark mit dem Nahrungsangebot; „normale“ Reviere umfassen Aktionsräume von 0,9 – 3,1 km<sup>2</sup> (BAUER et al. 2005). Bei Brutvorkommen in Großstädten können die Nahrungshabitate auch mehrere Kilometer von der Fortpflanzungsstätte entfernt sein.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

In Rheinland-Pfalz kommt der Turmfalke ganzjährig als häufiger Stand- und Strichvogel in allen Naturräumen vor. Auch für alle von der Trasse betroffenen MTB wird ein sicheres Vorkommen angeführt (LBM 2008). Der Bestandstrend ist stabil, lokal auch gefördert durch das Ausbringen von Nistkästen.

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Innerhalb des Trassenkorridors wurden zwei Reviere des Turmfalken im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes ermittelt: Ein Brutvorkommen (Baumbrut) bestand in einer hohen Fichte am Waldrand nordwestlich des Waldhofs, etwa 700 m von der Trasse entfernt. Ein weiteres Brutvorkommen erfolgte in der Ortslage von Nohn (am Rand des 1000m-Korridors).

Regelmäßige Beobachtungen ohne genaue Lokalisation eines Brutplatzes gelangen am Rädgersberg (ein vermutetes Brutrevier in der Ortslage von Brück) sowie um Bongard. Aus diesen Bereichen bestehen zudem Reviernachweise aus früheren Untersuchungen (FÖA 1993).

Jagende Turmfalken wurden im gesamten Offenland regelmäßig festgestellt, insbesondere in Gebieten mit hohem Grünlandanteil, etwa südlich von Nohn und nördlich von Brück zwischen der K 65 und der K 59. Innerhalb des 300 m-Trassenkorridors war die Art aufgrund des hier vergleichsweise hohen Waldanteils dagegen nur selten bei der Jagd zu beobachten, mit Ausnahme der Feldflur nördlich von Nohn (hier auch im unmittelbaren Trassenbereich).

### **3.2.18 Turteltaube (*Streptopelia turtur*)**

#### **Gefährdung/Schutzstatus**

<b>Rote Liste RLP</b>	3
<b>Rote Liste D</b>	3
<b>EU-VSchRL</b>	-
<b>BNatSchG</b>	streng geschützt

### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Als ursprünglicher Brutvogel der Steppen und Halbsteppen bevorzugt die Turteltaube in Mitteleuropa die halboffene Kulturlandschaft warmer, trockener Gebiete. Sie gilt als Langstreckenzieher und überwintert in der Savannenzone südlich der Sahara; im Brutgebiet ist sie von Ende April bis Mitte August anzutreffen.

Die Turteltaube brütet in Gebüsch, Feldgehölzen, an Waldrändern, auch innerhalb von Waldgebieten, sofern Lichtungen vorhanden sind. Die überwiegend pflanzliche Nahrung besteht v.a. aus Samen und Früchten von Kräutern und Gräsern sowie Fichten- und Kiefern Samen; zur Nahrungsaufnahme werden Ackerflächen, Grünländer und Brachen aufgesucht. Die Art baut ihre Nester i. d. R. jedes Jahr neu (in 1-5 m Höhe). Hierbei dienen gelegentlich auch fremde Bauten, etwa von Sperber, Ringeltaube, Amsel, Elster und Saatkrähe, als Unterlage oder werden im vorgefundenen Zustand benutzt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). Das Brutgeschäft beginnt frühestens ab Mitte Mai, bis Juli sind alle Jungen flügge.

Zur Brutzeit ist die Turteltaube wenig territorial, z.T. sogar gesellig. Die Siedlungsdichte liegt meist in einem Bereich von 0,4-0,6 Revieren/100 ha (BAUER et al. 2005, FLADE 1994). Dabei unternimmt die Art teilweise weite Nahrungsflüge; zum Nahrungserwerb entfernen sich die Brutvögel nicht selten 3–6 km oder weiter vom Nistplatz (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998).

### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

Die Turteltaube ist in Rheinland-Pfalz sowohl im Tiefland als auch in den Mittelgebirgslagen noch weitgehend flächendeckend verbreitet (LBM 2008, DIETZEN et al. 2008). Zumindest regional ist jedoch in Rheinland-Pfalz - wie auch bundesweit - ein anhaltender Bestandsrückgang zu verzeichnen (vermutlich durch Verluste auf dem Zuge und im Winterquartier, SÜDBECK et al. 2007, BAUER et al. 2005, LBM 2008).

Für alle drei von der Trasse betroffenen MTB liegen sichere Nachweise der Turteltaube vor (LBM 2008).

### Bestand und Vorkommen im Projektgebiet

Mit insgesamt 17 Revieren innerhalb des 500 m Erfassungskorridors (davon 15 Reviere im 300 m-Korridor) ist die Turteltaube im gesamten Planungsraum verbreitet und häufig. Hier besiedelt sie vor allem ältere, dichte Fichtenschonungen, die von Althölzern umgeben sind oder an diese angrenzen. Schwerpunkte liegen im Bereich „Mordhügel“ nördlich von Nohn sowie im Nohner Wald beiderseits der K 85 zwischen Nohn und Dankerath („Ameisen“,

„Deckt“). Allein fünf Revierbeobachtungen liegen in einer Entfernung von weniger als 100 m zur Trasse.

Im Abstand zwischen 500 und 1000 Metern von der Trasse wurden im Zuge der Kartierung der großräumig agierenden Arten weitere 5 Turteltaubenreviere nachgewiesen (ohne systematische Erhebungen).

Über die jetzigen Nachweise hinaus existieren im Untersuchungskorridor weitere Habitats, in denen eine Besiedlung möglich und zu erwarten ist, aktuell jedoch keine Nachweise erfolgten (z.B. in Abteilungen 124 und 78 im „Bernsbusch“). Insbesondere im Juli gelangen mehrfache Beobachtungen von nahrungssuchenden Turteltauben auf waldrandnahen Äckern um Nohn, Bongard und Brück.

### 3.2.19 Wachtel (*Coturnix coturnix*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Die Wachtel gilt in Europa als Charakterart der offenen Feldflur; bevorzugt besiedelt werden (Winter-)Getreidefelder, Brachflächen sowie Luzerne- und Kleeschläge, im Verlauf des Sommers werden auch Hackfruchtäcker aufgesucht. Während der Brutzeit ist die Wachtel stark abhängig vom jeweiligen Insektenangebot, nach der Brutzeit erfolgt beim Nahrungserwerb ein Wechsel auf Sämereien (BAUER et al. 2005).

Das lokale Auftreten der Art ist in hohem Maße strukturell bedingt und abhängig von der jährlich oft wechselnden Flächennutzung. Grundsätzlich werden von der Wachtel Vertikalstrukturen wie Bäume oder Gebüschreihen innerhalb ihres Reviers gemieden.

Angaben zu langfristigen Bestandsänderungen sind bei der Wachtel allgemein schwierig; die Art gilt als typischer Invasionsvogel und weist demzufolge oft extreme Bestandsfluktuationen auf, verbunden mit einer allgemeinen schwierigen Erfassung (kurze Rufphase, schwierige Unterscheidung der Brutvögel von späten Durchzügler u.a., BAUER et al. 2005, BEZZEL 1985).

In vielen Regionen Deutschlands ist die Wachtel auch in Invasionsjahren nicht mehr nachzuweisen. Die Ursachen des anhaltenden Bestandsrückganges werden dabei in klimatischen Veränderungen (zunehmend atlantischer Einfluss während der Brutzeit, Dürren in den Überwinterungsgebieten nahe der Sahelzone), in der Intensivierung der Landwirtschaft (Verlust von Grassäumen und Brachflächen, frühe und häufige Mahdtermine, Überdüngung mit Stickstoff etc.), aber auch in der direkten Verfolgung durch Jagd in südlichen Ländern gesucht (BAUER et al. 2005).

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

In Rheinland-Pfalz ist die Wachtel mit Ausnahme einer größeren Verbreitungslücke im Bereich des Pfälzerwaldes noch landesweit verbreitet; Schwerpunktorkommen bestehen in den größeren Agrarlandschaften entlang des Rheintals südlich von Mainz bzw. in Rheinhessen, dem Saargau oder dem Kuseler Bergland (LBM 2008, eig. Beob.).

Der Gesamtbestand der Wachtel wird in Rheinland-Pfalz - abgesehen von den für die Art typischen jährlichen Bestandschwankungen - als noch weitgehend stabil eingestuft; lediglich die Vorkommen entlang der Grenze zu Nordrhein-Westfalen (wozu auch der vorliegende Planungsraum zu zählen ist) werden nach LBM (2008) als nahezu erloschen eingestuft. So zeichnet auch die Verbreitungskarte in DIETZEN & FOLZ (2008) für den Landschaftsraum wegen unzureichender Datenlage kein vollständiges Bild, weist jedoch aktuelle Nachweise in der näheren Umgebung des Projektgebietes aus. Hiernach gab es in den letzten Jahren Nachweise im MTB 5705 (Gerolstein), im südlich an das Untersuchungsgebiet angrenzenden Quadranten des MTB 5706 (Hillesheim) sowie im Südwestquadranten des MTB 5707 (Kelberg).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Von der Wachtel wurden insgesamt fünf Reviere mit Schwerpunkt im südlichen Teil des Planfeststellungsgebietes erfasst, davon zwei Reviere innerhalb des 300 m-Korridors.

Der einzige Reviernachweis im nördlichen Trassenabschnitt gelang südöstlich des Mordhügels im Bereich der Gemarkung „Heide“, wo mehrmals ein rufender Altvogels aus dem unmittelbaren Trassenbereich verheard werden konnte. Durch den Wechsel von Getreidefeldern und Grünlandparzellen bestehen hier für die Wachtel insgesamt günstige Lebensraumbedingungen. Obwohl sich die potenziell geeignete Feldflur von hier aus über einen größeren Abschnitt bis hin zur Ortslage von Nohn erstreckt (bereits 1000 m-Korridor), erfolgten in diesem Bereich keine weiteren Revierhinweise. Vor dem Hintergrund der vergleichsweise geringen

Aktionsräume ist jedoch - zumindest in günstigen „Wachteljahre“ - mit weiteren Revieren in der Feldflur nördlich von Nohn zu rechnen<sup>22</sup>.

Im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes gelangen Nachweise von insgesamt vier Wachtelrevieren: Sichtbeobachtungen und Rufnachweise erfolgten einerseits im Offenland am Rädtersberg, ca. 600 m von der geplanten Trasse entfernt, sowie im trassennahen Bereich zwischen Lörschberg und Rädtersberg (ca. 150 m von der Trasse entfernt). Zwei weitere Reviere mit mehrfachen (späten) Rufnachweisen Ende Juni bis Mitte Juli<sup>23</sup> wurden in der Feldflur zwischen Brück und Heyroth am Rande des 1000 m-Korridors ermittelt.

### 3.2.20 Waldkauz (*Strix aluco*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	*
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Der Waldkauz lebt in reich strukturierten Kulturlandschaften mit einem guten Nahrungsangebot und gilt als ausgesprochen reviertreu. Besiedelt werden lichte und lückige Altholzbestände in Laub- und Mischwäldern, aber auch Parkanlagen, Gärten oder größere Friedhöfe mit altem Baumbestand, die ein entsprechendes Angebot an Höhlen bereithalten. Der Waldkauz ist Höhlenbrüter (Baumhöhlen, Nistkästen), ein eigenes Nest wird nicht angelegt. Auch Gebäude (Dachböden, Kirchtürme, Ruinen) werden bei entsprechenden Einflugmöglichkeiten und geringen Störungen als Tagesversteck oder Brutplatz genutzt.

Die Nahrung ist vielseitig und besteht überwiegend aus Kleinsäugetieren (vor allem Wühlmäuse und Waldmausarten), die durch Ansitzjagd erbeutet werden, daneben aus Kleinvögeln und Amphibien, z.T. auch Regenwürmern und Insekten. Die Tiere sind hauptsächlich dämmerungs- und nachtaktiv, gelegentlich kann man Tiere jedoch auch am Tage beim „Sonnenbad“ beobachten.

---

<sup>22</sup> Nach BAUER et al. (2005) beträgt die Distanz zwischen zwei Paaren 0,1-1 km, der Aktionsraum eines Paares kann dabei in günstigen Habitaten unter einem 1 ha liegen.

<sup>23</sup> Im gesamten Projektgebiet konnte bei den Begehungen bis Ende Juni keine Wachtel festgestellt werden, obwohl die Ankunft im Brutgebiet in der Regel zwischen Ende April und Ende Mai erfolgt (BAUER et al. 2005). Gleichwohl können bei der Wachtel noch wesentlich später neue Reviere besetzt werden; als Ursache werden Zwischenzugbewegungen von Vögeln aus dem Mittelmeerraum diskutiert (GLUTZ VON BLOTZHEIM 1998).

Die Belegung der Reviere erfolgt bereits im Herbst, ab Februar beginnt die Frühjahrsbalz. Die Größe des Aktionsraumes ist stark von der Lebensraumeignung abhängig und beträgt durchschnittlich 25-80 ha (BAUER et al. 2005), in zergliederten Feldgehölz-Agrarlandschaften bis ca. 160 ha (MEBS & SCHERZINGER 2000).

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Der Waldkauz ist in Rheinland-Pfalz ganzjährig als Standvogel in allen Naturräumen und allen Höhenlagen nahezu flächendeckend verbreitet. Lediglich offene, baumfreie Agrarlandschaften werden nur randlich besiedelt. In größeren Waldlandschaften mit kleineren Offenlandbereichen werden hohe Dichten erreicht, so etwa im Pfälzer Wald (N. Roth, mdl. Mitt.). Der Bestand wird für die zurückliegenden Jahre als weitgehend konstant eingestuft (LBM 2008).

Auch in der gesamten Eifel ist der Waldkauz ein verbreiteter und regelmäßiger Brutvogel, (erfassungsbedingte) Verbreitungslücken bestehen lediglich in den grenznahen Gebieten zu Belgien bzw. Luxemburg. Für alle drei von der Trasse betroffenen MTB ist ein sicherer Nachweis belegt (LBM 2008).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Der Waldkauz wurde innerhalb des 1000 m-Korridors mit 9 Revieren entlang des gesamten Untersuchungsgebietes verbreitet und regelmäßig nachgewiesen; vier Reviere befinden sich innerhalb des 300 m-Korridors, davon ein Vorkommen im unmittelbaren Trassenbereich.

Die festgestellten Revierzentren (drei Brutnachweise, 6 Rufreviere) liegen zumeist in typischen Habitaten, also in Altholzbeständen, die Nistmöglichkeiten in Form von Schwarzspechthöhlen bzw. natürlichen Baumhöhlen bieten. Brutnachweise in Schwarzspechthöhlen bestehen aus dem Nohner Wald südlich an der K 85 zwischen Nohn und Dankerath, am „Willesperberg“ im Süden des Nohner Waldes bzw. im „Bernsbusch“ östlich von Heyroth (im direkten Trassenbereich). Auch im Revier „Im Birk“ existieren mehrere Brutmöglichkeiten in Schwarzspechthöhlen in geringer Entfernung (etwas nördlich an der L 70), ebenso geeignete Naturhöhlen in den überdurchschnittlich alten Eichen. Die Siedlungsdichte bewegt sich mit rund 5,4 Paaren/10 km<sup>2</sup> in einem mittleren Bereich, liegt jedoch unter den Werten von Gebieten mit einem noch höheren Waldanteil.<sup>24</sup>

---

<sup>24</sup> So ermittelten RÖSNER & DIETZEN (2008) in einem von Größe und Höhenlage ähnlichen Untersuchungsgebiet im Westerwald 9,6 Paare/10 km<sup>2</sup> (bei einem Waldanteil von 98 %). In einem Waldgebiet bei Speyer lag die Siedlungsdichte bei 4 Paaren/10 km<sup>2</sup> (Waldanteil von 90%, nach DIETZEN & SIMON 2008).

Weitere für den Waldkauz geeignete Waldabschnitte, etwa im Nohner Wald im Bereich „Huppich“ und um den Eulenberg nördlich der K 85 bzw. im Staatsforst Kehlberg sind aktuell ohne Reviernachweise. Mit Blick auf die hier vorhandenen, zahlreichen Baumhöhlen sowie die Entfernung zu den nächstgelegenen Revieren sind hier weitere Vorkommen möglich bzw. in günstigen Jahren zu erwarten.

### 3.2.21 Waldohreule (*Asio otus*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	*
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Die Waldohreule ist eine dämmerungs- und nachtaktive Eule, die bevorzugt entlang von Waldrändern bzw. in halboffenen Landschaften mit kleinen Feldgehölzen oder Baumgruppen brütet. Mitunter ist die Art auch im Siedlungsbereich in Parks und Grünanlagen sowie an Siedlungsrändern als Brutvogel anzutreffen. Für die Art charakteristisch sind gemeinsam genutzte Schlafplätze während des Winterhalbjahres, nicht selten in Bäumen innerhalb des Siedlungsbereiches.

Als Jagdgebiete werden strukturreiche Offenlandbereiche (Felder, Wiesen etc. mit niedrigem Pflanzenwuchs) sowie Wälder mit größeren Lichtungen oder Wegeschneisen aufgesucht. Das Innere geschlossener Wälder wird dagegen von der Waldohreule i.d.R. gemieden (MEBS & SCHERZINGER 2000, u.a. aus Konkurrenz zum Waldkauz). Bei der Jagd orientiert sich die Waldohreule sowohl akustisch als auch optisch; zur Beute zählen in erster Linie Nager, daneben auch Kleinvögel und Insekten (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). Die Nahrung wird überwiegend durch Flugjagd erbeutet, in dem sie gaukelnd, ähnlich einer Weihe, im niedrigen Suchflug über geeignete Nahrungsflächen fliegt. Die Ansitzjagd ist hingegen selten.

Zur Brut (und Tagesruhe) dienen insbesondere Nadelbäume, die ausreichend Deckung bieten. Die Art bezieht hierbei bevorzugt alte bzw. verlassene Nester von Rabenvögeln, v.a. von Krähen und Elstern, aber auch vom Mäusebussard oder der Ringeltaube (BAUER et al. 2005). Dabei ist die Waldohreule flexibel in der Brutplatzwahl, sie brütet auch in Kunsthörsten oder sogar am Boden (MEBS & SCHERZINGER 2000). Die Eulen brüten über Jahre im

selben Gebiet, wechseln aber häufig den Horst, wobei die Distanz zum vorjährigen selten mehr als 100 m beträgt.

Die Waldohreule weist ein nur geringes Territorialverhalten auf, so dass nicht von einem Revier i. e. S. gesprochen werden kann. Jedoch wird der Brutplatz eines Paares durch den Revierruf des Männchens bzw. das „Standortsummen“ des Weibchens markiert und von Artgenossen respektiert. Die Größe des Jagdgebietes beträgt etwa 2-3 km<sup>2</sup> (MEBS & SCHERZINGER 2000).

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Die Waldohreule tritt in Rheinland-Pfalz ganzjährig als Stand- und Strichvogel auf. Aufgrund ihrer versteckten Lebensweise liegen jedoch aus weiten Teilen des Landes nur unzureichende Daten über die genaue Verbreitung vor, großräumige systematische Erfassungen existieren nur für wenige Teilgebiete (z.B. die Westpfalz N. Roth, mdl. Mitt.). Die Art ist landesweit nachgewiesen, jedoch deutlich seltener als der Waldkauz. Ein Schwerpunkt wird nach LBM (2008) für die Gebiete westlich des Rheines von Mainz bis zur südlichen Landesgrenze angegeben; regional ist ein rückläufiger Bestandstrend zu verzeichnen.

In den Verbreitungskarten von LBM (2008) wird die Waldohreule für alle drei von der Trasse betroffenen Messtischblätter nur mit einem potenziellen Vorkommen angeführt; ein sicherer Brutnachweis liegt lediglich aus dem nordwestlich angrenzenden MTB 5605 (Stadtkyll) vor (LBM 2008, DIETZEN & FOLZ 2008).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Die Waldohreule wurde mit zwei Brutvorkommen ausschließlich im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes nachgewiesen, jeweils am Rande bzw. kurz außerhalb des 1000 m-Korridors. Nachweise gelangen im Waldrandbereich am Heyerberg südlich von Borler (Fichtenbestand, angrenzend zu einer größeren Windwurflläche) sowie in einer Aufforstung (lockerer Kiefern-/Fichtenbestand) auf der Anhöhe nördlich von Brück. Die Nachweise beider Vorkommen gelangen ausschließlich durch Verhör bettelnder Jungvögel.

Aus allen anderen Abschnitten des Untersuchungsgebietes fehlen weitere Hinweise auf Vorkommen der Waldohreule trotz augenscheinlich guter Habitatbedingungen, etwa in den Waldrandbereichen um den Nohner Wald bzw. um Heyroth oder Bongard. Die wenigen Beobachtungen lassen sich ggf. auf eine Konkurrenz durch den im Gebiet noch häufiger verbreiteten Waldkauz (zumindest in den waldrandnahen Bereichen), aber auch durch allgemein

ungünstige Bedingungen für die Waldohreule im Untersuchungsjahr erklären<sup>25</sup>. So wurde die Art im Rahmen früherer avifaunistischer Erhebungen (FÖA 1993) auch an weiteren Standorten im Landschaftsraum nachgewiesen, etwa im Waldbereich „Auf dem Schnapp“ südwestlich von Senscheid (Fund einer Rupfung der Waldohreule in ca. 1 km Entfernung zur Trasse) oder am Lorschberg nordöstlich von Brück (Brutnachweis in etwa 500 m Entfernung zur Trasse). Weitere Einzelbeobachtungen erfolgten im Bereich des südlich anschließenden Planfeststellungsabschnittes 1.3 (Brücker Wald).

### 3.2.22 Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	V
EU-VSchRL	-
BNatSchG	besonders geschützt

#### Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen

Die Waldschnepfe bewohnt ausgedehnte, reich gegliederte Waldgebiete von den Niederungen bis in die Hochlagen der Mittelgebirge, vorzugsweise bodenfeuchte Laub- und Mischwälder. Von hoher Bedeutung ist ein mehrstufiger Waldbestand mit einem lückigen Kronenschluss, gut entwickelter Kraut- und Strauchschicht sowie größeren Freiflächen, vor allem Waldlichtungen, Schneisen, Kahlschläge oder Windwurfflächen. Als Kurzstreckenzieher erscheint die Waldschnepfe bereits im März bis April in ihren Brutgebieten; im Winter ziehen die meisten Waldschnepfen in den Mittelmeerraum oder an die Atlantikküste in Westeuropa (BAUER et al. 2005).

Waldschnepfen sind dämmerungs- und nachtaktiv; in der Morgen- und Abenddämmerung fliegt die Waldschnepfe ihr Brutrevier ab und geht auf Nahrungssuche. Mit ihrem langen Schnabel stochert sie in der feuchten Erde vor allem nach Regenwürmern und Insektenlarven. Der Anteil an pflanzlicher Nahrung ist gering. Tagsüber versteckt sich die Waldschnepfe in der Bodenvegetation und ist aufgrund ihrer Tarnfärbung nur schwer zu entdecken. Die Bruten erfolgen in der Regel in ausgedehnten Hochwaldbeständen von mehr als 40 ha, der Aktionsradius umfasst bis zu 100 ha (ANDRIS, K. & K. WESTERMANN 2002, BAUER et al. 2005), die Balzflüge können sich dabei über noch größere Entfernungen erstrecken.

---

<sup>25</sup> Meldungen aus anderen Regionen von Rheinland-Pfalz und dem angrenzenden Saarland deuten darauf hin, dass das Untersuchungsjahr 2009 für die Waldohreule als ein vergleichsweise „schlechtes“ Jahr einzustufen ist (ggf. hohe Winterverluste sowie schlechtes Mäusejahr; N. Roth, mdl. Mitt., HEYNE 2009).

Die scheuen Waldschnepfen fallen in erster Linie im Frühjahr und Sommer durch ihr charakteristisches Balzverhalten in der Morgen- und Abenddämmerung auf, dem sogenannten „Schnepfenstrich“: Die Männchen fliegen Waldränder oder Schneisen über größeren Strecken ab und erzeugen hierbei „murrende“ (lautmalerisch auch als „Quorren“ bezeichnete) oder quietschende Laute.

Eine exakte Erfassung des Waldschnepfenbestandes ist vor dem Hintergrund der dämmerungs- und nachtaktiven Lebensweise sowie der komplexen Brutbiologie mit den normalen Methoden zur Revierkartierung nicht oder nur bedingt möglich (SÜDBECK et al. 2005). Prinzipiell kann man bei der Waldschnepfe wegen Polygynie nicht von Brutpaaren sprechen. Auch die Angabe von 'Revieren' ist problematisch, weil man bei den Aktionsräumen von Waldschnepfen-Männchen eine enorme Überlagerung festgestellt hat (BAUER et al. 2005). Quantitative Erfassungen sind nur durch synchrone Kartierung verschiedener Beobachter möglich (SÜDBECK et al. 2005). Vor dem Hintergrund der Erfassungsprobleme und nach wie vor nur lückenhaften Kenntnissen schätzen SÜDBECK et al. (2007) den bundesdeutschen Bestand auf etwa 23.000-27.000 „Paare“.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Die Schwerpunkte der Waldschnepfenverbreitung in Rheinland-Pfalz liegen in den bewaldeten Stufen der Mittelgebirge (150-400 m ü. NN); die Hauptvorkommen bestehen in der Eifel, aber auch im Westerwald und im Pfälzerwald (LBM 2008). Der Brutbestand wird - vorbehaltlich einer landesweit nur unzureichenden Datengrundlage - als gleichbleibend eingestuft.

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Die Waldschnepfe wurde im Untersuchungsgebiet an vier verschiedenen Stellen nachgewiesen; zwei Beobachtungsorte liegen in bzw. am Rande des 300 m-Korridors, die übrigen in einer Entfernung zwischen 500 und 1000 m zur geplanten Trasse. Die festgestellten Vorkommen konzentrieren sich auf den Nohner Wald zwischen der K 85 (Nohn-Dankerath) im Norden sowie den Staatsforst Kelberg südlich der L 70 (Nohn-Bongard).

Fast alle Nachweise gelangen an größeren Waldlichtungen, über denen Balzflüge der Männchen in der Dämmerung beobachtet wurden. Ein Brutnachweis konnte im Waldgebiet westlich von Dankerath erbracht werden: dort saß Mitte Juni nachts ein noch nicht vollständig flugfähiger Jungvogel auf der K 85. Diese Stelle liegt in der Nähe einer größeren Lichtung („Kotten“, Abt. 73). Aufgrund der Entfernung der beobachteten Balzflüge im „Hayerbusch“ und am Heyerberg (Abstand ca. 2 km) ist hier ebenso wie bei den Nachweisen im „Schlitte-

busch“ und im Wald westlich Dankerath (etwa 1,8 km Entfernung zueinander) von jeweils getrennten Vorkommen auszugehen.

In dem walddreichen Planungsraum existieren weitere grundsätzlich gut geeignete Habitate für die Waldschnepfe, in denen zusätzliche Vorkommen möglich und zu erwarten sind, etwa im Bereich einer ausgedehnten Lichtung westlich der L 70 („Mordhügel“) oder im Waldbereich „Pützert“ am Oberlauf des Grünbaches. Weitere, als Balzhabitat geeignete Lichtungen liegen in maximal 1000 m Entfernung zu den aktuellen Nachweisen (z.B. „Ameisen“, „Suhrbusch“, Hellerberg Abt. 23, Bernsbusch Abt. 78), hier wäre allerdings bei einer Sichtung die Abgrenzung der Individuen bzw. „Reviere“ schwierig gewesen.

Insgesamt erscheint für den Planungsraum ein (Mindest-)Bestand von 8 balzenden Männchen realistisch. In etwa vergleichbar großen Gebieten bei Speyer und im Westerwald wurde mit 9 bzw. 6 Revieren ein ähnlicher Bestand kartiert (DIETZEN & SIMON 2008, RÖSNER & DIETZEN 2008).

### **3.2.23 Wasseramsel (Cinclus cinclus)**

#### **Gefährdung/Schutzstatus**

<b>Rote Liste RLP</b>	3
<b>Rote Liste D</b>	*
<b>EU-VSchRL</b>	-
<b>BNatSchG</b>	besonders geschützt

#### **Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen**

Lebensraum der Wasseramsel sind die Fließgewässer, insbesondere Gebirgsbäche sowie die schnell fließenden Abschnitte von Flüssen. In Deutschland bilden die Mittelgebirge wichtige Verbreitungsschwerpunkte, hier gilt die Art als Charaktervogel des Rhithrals mit höchster Dichte in dessen unterem Abschnitt, dem Hyporhithral (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). Aufgrund der engen Habitatbindung<sup>26</sup> ist für die Wasseramsel ihre linienhafte Verbreitung kennzeichnend.

---

<sup>26</sup> Die Wasseramsel verlangt rasch fließendes, mindestens stellenweise untiefes Wasser der Güteklasse I und II, ausnahmsweise III (mäßig verschmutzt) mit einem reichen Insektenangebot, geeigneten Neststandorten und sicheren Übernachtungsmöglichkeiten (BEZZEL 1993). Wichtig sind zudem ein vorwiegend kiesig-schotteriges Bach- oder Flußbett, eine permanente Wasserführung sowie starke Turbulenzen und Sauerstoffsättigung. An langsam fließenden Gewässern mit verbauten Ufern fehlt die Art hingegen meist. Uferstrecken mit lockerem Gebüsch werden gegenüber vegetationslosen oder aber mit Bäumen und Sträuchern sehr dicht bewachsenen Abschnitten bevorzugt.

Die Nester der Wasseramsel finden sich im Wurzelwerk von Ufergehölzen, in Höhlungen der Uferböschung, an Felsspalten, in Nischen oder Mauerlöchern von Brücken, Wehren und Mühlen oder aber in Nistkästen. Die Nahrung setzt sich überwiegend aus wirbellosen Wassertieren zusammen (Insektenlarven, Würmer, Krebstiere, Mollusken, aber auch kleinere Fische). Bei ihrer Jagd wird der Grund der Gewässer tauchend nach Nahrung abgesucht. Die Größe des Brutreviers wird in erster Linie von der Erreichbarkeit der Nahrung bestimmt. Während sich im Rhithral die Reviere häufig lückenlos aneinander reihen, sind sie im Potamal hingegen oft nur inselartig an günstige Stellen gebunden. Zwar können sich an kürzeren Bachabschnitten Höchstdichten von 1 Brutpaar auf 600-1000 m ergeben, bezogen auf ein gesamtes Fließgewässersystem sind in der Regel jedoch mindestens 1 bis 2 km pro Brutpaar erforderlich (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1996).

Die Wasseramsel meidet selbst größere Städte nicht, sofern die räumlich-strukturellen Voraussetzungen sowie ein ausreichendes Nahrungsangebot noch gegeben sind. Vor allem das hier zahlreiche Angebot an Nistmöglichkeiten, wie etwa an Brücken oder Stützmauerwerk, steigert offensichtlich die Attraktivität solcher Abschnitte. Infolge gezielter Schutzmaßnahmen, insbesondere dem Bau von Kläranlagen sowie dem Anbringen geeigneter Nistkästen konnten sich viele Populationen wieder erholen<sup>27</sup>.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Die Verbreitungsschwerpunkte der Wasseramsel in Rheinland-Pfalz liegen an sauberen, höchsten mäßig verschmutzten Bächen der Mittelgebirgslagen, vornehmlich in Höhenstufen zwischen 150 und 500 m ü.NN<sup>28</sup>, vor allem an Ahr, den Seitenbächen der Mosel, an Sieg, Lahn, Nahe und Speyerbach (KUNZ & SIMON 1982, 1987). Verbreitungslücken ergeben sich demgegenüber an langsam fließenden, oftmals verunreinigten Bachabschnitten der Ebenen (z.B. Oberrheingraben sowie in Teilen der Nord- und Westpfalz) bzw. in den Kammlagen der Mittelgebirge (zu geringe Wasserführung der nutzbaren Bäche, z.T. auch zu stark verfichtete, saure Bachabschnitte, KUNZ & SIMON 1982).

Der Bestandstrend der Wasseramsel wird als insgesamt stabil eingestuft (LBM 2008). BRAUN et al. (1992) beziffern den Gesamtbrutbestand in Rheinland-Pfalz auf etwa 800 Paare<sup>29</sup>.

---

<sup>27</sup> In mehreren Regionen, so etwa im Rhein-Hunsrück-Kreis, wurde nach dem Bau von Kläranlagen eine Neubesiedelung langjährig verwaister Bäche festgestellt (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1985).

<sup>28</sup> In schnell fließenden Gewässerabschnitten kann dabei der Brutplatz mitunter auch deutlich unter 200 m ü. NN liegen, so z. B. an der Lahn in ca. 90 m ü. NN (KUNZ & SIMON 1982) oder an der Mündung des Brexbaches (Raum Bendorf) sogar bei 75 m ü. NN (SANDER 1988).

<sup>29</sup> Im Bereich des Pfälzerwaldes ermittelte SIMON (1980) einen geschätzten Brutbestand von 25 Paaren (bei 34 Brutzeitbeobachtungen). Eine Bestandserfassung der Wasseramsel im Großraum Bendorf (Ausläufer des Niederwesterwaldes) an 10 Bächen mit einer Gesamtlänge von 79 km ergab bei 33 erfaßten Paaren (23

Im betrachteten Naturraum ist die Wasseramsel für alle von der Trasse betroffenen MTB mit sicheren Vorkommen aufgeführt (5606: Üxheim, 5706: Hillesheim und 5707: Kelberg). Konkrete Bruthinweise liegen ebenso für die angrenzenden Planfeststellungsabschnitte vor (FÖA 1993, 2004, 2005). Auch DIETZEN & FOLZ (2008) führen für das Jahr 2006 aktuelle Brutzeitnachweise in den Landkreisen Ahrweiler und Vulkaneifel auf.

### Bestand und Vorkommen im Projektgebiet

Die Wasseramsel tritt im Planungsraum mit zwei Brutrevieren entlang des Nohner Bachs auf. Regelmäßige Beobachtungen (Balzverhalten, Fütterung von Jungtieren sowie ein Nestfund aus dem Vorjahr) erfolgten am Nohner Bach nördlich der Kläranlage Nohn sowie bachabwärts in Höhe der Gemarkung „Kehr“ westlich von Trierscheid. Beide Bachabschnitte liegen außerhalb des 300 m-Korridors. Für das nördliche Revier (Abstand zur Trasse etwa 600 m) ist jedoch davon auszugehen, dass der Aktionsraum den 300 m-Korridor zumindest gelegentlich schneidet.

Weiter bachaufwärts quert der engere Trassenkorridor erneut die Aue des Nohner Baches auf Höhe des Hellerberges. Hier bestehen ebenfalls geeignete Habitatstrukturen für ein Vorkommen der Wasseramsel; aktuelle Beobachtungen fehlen jedoch aus diesem Bachabschnitt. Zwei spezielle Nistkästen für die Wasseramsel, die im Untersuchungsjahr unter der Brück der Straße zwischen Nohn und Dankerath neu angebracht wurden, waren aktuell noch nicht belegt.

Im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes durchschneidet die geplante Trasse den Grünbach auf Höhe von Heyroth; hier fehlen ebenfalls aktuelle, aber auch frühere Hinweise auf ein Revier der Wasseramsel (FÖA 1993). Zwar sind am Grünbach die Voraussetzungen bezüglich Wasserqualität und geeigneten Neststandorten gegeben, die geringe Gewässerbreite im betroffenen Oberlauf (ca. 1 m) verhindert jedoch offenkundig eine Besiedlung dieses Bachabschnittes<sup>30</sup>.

---

Brutnachweise) mit durchschnittlicher Abundanz von 2,39 Paar/Bachlauf eine vergleichsweise hohe Dichte (SANDER 1988). Innerhalb des Gewässersystems waren im langjährigen Vergleich sowohl Bestandszunahmen bzw. konstante Brutpopulationen, als auch vereinzelt eine Bestandsabnahme zu verzeichnen (trotz Nistkastenangebot). KAISER (1985) stellte in Rheinhessen/Nordpfalz, Rheingau sowie im östlichen Hunsrück zwischen 1982 bis 1984 insgesamt 28 Brutpaare der Wasseramsel fest, wobei viele alte Brutvorkommen erloschen waren. Bezogen auf das Gesamtuntersuchungsgebiet von ca. 2300 km<sup>2</sup> war die Dichte mit 0,012 Paaren/km<sup>2</sup> vergleichsweise gering.

<sup>30</sup> Nach GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER (1985) sind die Brutgewässer der Wasseramsel im Durchschnitt selten schmaler als 2 m, nach SÜDBECK et al. (2005) endet die Besiedlung eines Bachlaufes bei ca. 1 m Bachbreite.

### 3.2.24 Wespenbussard (*Pernis apivorus*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	V
EU-VSchRL	Anhang 1
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Der Wespenbussard ist ein Zugvogel, der als Langstreckenzieher in Afrika südlich der Sahara überwintert. In Mitteleuropa brütet die Art bevorzugt in lichten Laub- und Mischwäldern mit einem alten Baumbestand, wobei die Anlage des Horstes vielfach tiefer innerhalb des geschlossenen Waldbestandes erfolgt. Seine Nahrungsgebiete liegen überwiegend an Waldrändern und Säumen, in offenen Grünlandbereichen (Wiesen und Weiden), aber auch auf größeren Lichtungen, Schneisen oder Kahlschlägen innerhalb geschlossener Waldgebiete.

Als ausgesprochener Nahrungsspezialist ernährt sich die Art im Hochsommer in erster Linie von Wespen (Larven, Puppen und Imagines), die „zu Fuß“ erbeutet bzw. mit dem Schnabel ausgegraben werden. Zu Beginn der Brutzeit und bei Regenwetter werden auch andere Insekten, Amphibien, Jungvögel und Kleinsäuger angenommen, im Spätsommer auch Steinfrüchte und Beeren (MEBS & SCHMIDT 2006).

Wespenbussarde treffen erst Anfang Mai (nach Belaubung der Bäume) im Brutgebiet ein. Der Horst wird auf Laubbäumen normalerweise im oberen Kronenbereich errichtet (in einer Höhe von 15-20 m); die Art kann zwar mehrere Jahre in einem Horst brüten, baut aber relativ oft neue Horste und nutzt gerne auch Nester anderer Greifvogelarten (SÜDBECK et al. 2005).

Die Größe des zur Jagd genutzten Areals wird wesentlich durch die Verfügbarkeit von Wespennestern (und damit auch von der Witterung zur Brutzeit im Mai/Juni) bestimmt. In „guten“ Jahren können bis zu 11 Paare / 100 km<sup>2</sup> brüten, während in „schlechten“ Jahren als Folge anhaltend feuchtkühler Witterung im Mai/Juni deutlich weniger Paare anwesend sind, die zum Teil auch gar nicht zur Brut schreiten (MEBS & SCHMIDT 2006). Der Aktionsradius zur Nahrungssuche kann 2 km und mehr betragen (Nahrungsflüge reichen bis 7 km weit, Aktionsräume umfassen 17-45 km<sup>2</sup>, BAUER et al. 2005, SÜDBECK et al. 2005). Ein deutlich kleineres „Kernareal“ wird jedoch bevorzugt und regelmäßig abgesucht.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Der Wespenbussard ist in Rheinland-Pfalz nahezu flächendeckend verbreitet. Größere Verbreitungslücken bestehen lediglich in der Westeifel, im Niederwesterwald, im Süderbergland, der Westpfalz sowie in Rheinhessen (LBM 2008). Demgegenüber zählen die Ahrifel, aber auch das Mosel- und das Mittelrheintal, der Vordertaunus, das Nahetal und der Pfälzerwald zu den Schwerpunktgebieten mit teils hohen Siedlungsdichten.

Der Gesamtbestand wird nach LUWG (2006) auf 150-300 Paare geschätzt, wobei naturgemäß im Verlauf mehrerer Jahre größere Bestandsschwankungen in Abhängigkeit von der Witterung und damit vom Angebot an Wespen zu verzeichnen sind. Insgesamt wird jedoch der Bestandstrend nach den derzeit vorliegenden Daten als annähernd gleichbleibend eingestuft (LBM 2008).

Der Wespenbussard wird nach LBM (2008) für alle von der geplanten Trasse betroffenen MTB mit sicheren Nachweisen angeführt (5606: Üxheim, 5706: Hillesheim und 5707: Kelberg). Auch DIETZEN & FOLZ (2008) geben Brutzeithinweise aus den Jahren 2001-2007 für die beiden östlichen Quadranten des MTB 5606 (Üxheim) an. Bezogen auf das Vogelschutzgebiet Ahrgebirge (RLP und NRW) wird nach Daten der SGD Nord ein Bestand von 15-20 Revieren geschätzt (SGD Nord, schriftl. Mitt. 09.12.05; SGD NORD, Stand August 2009).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Mit je einem Revier ist der Wespenbussard sowohl im nördlichen als auch im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes vertreten; Brutvorkommen bestehen im Nohner Wald (Horstfund in einem Buchenaltholzbestand nördlich der K 85) sowie im Brücker Wald (Buchenhochwald). Beide Revierzentren liegen etwa 500-600 m von der geplanten Trasse entfernt.

Der Wespenbussard besiedelt die Hochfläche des Nohner Waldes offenkundig bereits seit mehreren Jahren regelmäßig; auch in den Vorjahren gelangen Brutnachweis aus dem Nohner Wald nördlich der K 85 (FÖA 2005, DIETZEN et al. 2004). Der jeweilige Brutstandort variiert geringfügig; so lag der Horst im Jahr 2005 in Waldrandnähe etwa 300 m entfernt vom aktuell besetzten Horst.

Zu den regelmäßig genutzten Aktionsräumen des Wespenbussards zählen nach den vorliegenden Beobachtungen annähernd die gesamte nördliche Hälfte des Untersuchungsraumes sowie das Gebiet nördlich und nordöstlich des Rädnersbergs. Aus diesen Bereichen gelangen regelmäßige Nachweise fliegender bzw. nahrungssuchender Tiere in entsprechenden Habitaten, vor allem im Bereich von waldrandnahen Grünlandflächen (entlang des Nohner Bach-

tals, Grünland nördlich der K 85 oder im Bereich der Wüstung Heyer) sowie auf Windwurfflächen bzw. Waldschneisen (z.B. im „Schlittebusch“ im Nohner Wald). Bedingt durch einen hohen Anteil an „Grenzlinien“ im Wald bzw. den angrenzenden Offenlandflächen bietet das gesamte Untersuchungsgebiet vergleichsweise günstige Jagdbedingungen, ebenso existieren in allen Waldabschnitten geeignete Althölzer zur Horstanlage.

Am nordwestlichen Rand des Projektgebietes (im Waldgebiet südwestlich des „Mordhügels“) gelangen mehrere Wespenbussardbeobachtungen, die sich nicht eindeutig einem der bekannten Reviere zuordnen ließen (darunter zweimal ein Balzflug). Für die Horstanlage geeignete Altbestände bestehen hier in einem Buchen-Eichen-Bestand (Abt. 559) am Rande des 1000 m-Korridors (ggf. auch in den Nadelwäldern östlich der Hammer Mühle, Abt. 553). Die hier vorliegenden Nachweise ließen sich nicht zweifelsfrei von dem bekannten Revier nördlich der K 85 trennen, da beide Stellen nur schwierig gleichzeitig von einem Standort aus zu überblicken sind. Ein weiteres Revier kurz außerhalb des Untersuchungskorridors wäre hier also trotz der Distanz von nur ca. 2 km zum Vorkommen im Nohner Wald grundsätzlich nicht ausgeschlossen.

### **3.3 Nahrungsgäste bzw. bemerkenswerte Brutvogelarten außerhalb des Untersuchungskorridors**

#### **3.3.1 Dohle (*Coloeus monedula*)**

##### **Gefährdung/Schutzstatus**

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	besonders geschützt

##### **Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen**

Die Dohle gilt ursprünglich als Brutvogel lichter Wälder (insbesondere Buchenwälder) mit angrenzenden Offenlandschaften als Nahrungsraum. Natürliche Brutplätze finden sich in Altholzbeständen (Schwarzspechthöhlen) oder an Felswänden mit einem geeigneten Höhlenangebot (BAUER et al. 2005, SÜDBECK et al. 2005). Heute werden in Mitteleuropa jedoch überwiegend Ersatzlebensräume im Siedlungsbereich besiedelt, von Gartenstädten bis hin zum Innenstadtbereich mit nischenreichen Gebäuden, Altbaublocks, Brückenkonstruktionen oder in Parkanlagen mit einem alten Baumbestand.

Der Neststand wird in der Regel in überdachten Nischen, Vertiefungen und Höhlen angelegt. Als Nahrungshabitate dienen vor allem extensiv genutzte landwirtschaftliche Flächen in weiterer Entfernung zum Nistplatz (bis 800 m zum Brutstandort), aber auch (Industrie-)Brachen, Hafen- oder Bahnhofsanlagen, Parks (Fütterungen) oder Mülldeponien.

Die Dohle brütet einzeln oder in kleinen Kolonien; unter günstigen Bedingungen können Kolonien in wenigen Jahren rasch anwachsen<sup>31</sup>.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Die Dohle ist in Rheinland-Pfalz landesweit, wenn auch nur lückenhaft (bei bislang nur unvollständiger Bestandserfassung) verbreitet. Die Hauptvorkommen erstrecken sich entlang des Rheins und seiner Nebenflüsse (LBM 2008). Auch nach DIETZEN & FOLZ (2008) liegt der Schwerpunkt in Rheinhessen und am Oberrhein, weitere Vorkommen wurden aus dem Westerwald oder dem Ahrgebirge gemeldet (DIETZEN et al. 2004, 2005). Hier wird auch ein Vorkommen im nordwestlichen Quadranten des MTB 5706 (Hillesheim) aufgeführt.

Für die in 2005 in Rheinland-Pfalz registrierten Brutvorkommen lag das Verhältnis von Baum zu Gebäudebrütern bei 1 : 9 (DIETZEN et al. 2005). Im Herbst und Frühjahr werden in Rheinland-Pfalz regelmäßig größere Ansammlungen von bis zu 1000 Tieren und mehr beobachtet, vor allem im Rahmen von Zugvogelzählungen bzw. an Schlafplätzen (oft zusammen mit Rabenkrähen).

Der Bestandstrend der Dohle wird in Rheinland-Pfalz als zunehmend eingestuft, wenngleich regional durchaus unterschiedliche Entwicklungen zu verzeichnen sind. Während die Bestände von Baumbrütern lokal abgenommen haben, sind stärkere Bestandszuwächse insbesondere bei den Gebäudebrütern zu verzeichnen (vgl. auch WINK et al. 2005, BAUER et al. 2005). In anderen Regionen wird eine Bestandserholung und Zunahme auch auf die Ausbreitung des Schwarzspechtes als Höhlenbauer sowie auf Schutzmaßnahmen (Nisthilfen, Besiedlung von Nistkästen in Kirchtürmen) zurückgeführt.

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Aus dem Untersuchungsraum liegen lediglich zwei brutzeitliche Beobachtungen von Dohlen vor: jeweils zwei vorüber fliegende Tiere wurden im Juni nordöstlich von Nohn und zwischen Dankerath und Trierscheid (außerhalb des Gebietes) beobachtet.

---

<sup>31</sup> So wuchs eine Kolonie in einem Steinbruch bei Haupersweiler (Saarland) von 3 Brutpaaren 1996 auf ca. 80 Paare 2002 an (M. Lang in BOS et al. 2005).

Innerhalb des Untersuchungsgebietes bestehen in mehreren Buchenhochwaldbeständen mit Schwarzspechthöhlen grundsätzlich geeignete Lebensräume. Da diese Waldbestände im Verlauf der Kartierungen von Hohltaube und Schwarzspecht regelmäßig kontrolliert wurden, lassen sich hier jedoch Waldbruten ausschließen.

In den an die Trasse angrenzenden Ortschaften wären Brutvorkommen ebenfalls möglich, aber auch hier fehlen aktuelle Beobachtungen. So hielten sich westlich von Bongard regelmäßig einige Rabenkrähentrupps (vermutlich Nichtbrüter) auf, mit denen Dohlen grundsätzlich bei der Nahrungssuche gerne vergesellschaftet sind. In diesen Gruppen - wie auch in anderen Abschnitten entlang der Trasse - wurden jedoch im Verlauf der Kartierungen nie (nahrungssuchende) Dohlen beobachtet. Als mögliche Bruthabitate außerhalb des Untersuchungsgebietes kommen die Steinbrüche in der weiteren Umgebung in Betracht (z.B. bei Üxheim im Osten oder am „Burgkopf“ nördlich angrenzend).

### 3.3.2 Eisvogel (*Alcedo atthis*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	Anhang 1
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumanprüche und Verhaltensweisen

Der Eisvogel benötigt langsam fließende oder stehende Gewässer mit guten Sichtverhältnissen, reichem Angebot an Kleinfischen und ausreichend Sitzwarten. Für das Anlegen der Bruthöhle sind überhängende oder senkrechte Abbruchkanten von mindestens 50 cm Höhe nötig. Günstig ist Deckung durch dichtes ufernahes Gebüsch oder Bäume. Brut- und Nahrungsbiotop sind oft, aber nicht notwendigerweise eng benachbart; die Bruthöhle kann mitunter bis mehrere 100 m vom Wasser entfernt liegen (etwa in Wurzeltellern umgestürzter Bäume).

Die Wassertiefe spielt bei gutem Angebot an Oberflächenfischen eine untergeordnete Bedeutung, die Gewässer sollten für eine dauerhafte Ansiedlung allerdings mind. 10 cm Tiefe und 1 m Breite haben. Außerhalb der Brutzeit kommt der Eisvogel auch an künstlichen Fischteichen, Wehren, Ufermauern und Kleingewässern aller Art vor.

Der Eisvogel ernährt sich v. a. von kleinen Süßwasserfischen. Daneben werden im Sommer auch Insekten, kleine Frösche oder Kaulquappen erbeutet. Bei entsprechender Lage der Nahrungsbiotope können durch ein begrenztes Angebot geeigneter Höhlenwände die Nestabstände der Paare sehr gering sein (z.B. 80–100 m). Im Durchschnitt ergeben sich an längeren Strecken mindestens 7 Flusskilometer pro Brutpaar.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

In Rheinland-Pfalz ist der Eisvogel landesweit an größeren Bächen und Flüssen zu finden, mit Schwerpunkt in der pfälzischen Rheinaue oder den Kieseeseen der Oberrheinebene. Der Gesamtbestand wird auf 100-300 Paare geschätzt (LUWG 2006). Die Bestände unterliegen naturgemäß stärkeren Schwankungen; nach Kältewintern mit längeren Frostperioden, wie zuletzt im Winter 2008/2009, bricht der Bestand oft ein.

Für alle von der geplanten Trasse betroffenen Messtischblätter liegen gesicherte Hinweise zu einem Vorkommen des Eisvogels vor (LBM 2008). Bei den Kartierungen von FÖA (2004, 2005) im nördlichen Planfeststellungsabschnitt 1.1 wurden Brutvorkommen an der Ahr (2 Reviere zwischen Dorseler Mühle und Müsch) sowie am Ahbach (ein Revier nördlich von Ahütte) nachgewiesen. Weitere Brutnachweise bestehen für den Trierbach östlich von Dankerath bzw. Senscheid (SGD Nord 2009).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Innerhalb des Trassenkorridors fehlt ein aktuelles Brutvorkommen des Eisvogels. Im Verlauf der Kartierungen gelang lediglich eine Beobachtung am 2. März und damit noch vor Wertungsgrenze der eigentlichen Brutzeiterfassung: An den kleinen Fischteichen im Taleinschnitt „Hollerseifen“ östlich Nohn jagte ein Altvogel; anschließend flog das Tier in Richtung Nohner Bach bachabwärts davon. Im Zuge einer intensiven Kontrolle der Uferpartien im Bereich des engeren Trassenabschnittes (ca. 500 m beiderseits der geplanten Trasse) konnten keine aktuellen (oder vorjährigen) Brutröhren nachgewiesen werden.

Am Nohner Bach bestehen vor allem im mittleren und unteren Gewässerabschnitt günstige Lebensraumsbedingungen für den Eisvogel. An den naturnahen Böschungen des Bachlaufes existieren zahlreiche, meist jedoch niedrige Uferabbrüche. Ein lückiger gewässerbegleitender Gehölzsaum bietet grundsätzlich gute Jagdmöglichkeiten. Größere Vorkommen an Kleinfischen konnten vor allem im unteren Bachabschnitt festgestellt werden.

Aufgrund des vergleichsweise strengen Winters 2008/2009 (mit anhaltender Forstperiode über mehr als 3 Wochen) sind im Brutjahr 2009 in ganz Südwestdeutschland deutlich gerin-

gere Brutbestände zu verzeichnen (vgl. [www.birdnet-rlp.de](http://www.birdnet-rlp.de), HEYNE 2009, OBS Info 43), Ein Rückgang der Bestände im Naturraum und damit eine (vorübergehende) Aufgabe von Revieren an kleineren Bachläufen wie dem Nohner Bach ist daher wahrscheinlich. Mit Blick auf die bestehende Habitateignung sowie die Beobachtungen in früheren Jahren ist jedoch weiterhin ein (sporadisches) Brutvorkommen entlang des Nohner Baches zumindest in günstigen Jahren zu erwarten (vgl. FÖA 1993, 2005).

Im von der geplanten Trasse betroffenen Abschnitt des Grünbaches fehlen aktuelle, aber auch frühere Beobachtungen des Eisvogels; der in diesem Abschnitt nur sehr schmale Bachlauf mit geringer Wasserführung und fehlenden Steilwänden schließt ein aktuelles oder früheres Brutvorkommen im engeren Trassenkorridor aus. Aus früheren Vorjahren existieren brutzeitliche Beobachtungen erst im Bereich des Unterlaufes in Höhe von Heyroth (etwa 300 m Luftlinie zur Trasse entfernt, FÖA 1993).

### 3.3.3 Graureiher (*Ardea cinerea*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	besonders geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Graureiher sind als Stand- und Strichvögel in Mitteleuropa ganzjährig zu beobachten. Die Art besiedelt nahezu alle Lebensräume der Kulturlandschaft, sofern diese mit offenen Feldfluren (z.B. frischem bis feuchtem Grünland, von feuchten Gräben durchzogenes Grünland) und Gewässern kombiniert sind.

Als Koloniebrüter bauen Graureiher ihre Nester vorzugsweise auf hohen Bäumen, oft in Nadelbäumen (Fichten, Kiefern, Lärchen). Großkolonien entwickeln sich in der Regel in der Nähe von Flussniederungen oder Teichkomplexen und werden meist über viele Jahre oder gar Jahrzehnte besiedelt. Vereinzelt werden Kolonien jedoch auch in größerer Entfernung zu Gewässern gegründet (bis zu 30 km vom nächsten Gewässer entfernt; BAUER et al. 2005, LBM 2008). Kleinstkolonien oder Einzelbruten weisen oft jedoch nur geringen Bruterfolg auf. Die Brutplätze werden bereits im Februar bezogen; ab März erfolgt die Eiablage, die Jungen sind spätestens im Juli flügge.

Seit dem Verzicht einer Bejagung steigt der Bestand seit den 60er Jahren kontinuierlich an: Mit zunehmender Gewöhnung an den Menschen tritt die Art an Teichen und Kleingewässern im Siedlungsbereich nicht nur regelmäßig zur Nahrungssuche auf, sondern etabliert oftmals auch neue Kolonien in direkter Umgebung des Menschen, etwa in Parks oder im Umfeld von Zoologischen Gärten.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Als Brutvogel ist der Graureiher in Rheinland-Pfalz mit Schwerpunkt entlang des Rheins und seinen Nebenflüssen vertreten, hier mit z.T. großen Kolonien von 50 Paaren und mehr (LBM 2008, DIETZEN & FOLZ 2008). In den Höhenlagen tritt er dagegen seltener auf und besitzt vielfach nur Kolonien mit wenigen Horsten oder sogar Einzelbruten. Der Bestandstrend wird nach wie vor als zunehmend eingestuft.

Die nächstgelegenen bekannten Vorkommen nach DIETZEN & FOLZ (2008) liegen in den südlichen Quadranten des MTB 5707 (Kelberg; Vorkommen bei Dreis-Brück). Für das MTB 5606 (Üxheim) wird die Art nach LBM (2008) mit einem möglichen Vorkommen aufgeführt.

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Mit insgesamt 8 Beobachtungen rastender bzw. jagender Tiere wurde der Graureiher im Frühjahr und Frühsommer fast ausschließlich am Nohner Bach nördlich von Nohn nachgewiesen. Lediglich eine Beobachtung innerhalb des 1000 m-Korridors liegt aus dem Ahbachtal in Höhe von Heyroth im Mündungsbereich des Grünbaches in den Ahbach vor. Die Flugbahnen abziehender Altvögel (u.a. in der Abenddämmerung) lassen ein Vorkommen entlang des Ahbachtals nördlich von Ahhütte und damit außerhalb des 1000 m-Korridors erwarten.

Die Täler von Nohner Bach und Grünbach bilden für den Graureiher grundsätzlich geeignete Lebensräume. Neben geeigneten Nahrungsgewässern (u.a. Fischteiche im Hollerseifen<sup>32</sup>) sind hier auch die von den Reihern bevorzugt zur Nestanlage genutzten höheren Nadelbäume vorhanden (etwa in Höhe des Eulbergs am Rande des Nohner Baches). Im Zuge der Kartierungen gelangen jedoch weder aus dem engeren Trassenkorridor am Nohner Bach noch entlang des Grünbaches Hinweise auf tatsächliche Brutvorkommen. So wurden die Waldflächen am Eulenberg bzw. geeignete Fichtenbestände am Grünbach nördlich von Heyroth bzw. im Waldgebiet westlich der K 65 mehrfach nach Hinweisen der Art abgesucht (etwa nach Horsten oder Bettelrufen der Jungtiere etc.).

---

<sup>32</sup> Die Überspannung einzelner Teichanlagen im Untersuchungsraum (z.B. im „Hollerseifen“ östlich von Nohn bzw. im Taufedurch den Eigentümer deutet auf eine offenkundig regelmäßige Präsenz des Graureihers hin.

### 3.3.4 Kolkrabe (*Corvus corax*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	0
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	-
BNatSchG	besonders geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

Als Lebensraum bevorzugt der Kolkrabe waldreiche Mittelgebirgslagen, wo er seine Horste in der Regel in lichten, ruhigen Baumbeständen (v.a. Kiefern, Buchen, Eichen) in Waldrandlage anlegt. Die Nahrungssuche erfolgt bevorzugt im Offenland. Als Allesfresser ernährt sich der Kolkrabe sowohl von pflanzlicher als auch tierischer Kost. Einzelne Kolkraben können über viele Jahre dasselbe Revier besetzen. Nicht brütende Jungtiere bilden kleinere Gruppen, in denen sie mitunter weit in einem Gebiet umherstreifen können. Der Nestbau beginnt bereits ab Februar, die Eiablage ab Anfang März (BAUER et al. 2005).

Der Kolkrabe gilt als „intelligent“ und überaus anpassungsfähig mit einem ausgeprägten Sozialverhalten. Die Partner bleiben in der Regel ein Leben lang zusammen.

#### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts war der Kolkrabe in allen größeren Waldgebieten des Landes – so z.B. auch im Pfälzerwald, Hunsrück, Westerwald und in der Eifel – als Brutvogel verbreitet und heimisch. Nach intensiver Verfolgung galt die Art jedoch ab Ende der 1930er Jahre als ausgerottet. Letzte Vorkommen sind u.a. aus der Eifel oder dem Raum Ahrweiler dokumentiert (LFV 2001). Im Zuge der Bestandszunahme und Arealausweitung in den nördlich und östlich angrenzenden Bundesländern gelangen seit Mitte der 1980er Jahre auch in Rheinland-Pfalz wieder zunehmende Beobachtungen sowie anschließende Brutnachweise.

Aktuell werden konkrete Brutvorkommen aus der Eifel, dem Westerwald und dem Dahner Felsenland gemeldet (LBM 2008, Dietzen et. al. 2008). Der Bestand ist weiterhin zunehmend.

Aus dem Naturraum werden Brutvorkommen für das von der Trasse betroffene MTB 5707 (Kelberg) sowie die angrenzenden MTB Adenau und Virneburg aufgeführt (LBM 2008). In der Verbreitungskarte wertgebender Vogelarten sind für das Vogelschutzgebiet „Ahrgebirge“ bzw. angrenzend fünf Reviere verzeichnet, das nächstgelegene Vorkommen nahe Nürburg (SGD NORD 2009). Auch die Ornithologischen Rundbriefe für die Region Trier enthalten

mehrere Beobachtungen in der Region Hillesheim, Daun und Gerolstein in der Zeit zwischen Januar und März 2009 (<http://www.birdnet-rlp.de> Stand 09.08.2009).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Vom Kolkraben gelangen einzelne Nachweise aus dem südlichen Teil des Planfeststellungsgebietes. So wurden bei Heyroth Mitte und Ende März ein Einzelvogel bzw. zwei in Richtung Westen fliegende Altvögel beobachtet. Zwei weitere Altvögel (offenkundig verpaarte Tiere, ggf. Nichtbrüter) hielten sich Anfang April zur Nahrungssuche über mehrere Stunden im Offenland um die Ortslage von Brück auf.

Der gesamte Planungsraum bietet dem Kolkraben insgesamt günstige Lebensraumbedingungen. In der nur dünn besiedelten Landschaft wechseln ruhige, altholzreiche Waldbestände mit angrenzenden, größeren und grünlandreichen Offenlandflächen ab. Ein Brutvorkommen innerhalb des 1000 m-Korridors entlang der Trasse kann derzeit (noch) ausgeschlossen werden. So gelangen während der regelmäßigen Kontrollen im Waldgebiet „Hayerbusch“ keine weiteren brutzeitlichen Beobachtungen oder gar ein Horstfund.

### **3.3.5 Schwarzkehlchen (*Saxicola torquata*)**

#### **Gefährdung/Schutzstatus**

<b>Rote Liste RLP</b>	3
<b>Rote Liste D</b>	V
<b>EU-VSchRL</b>	-
<b>BNatSchG</b>	besonders geschützt

#### **Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen**

Das Schwarzkehlchen besiedelt ein breites Biotopspektrum, jedoch fast ausschließlich extensiv genutzte oder aufgelassene Flächen (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998). Als Zugvogel erscheint das Schwarzkehlchen bereits ab Mitte März in seinen Brutgebieten.

Zum Lebensraum zählen magere Offenlandbereiche mit kleinen Gebüschern, Hochstaudenfluren, Grünlandflächen mit strukturreichen Säumen und Gräben, Moore und Heiden; Weinbergsbrachen oder sonstige Ruderalflächen (BAUER et al. 2005). Wichtige Habitatbestandteile sind höhere Einzelstrukturen als Sitz- und Singwarte sowie zumindest einzelne Abschnitte mit kürzerer Vegetation bzw. vegetationsarme Flächen zum Nahrungserwerb.

Die Nahrung besteht aus Insekten und Spinnen sowie anderen kleinen Wirbellosen. Der Fang erfolgt durch Ansitzjagd (Flug auf den Boden) oder kurzen Jagdflug. Ein Brutrevier umfasst in der Regel 0,5-2 ha. Das Nest wird meist bodennah in einer kleinen Vertiefung angelegt.

### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

In Rheinland-Pfalz liegt der Verbreitungsschwerpunkt des Schwarzkehlchens entlang von Mosel, Nahe und Oberrhein, dem Pfälzer Wald sowie den tieferen Lagen des nördlichen Eifelrandes. Einer lokalen Zunahme auf Ruderalflächen, Industriebrachen und verbrachten Weinbergflächen (z.B. im Pfälzer Wald bzw. in Brachen entlang des Moseltals, eig. Beob.) steht insgesamt eine landesweite Abnahme entgegen, insbesondere in den ursprünglichen Lebensräumen des Schwarzkehlchens, dem (Feucht-)Grünland (LBM 2008). Insbesondere in den Hochlagen des Landes ist die Art nur lokal und spärlich vertreten.

In allen von der Trasse betroffenen Messtischblättern ist das Schwarzkehlchen als sicherer (MTB 5707 Kelberg) bzw. potenzieller Brutvogel (MTB 5606: Üxheim, 5706: Hillesheim) angeführt (LBM 2008).

### Bestand und Vorkommen im Projektgebiet

Das Schwarzkehlchen wurde mit einem Brutpaar am Südwesthang des Rädersbergs und damit außerhalb des eigentlichen Erfassungsbereiches nachgewiesen, etwa 900 m entfernt von der geplanten Trasse. Das Revier umfasste die ausgedehnten Brachflächen am südwestlichen Rand des Steinbruches, innerhalb derer kleinere, einzeln stehende Gebüsche als Singwarte bzw. Jagdansitz dienten.

Ähnlich geeignete Lebensräume für das Schwarzkehlchen fehlen entlang der geplanten Trasse im 300 m-Korridor vollständig und sind auch im erweiterten 1000 m-Korridor nur kleinflächig ausgebildet.

### 3.3.6 Schwarzmilan (*Milvus migrans*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	Anhang 1
BNatSchG	streng geschützt

### Allgemeine Lebensraumansprüche und Verhaltensweisen

Der Schwarzmilan zählt weltweit zu einer der häufigsten Greifvogelarten. In Mitteleuropa ist die Art ein weit verbreiteter, meist jedoch nirgends häufiger Brutvogel, der als Langstreckenzieher in Afrika südlich der Sahara überwintert. Der Schwarzmilan nistet bevorzugt am Rande von lückigen Altholzbeständen in Flussniederungen, in Auwäldern sowie größeren Feldgehölzen, auch hier meist in der Nähe von Gewässern, Feuchtgrünland oder anderen Feuchtgebieten (BAUER et al. 2005).

In weiten Teilen Mitteleuropas gilt der Schwarzmilan als Einzelbrüter, an besonders günstigen Standorten kann lokal jedoch auch eine Konzentration an Revierpaaren, bis hin zu einem „kolonieartigen“ Brüten auftreten (z.B. am Mittelrhein, STRUB 2007, BAUER et al. 2005). Der Horst wird auf Laub- oder Nadelbäumen in größeren Höhen (mehr als 7 m) errichtet, gerne in der Nähe von Rotmilanhorsten (eig. Beob.); oft werden dabei Horste von anderen Greif- oder Rabenvögeln übernommen. Für den Schwarzmilan wird eine Horsttreue durch Übernahme alter Horste zumindest für einzelne Tiere (v.a. Weibchen) angeführt. Andere Paare bauen mitunter jedoch auch jedes Jahr einen neuen Horst (GLUTZ VON BLOTZHEIM & BAUER 1998, STAUDE 1978, BAUER et al. 2005).

Zur Nahrungssuche werden bevorzugt Gewässer jeglicher Art nach kranken oder toten Fischen, Kleinsäugetern und Vögeln, aber auch Insekten abgesehen. Vor allem zur Brutzeit erfolgt eine Nahrungssuche in der offenen grünlandreichen Feldflur. Die Jagdflüge können sich vom Nest aus mehrere Kilometer weit erstrecken (MEBS & SCHMIDT 2006). Der Schwarzmilan ist dabei ein regelmäßiger, geselliger Gast auf Mülldeponien.

### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

Der Schwarzmilan konzentriert sich in Rheinland-Pfalz in den Tälern von Rhein und Mosel, teils mit hohen dichten oder kolonieartigen Brutvorkommen (z.B. 25 Bp. am Inselrhein zwischen Fulderaue und Rettbergsaue; STRUB 2007). Weitere Vorkommen bestehen in der Eifel und dem Westerwald, in der Regel in geringer Entfernung zu Flüssen, Teichen oder Seen (LBM 2008). DIETZEN et al. (2005, 2008) führen ein Brutvorkommen aus dem südöstlichen Quadranten des MTB 5606 Üxheim (DIETZEN et al. 2005:79) im Bereich Üxheim – Nohn – Kerpen und damit aus dem unmittelbaren Planungsraum auf. Nach Angaben des LBM (2008) liegt darüber hinaus auch ein sicherer Nachweis aus dem gleichfalls von der Trasse betroffenen MTB 5707 (Kelberg) vor.

Der Brutbestand wird für Rheinland-Pfalz auf mind. 100 Paare geschätzt. Bei insgesamt zunehmendem Bestandstrend ist insbesondere in den Mittelgebirgslagen eine anhaltende Arealausweitung zu verzeichnen (LUWG 2006).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Vom Schwarzmilan gelangen regelmäßige Beobachtungen am nördlichen Rand des Untersuchungsgebietes; über die gesamte Brutzeit jagten bis zu zwei Altvögel im Bereich der Feldflur um den Waldhof (Gemarkungen Durleff, Taufenseifen, Heide). Anschließend flogen die Tiere (teils mit Beute) nach Norden bzw. Nordosten ab, so dass ein aktuelles Brutvorkommen im Bereich des angrenzenden Ahrtals, außerhalb des Trassenkorridors, erwartet werden kann.

Aus dem übrigen Untersuchungsraum existiert lediglich ein weiterer Nachweis zur Brutzeit. Mitte Mai wurden über der Feldflur um Heyroth zwei kreisende Altvögel beobachtet, die nach kurzer Zeit in östliche Richtung abflogen. Diese Beobachtung ist ggf. einem weiteren Revier im Raum Üxheim (entlang des Ahbachs?) zuzuordnen.

Vor dem Hintergrund der intensiven Kontrollen kann ein Brutstandort innerhalb des 1000 m-Korridors entlang der Trasse ausgeschlossen werden. Die Feldflur im nördlichen Teil des Planungsraumes zählt jedoch zu den regelmäßig frequentierten Jagdgebieten des nördlich angrenzenden Revierpaares; auch die offene Feldflur um Nohn besitzt aufgrund des z.T. hohen Grünlandanteils eine hohe Eignung als potenzielles Nahrungshabitat für den Schwarzmilan. Im Zuge einer weiteren Ausbreitung im Naturraum sind Brutvorkommen auch innerhalb des eigentlichen Planungskorridors nicht ausgeschlossen (etwa in Pappelbeständen entlang des Nohner Bachtals).

### **3.3.7 Schwarzstorch (*Ciconia nigra*)**

#### **Gefährdung/Schutzstatus**

<b>Rote Liste RLP</b>	1
<b>Rote Liste D</b>	*
<b>EU-VSchRL</b>	Anhang 1
<b>BNatSchG</b>	streng geschützt

#### **Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen**

Der Schwarzstorch besiedelt großflächig zusammenhängende, störungsarme Komplexe aus naturnahen Laub- und Mischwäldern mit fischreichen Fließ- und Stillgewässern, Waldwiesen und Sümpfen. In Mitteleuropa brütet er bevorzugt in ausgedehnten und möglichst ungestörten Wäldern. Entscheidende Faktoren für das Auftreten der Art sind weniger der jeweilige

Waldtyp<sup>33</sup> als dessen Ungestörtheit im Horstumfeld, die Habitatdiversität des Waldbestandes<sup>34</sup> sowie die Nahrungsverfügbarkeit (d.h. die Nähe zu Wasserläufen, Quellen oder Teichen)<sup>35</sup>:

Die Horste werden v.a. auf starken Seitenästen in lichten Altholzbeständen angelegt. Wenn es nicht zu Störungen kommt, wird das Nest von den ausgesprochen ortstreuen Tieren über viele Jahre genutzt. Die Nahrung des Schwarzstorchs besteht aus kleinen Fischen, Amphibien und Wasserinsekten, daneben aber auch aus Mäusen oder Regenwürmern (SÜDBECK et al. 2005, SACKL 1985, BAUER et al. 2005). Vom Horstplatz aus suchen die Altvögel über weite Distanzen (bis zu 10 km) ihre Nahrungsgebiete auf. Der Aktivitätsraum eines Brutpaars kann eine Größe von 100-150 km<sup>2</sup> erreichen, sich bei hoher Siedlungsdichte jedoch auf 15 km<sup>2</sup> verringern. Nach Ankunft aus den Überwinterungsgebieten im März beginnt ab Mitte April die Eiablage.

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Der Schwarzstorch ist inzwischen in geeigneten Habitaten im nördlichen Rheinland-Pfalz annähernd flächendeckend vertreten, mit weiterhin zunehmender Tendenz. Derzeit nicht besiedelt sind die südlichen Naturräume Oberrheinebene, Pfälzer Wald, Saarländisch-Pfälzische Muschelkalkplatte sowie südliche Abschnitte des Saar-Nahe-Berglandes.

Im Naturraum ist der Schwarzstorch für alle von der Trasse betroffenen Messtischblätter 5606 (Üxheim), 5706 (Hillesheim) und 5707 (Kelberg) mit sicheren Nachweisen aufgeführt (LBM 2008). Für die gesamte Landesfläche von Rheinland-Pfalz wird der Bestand auf 15-25 Paare nach LUWG (2006), zwischenzeitlich sogar auf 20-28 Reviere geschätzt (AGN 2009), davon mind. 10 regelmäßig besetzte Reviere in den Landkreisen Ahrweiler und Daun (SGD NORD 2009).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Innerhalb des 1000 m-Korridors gelang kein Horstfund des Schwarzstorches, ebenso fehlen konkrete Bruthinweise. Unmittelbar an den Untersuchungsraum angrenzend besteht jedoch

---

<sup>33</sup> In Rheinland-Pfalz weist der Schwarzstorch eine Präferenz für Buchen bzw. Eichen als Horststandort auf (ISSELBÄCHER 2003); diese Baumarten sind jedoch nicht zwingend für die Horstwahl (JANSSEN, HORMANN & ROHDE 2004).

<sup>34</sup> Reichhaltig strukturierte Waldflächen mit Lichtungen, Waldrändern und waldnahe Wiesen- und Feuchtfelder werden vom Schwarzstorch gegenüber einförmigen erkennbar bevorzugt (JANSSEN, HORMANN & ROHDE 2004).

<sup>35</sup> Hortsbereich und Nahrungsrevier können mitunter mehrere Kilometer voneinander entfernt sein (u.a. 3-5 km). Die regelmäßig genutzte Revierfläche des Schwarzstorches variiert abhängig vom Nahrungsangebot erheblich.

ein Brutvorkommen im südlich angrenzenden Planfeststellungsabschnitt 1.3 (im Dreiser Wald, ca. 1100 m entfernt von der AS Kehlberg<sup>36</sup>, vgl. Abb. 2).

Ein weiteres, jedoch nicht präzise lokalisiertes Brutrevier schließt sich östlich von Senscheid an das Planungsgebiet an (mehr als 4 km von der Trasse entfernt, SGD Nord 2009). Aus dem Raum des Planfeststellungsabschnittes 1.1 liegen zwei weitere Bruthinweise südwestlich Hümmel und nördlich Lommersdorf vor, über 10 km nördlich der Trasse (Mitt. SGD Nord 2006, SGD NORD 2009).

Bereits Anfang der 1990er Jahre existierte im Waldgebiet „Huppich“ im Nohner Wald ein Horst in etwa 500 m Entfernung zur Trasse (FÖA 1993, DIEHL 1995); seit mind. 2005 besteht hier jedoch kein Brutvorkommen mehr. Der Altholzbestand besitzt trotz einer stärkeren Auflichtung durch Holzeinschlag zumindest in Teilbereichen noch eine Eignung zur erneuten Ansiedlung des Schwarzstörches. Aus den Vorjahren liegen Beobachtungen jagender Schwarzstörche aus dem Nohner Wald von den Teichanlagen im Hollersseifen bzw. dem Teich im Waldgebiet „Ameisen“ vor; an beiden Standorten erfolgten jedoch keine aktuellen Beobachtungen.

Im Verlauf der Kartierung gelangen zwischen Anfang April und Ende Juni im Untersuchungskorridor regelmäßige Beobachtungen von bis zu drei Individuen (insgesamt 37 Beobachtungen)<sup>37</sup>. Bei den in Abbildung 2 dargestellten Fundpunkten handelt es sich fast überwiegend um Beobachtungen mit konkretem Raumbezug, d.h. von jagenden, auffliegenden oder landenden Tieren. Beobachtungen von mehr oder weniger hoch über dem Trassenkorridor überfliegenden Störchen ohne konkreten Raumbezug waren im Gebiet dagegen vergleichsweise selten.

Schwarzstorchbeobachtungen liegen aus annähernd dem gesamten Abschnitt des Planungsgebietes, wenn auch mit deutlichem Schwerpunkt im südlichen Teilabschnitt. Das Gros der Beobachtungen konzentriert sich auf den Streckenabschnitt des Grünbaches zwischen K 65 und dessen Mündung in den Ahbach. Das schmale Bachtälchen ist kaum durch Wege

---

<sup>36</sup> Im Untersuchungsjahr erfolgte hier in einem kleineren Altholzbestand eine erfolgreiche Brut (mit drei Jungvögeln. Im Vorjahr 2008 war der bereits ältere Horst dagegen nicht besetzt (Auskunft Revierförster M. Hoppe, Brück).

<sup>37</sup> Sämtliche Feststellungen betreffen Vögel, die von Aussichtspunkten aus oder während der Kartierung anderer Vogelarten gesehen wurden. Die potenziell geeigneten Nahrungsgewässer wurden während der Brutzeit nicht ständig nach Schwarzstörchen abgesucht, um Störungen zu vermeiden. Bedingt durch die längere Verweildauer an verschiedenen Beobachtungspunkten konnte dennoch mehrfach ein Aufsteigen z.B. aus dem Grünbachtal bzw. ein Landen dort beobachtet werden. Aufsteigende bzw. landende Störche, die in einer Höhe von weniger als 50 m über einem Bachtal oder Waldbestand flogen, wurden als Beobachtungen mit einem räumlichen Bezug gewertet: in diese Kategorie fallen 21 der 31 Schwarzstorchfeststellungen. Bei den restlichen 10 Beobachtungen war ein solcher räumlicher Bezug nicht erkennbar.

erschlossen, so dass der Bachverlauf weitgehend frei von Störungen ist. Auch die talbegleitende Kreisstraße K 59 weist nur geringe Verkehrsdichten auf. Der Wechsel von offenen und dichteren, kleinfischreichen Bachabschnitten bietet günstige Jagdbedingungen; die Entfernung zum bekannten Horst im Dreiser Wald beträgt rund 2,5 - 3 km und liegt damit noch innerhalb des bevorzugten Jagdradius der Art.

Weitere Beobachtungen mit Raumbezug erfolgten in der näheren Umgebung des Grünbachs („Hayerbusch“, „Bernsbusch“, Wald zwischen Brück und Bongard). Aus dem Umfeld des Nohner Waldes liegen nur drei Nachweise vor (am Nohner Bach südwestlich von Nohn) sowie westlich des Willesperbergs. Eine weitere Beobachtung mit räumlichem Bezug gelang an der Nohner Mühle.

Sowohl der Nohner Bach als auch der Grünbach haben eine ausreichende Größe, um Fische in der vom Schwarzstorch bevorzugten Größe zu beherbergen. Ausschlag gebend für die Bevorzugung des Grünbachs könnte dessen Störungsarmut sein. Entlang des Nohner Baches läuft permanent ein Feldweg. Im Bereich nördlich der K 85 wird dieser nach eigenen Beobachtungen vergleichsweise häufig von Fahrzeugen genutzt. Der Bachabschnitt zwischen Hollerseifen und Borler wird zwar seltener, aber dennoch regelmäßig befahren.

Auch entlang des Grünbachtals verläuft in einzelnen Abschnitten ein Fußweg, der aber dem Augenschein nach nur noch selten bis überhaupt nicht mehr von Fahrzeugen befahren wird. Spaziergänger wurden am Nohner Bach regelmäßig, direkt am Grünbach zu keiner Zeit gesehen. Auch der geteerte Feldweg zwischen Heyroth und Borler wird nach eigenen Beobachtungen selten von Fußgängern benutzt (jedoch gelegentlich befahren).

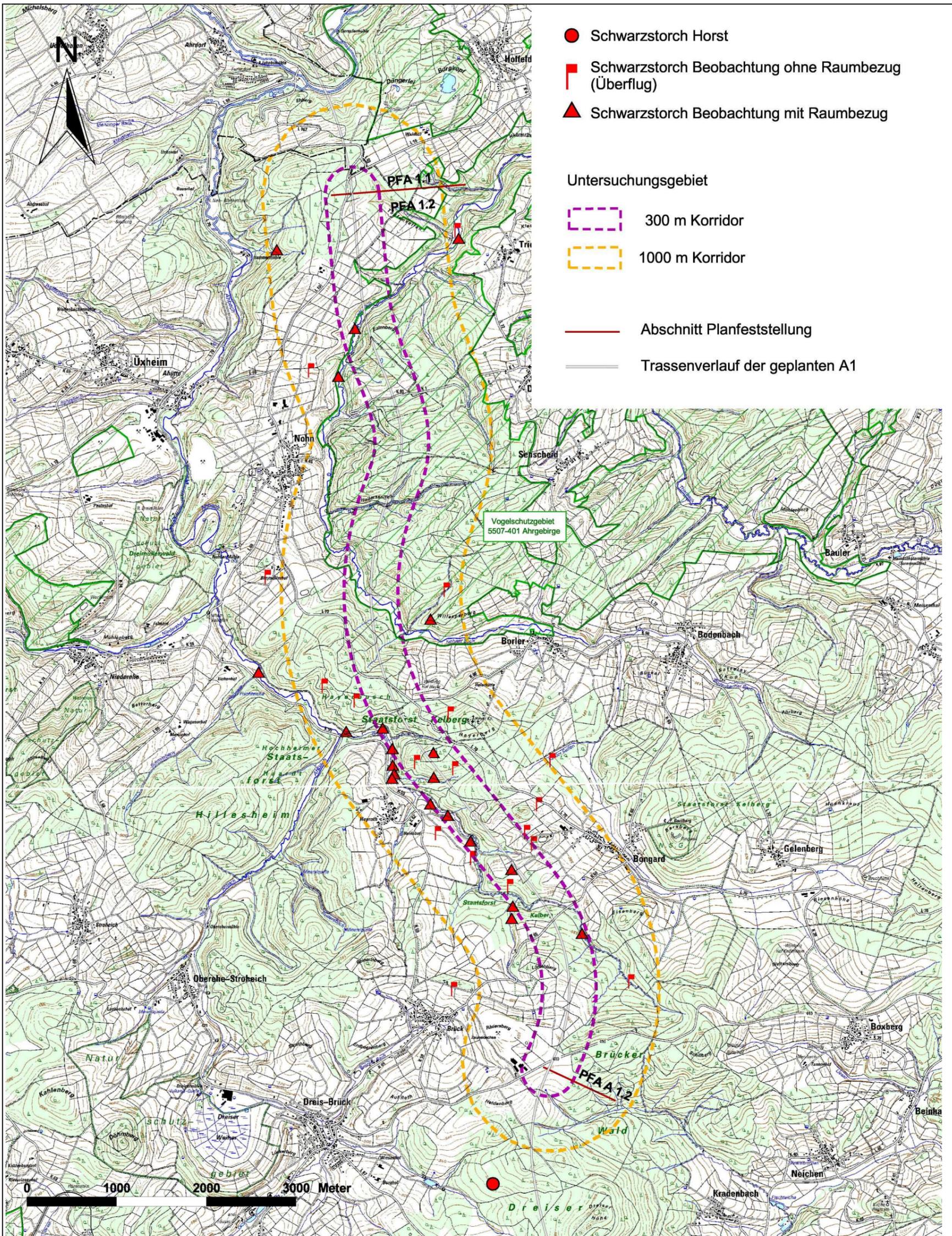


Abb. 2: Brutzeitliche Beobachtungen des Schwarzstorches (unmaßstäblich)

### 3.3.8 Wanderfalke (*Falco peregrinus*)

#### Gefährdung/Schutzstatus

Rote Liste RLP	1
Rote Liste D	*
EU-VSchRL	Anhang 1
BNatSchG	streng geschützt

#### Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen

In Mitteleuropa besiedelt der Wanderfalke ein weites Spektrum an Lebensräumen und meidet lediglich hochalpine Gebiete, die großflächig ausgeräumte Kulturlandschaft sowie ausgedehnte, geschlossene Waldareale. Er brütet bevorzugt an steilen Felswänden und Steinbrüchen, ist lokal jedoch auch Baumbrüter in lichten Althölzern (z.B. in Brandenburg). Zunehmend gewinnen auch Brutstätten an hohen Bauwerken (Kühltürme, Schornsteine, Autobahnbrücken), selbst innerhalb von Großstädten an Bedeutung.

Nach drastischen Bestandsrückgängen in fast ganz Europa bis in die 1960er Jahre haben sich die Bestände nach Rückgang der Pestizidbelastung sowie durch gezielte Schutzmaßnahmen und Aussetzungsprojekte wieder deutlich erholt. Gebietsweise werden die Bestandsgrößen der 1950er Jahre sogar übertroffen (ROCKENBAUCH 2002, MEBS & SCHMIDT 2006).

Die Nahrung besteht ausschließlich aus Vögeln (z.B. Tauben, Drosseln), die der Wanderfalke meist im Flug durch Herabstürzen aus großer Höhe erbeutet. Die Jagd erfolgt vorzugsweise in offener Landschaft, im Winter nicht selten auch an Gewässern und inzwischen auch vermehrt innerhalb von Großstädten.

Das Brutgeschäft beginnt ab Mitte März, die Jungen werden in der Regel im Juni flügge. Die geringsten Horstabstände von zwei Revieren liegen bei unter 1000 m, das Jagdgebiet ist dagegen mit oft mehr als 100 km<sup>2</sup> sehr groß. Als Fluchtdistanz werden 100-200 m angegeben, doch sind die Brutvögel der Großstädte deutlich vertrauter (BAUER et al. 2005).

#### Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum

Die Schwerpunktorkommen des Wanderfalcken liegen in Rheinland-Pfalz in den Felslandschaften entlang des Mittelrheins, der Mosel und Nahe sowie im Pfälzerwald. Der Gesamtbestand wird auf 45 Brutpaare beziffert, bei weiterhin zunehmendem Bestandstrend (LUWG 2006, LBM 2008). So steigt auch in Rheinland-Pfalz die Zahl der Gebäudebrüter; Baumbruten sind dagegen bislang nicht bekannt.

Die zum Planungsraum nächstgelegenen bekannten Vorkommen befinden sich im Ahrtal bei Mayschoß bzw. Ahrweiler (2 Revierpaare, DIETZEN & FOLZ 2008).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Am 31. März wurde im Offenland westlich von Borler ein adulter Wanderfalke beobachtet, der ohne weiteren Raumbezug in nordöstlicher Richtung flog. Eine weitere Flugbeobachtung gelang Mitte Mai westlich von Trierscheid, außerhalb des 1000 m-Korridors.

Ein Brutvorkommen im Trassenkorridor kann aufgrund fehlender geeigneter Neststandorte ausgeschlossen werden (im Naturraum wären dies etwa Steinbrüche oder Naturfelsen). Vor dem Hintergrund der großen Aktionsräume von bis zu 100 km<sup>2</sup> und mehr sind jedoch gelegentliche Jagdausflüge von Reviervögeln der bekannten Vorkommen im Ahrtal in die Bereiche des Trassenkorridors grundsätzlich nicht auszuschließen und zu erwarten.

### **3.3.9 Wiesenpieper (*Anthus pratensis*)**

#### **Gefährdung/Schutzstatus**

Rote Liste RLP	3
Rote Liste D	V
EU-VSchRL	-
BNatSchG	besonders geschützt

#### **Allgemeine Lebensraumsprüche und Verhaltensweisen**

Zum Lebensraum des Wiesenpiepers zählen offene, baum- und straucharme (vorzugsweise feuchte) Flächen mit nur einzelnen höheren Singwarten. Die Bodenvegetation muss ausreichend Deckung bieten, darf aber nicht zu dicht und zu hoch sein. Bevorzugt werden extensiv genutzte, frische bis feuchte Dauergrünländer, Heideflächen und Moore, aber auch Kahlschläge, Windwurfflächen sowie Brachen besiedelt (BAUER et al. 2005).

Die Nahrung besteht aus kleinen Wirbellosen, vor allem Insekten und deren Larven sowie Spinnen. Zur Jagd setzt sich der Wiesenpieper gerne auf Drähte, Zäune und kleinere Büsche. Als typischer Wiesenvogel beginnt das Brutgeschäft meist erst Ende April/Anfang Mai. Das Nest wird am Boden oftmals an Graben- und Wegrändern angelegt. Ein Brutrevier ist 0,2-2 (max. 7) ha groß; in Optimalhabitaten, vor allem im Feuchtgrünland, können Siedlungsdichten von bis zu 10 BP auf 10 ha erreicht werden. Im Brutrevier zeigt die Art mitunter eine nur geringe Fluchtdistanz von 30 - 50 m (BAUER et al. 2005, LUWG 2006).

### **Verbreitung in Rheinland-Pfalz bzw. im Landschaftsraum**

Ursprünglich annähernd landesweit vertreten, ist der Wiesenpieper heute in Rheinland-Pfalz nur noch sehr lückenhaft verbreitet; in vielen Gegenden sind seit mehreren Jahren erhebliche Bestandsabnahmen bis hin zu dem Erlöschen lokaler Populationen zu verzeichnen (eig. Beob., mdl. Mitt. N. Roth). Nennenswerte Vorkommen existieren nur noch in den Grünlandbereichen der Mittelgebirgslagen von Eifel und Westerwald; kleinere und zumeist isolierte Vorkommen bestehen in den Tieflagen von Mosel und Nette, im Landstuhler Bruch oder im Bienwald (LBM 2008). Der landesweit abnehmende Brutbestand wird aktuell auf nur noch 100-150 Brutpaare geschätzt (LUWG 2006).

Für alle von der Trasse betroffenen Messtischblätter (MTB 5606 Üxheim, 5706 Hillesheim 5707 Kelberg) wird der Wiesenpieper mit sicheren Nachweisen aufgeführt (LBM 2008).

### **Bestand und Vorkommen im Projektgebiet**

Der Wiesenpieper besiedelt mit zwei Revieren die ausgedehnten Brachen am Südwestrand des Lavasteinbruches am Rädtersberg, in einer Entfernung von 800 bis 1000 m zur Trasse. An die Brachen schließen größere, zumeist jedoch intensiv genutzte Grünlandflächen (Silagenutzung) an. Innerhalb des gesamten 300 m-Korridors fehlen aktuelle Vorkommen des Wiesenpiepers. Die beiden Reviere am Rädtersberg bilden offenkundig die „Restvorkommen“ einer ehemals sehr individuenreichen Wiesenpieperpopulation im Raum Brück. So konnten in den Untersuchungen von FÖA (1993) noch über 15 Reviere im Offenland südwestlich von Brück, vor allem um die Anhöhe des Radesbergs erfasst werden (davon vier Reviere im engen 300 m Trassenkorridor). Weitere Vorkommen bestanden im Grünland nördlich (3 Reviere) bzw. südlich von Nohn (6 Reviere, alle außerhalb des 300 m-Korridors, FÖA 1993).

Das Wiesenpiepervorkommen um Nohn ist zwischenzeitlich vollständig erloschen, augenscheinlich bedingt durch die Verschlechterung der Habitatbedingungen infolge einer Intensivierung der Grünlandnutzung (Silagenutzung mit früher Mahd, Vergrößerung der Grünlandparzellen, Rückgang des Weidelandes). Gleiches gilt für die Grünlandflächen im 300 m Trassenkorridor zwischen Lorschberg und Rädtersberg im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes; hier hat zudem durch Grünlandumbruch der Anteil an Ackerflächen gegenüber den 1990er Jahren erkennbar zugenommen. Durch die Erweiterung des Lavasteinbruches und die Nutzungsintensivierung der verbleibenden, umliegenden Grünlandflächen haben sich hier die für den Wiesenpieper besiedelbaren Lebensräume gegenüber den früheren Untersuchungen erheblich verringert. Auch im übrigen Trassenkorridor fehlen für den Wiesenpieper potenziell geeignete Habitate in Form von feuchten, extensiv genutzten Wiesen mit stark strukturierter Vegetation, aber auch größere trockenere Grünlandbrachen in ähnlicher Ausprägung wie am Rädtersberg.

### 3.4 Brutvogelarten mit bekannten Vorkommen aus früheren Jahren

Aus dem gesamten Trassenkorridor fehlen aktuelle Bruthinweise des **Braunkehlchens** (*Saxicola rubecula*). Die in den früheren Jahren nachgewiesenen Vorkommen in den Grünlandflächen südöstlich des „Mordhügels“ (1 Revier), südlich von Nohn (2 Reviere) sowie südlich von Heyroth (FÖA 1993) sind zwischenzeitlich als Erlöschen einzustufen. Die Rückgänge gehen einher mit den teils drastischen Bestandseinbrüchen der Art in ganz Südwestdeutschland (LBM 2008, SÜßMILCH et al. 2008). Bereits im Rahmen der Untersuchungen von FÖA im Jahr 2005 gelangen keinerlei brutzeitliche Beobachtungen im nördlichen Teil des Untersuchungsgebietes (FÖA 2005). Die innerhalb des 300 m-Korridors gelegenen Grünlandflächen bieten aufgrund ihrer intensiven Nutzung (zumeist mäßig frische Wiesen mit Silagenutzung, kaum Weideland) nur noch wenig geeignete Habitate für das Braunkehlchen. Vor dem Hintergrund der nur noch geringen Lebensraumeignung und der nach wie vor anhaltenden Bestandsrückgänge ist eine erneute Ansiedlung des Braunkehlchens entlang des Trassenkorridors auch in den kommenden Jahren wenig wahrscheinlich.

In den Untersuchungen von FÖA (1993) wurde der **Kiebitz** (*Vanellus vanellus*) im Untersuchungsraum mit drei Brutvorkommen sowohl im nördlichen als auch im südlichen Trassenabschnitt nachgewiesen. Jeweils ein Revier bestand in der Feldflur nördlich von Nohn (Gelegfund in einer Ackerfläche, etwa 900 m von der Trasse entfernt), am Heidkreuz südlich von Heyroth (1 Revier, ca. 600 m von der Trasse entfernt) sowie in den Grünlandflächen südöstlich von Brück (1 Revier, in einer Entfernung von ca. 900 m zur Trasse). Aus allen ehemaligen Revieren, aber auch dem gesamten übrigen Trassenkorridor (300 bzw. 1000 m-Korridor) fehlen aktuelle brutzeitliche Kiebitzbeobachtungen oder Bruthinweise gänzlich.

Bereits im Zuge der ornithologischen Untersuchungen von FÖA im Jahr 2005 war der Kiebitz nicht mehr in der Feldflur nördlich bzw. südlich von Nohn nachweisbar. Während innerhalb des 300 m-Trassenkorridors aufgrund des hohen Waldanteils geeignete Bruthabitate weitgehend fehlen, bestehen zumindest im 1000 m-Korridor auch weiterhin potenziell geeignete Lebensräume (insbesondere für Ackerbruten in der Feldflur um Nohn bzw. südlich von Brück). Vor dem Hintergrund der landensweiten Bestandsrückgänge selbst in den Verbreitungszentren sind erneute Brutvorkommen des Kiebitzes in den kommenden Jahren innerhalb des 300 m-Trassenkorridors, aber auch im erweiterten Trassenkorridor wenig wahrscheinlich.

Aus dem gesamten Untersuchungsraum fehlen aktuelle oder vorjährige Hinweise auf ein Brutvorkommen des **Steinkauzes** (*Athene noctua*). Aus den Jahren „vor 1991“ wird ein Steinkauzvorkommen am südlichen Ortsrand von Nohn, nahe der L 70 erwähnt (etwa 1000 m zur Trasse entfernt, Quelle Biotopkartierung). Bereits in den ornithologischen Untersuchungen von ROTH im Jahr 1992 (FÖA 1993) konnte dieses Vorkommen nicht mehr bestätigt werden und war offenkundig schon zum damaligen Zeitpunkt erloschen. Durch die Erschließung von Bauflächen am Ortsrand von Nohn sowie eine Intensivierung der Landwirtschaft (verbunden mit dem Verlust von Obstbaumbeständen) haben sich hier die Lebensraumbedingungen sehr nachteilig verändert<sup>38</sup>. Aufgrund der aktuell nur geringen Habitataignung sowie der weitgehend isolierten Lage zu den nächstgelegenen Vorkommen im unteren Ahrtal<sup>39</sup> ist nicht mit einer Wiederbesiedlung im Bereich von Nohn, aber auch nicht in weiter südlich gelegenen Trassenabschnitten zu rechnen (hier vor allem aufgrund des hohen Waldanteils und der Konkurrenz durch Waldkauz).

### 3.5 Horst- und Höhlenbäume

Im Verlauf der Untersuchungen wurden entlang des Trassenkorridors insgesamt 32 **Greifvogelhorste** kartiert; mit 17 Horsten lagen davon gut die Hälfte innerhalb des 300 m-Korridors. Im engeren, systematisch abgesuchten 100 m-Korridor wurden 5 Horste lokalisiert (Karte 2).

Insgesamt 19 und damit über die Hälfte der festgestellten Horste waren im Untersuchungs-jahr nicht besetzt. Bei den aktuell belegten Horsten hielten sich Buche und Eiche als Brutbaum in etwa die Waage; 5 Greifvogelhorste waren auf Kiefern errichtet.

Die Mehrzahl der Horste wurde im Nohner Wald erfasst; im südlichen Teil des Untersuchungsgebietes konzentrierten sich die Nachweise auf die Waldbestände südlich des „Bernsbuschs“. Bei der Verteilung der Horste im Gelände lässt sich im Planungsraum eine gewisse Häufung in abschüssigem Gelände erkennen, wo sich für die Greife grundsätzlich gute An- und Abflugmöglichkeiten bieten. Am östlichen Hang des Nohner Baches befanden sich allein 7 Horste, entlang des steil abfallenden Hanges östlich des Grünbaches lagen weitere 4 Horste.

---

<sup>38</sup> Der Straßennahme „In den Obstgärten“ im Neubaugebiet südlich von Nohn zeugt von den hier ehemals vorhandenen, größeren ortsrannahen Obstbaumbeständen.

<sup>39</sup> Die in LBM (2008) benannten Vorkommen in den angrenzenden Messtischblättern MTB 5706: Hillesheim und 5605: Stadtkyll gelten inzwischen ebenfalls als erloschen (ROTH, mdl. Mittl.).

Entlang des Trassenkorridors wurden insgesamt 21 Bäume mit **Schwarzspechthöhlen** gefunden, deren Höhlen zu etwa der Hälfte von anderen Vogelarten als Folgenutzer besiedelt waren. Knapp drei Viertel der Schwarzspechthöhlen befinden sich im Nohner Wald. Entsprechend der Kartierungsintensität wurde die Mehrzahl der Höhlenbäume in einem Raum bis ca. 100 m festgestellt (systematische Kartierung im 100m - Korridor, darüber hinaus Zufallsfunde). Im Nahbereich der Trasse, innerhalb des 100 m-Korridors, lagen 5 Höhlenbäume des Schwarzspechtes, einer davon unmittelbar neben der geplanten Trasse. Die übrigen der Großhöhlen wurden im Rahmen der Kartierung großräumig agierender Vogelarten zumeist zufällig in Entfernungen von 400-1000 m zur Trasse erfasst.

Über die Hälfte und damit Mehrzahl der Höhlenbäume wurde in lockeren Althölzern aus etwa 80-100jährigen Buchenreinbeständen angelegt, deren Bäume meist einen relativ hohen astfreien Schaft aufwiesen. Etwa ein Drittel der Schwarzspechthöhlen wurde in gemischten Altbeständen aus Buchen und Eichen erfasst. Die restlichen Höhlen lagen in meist einzeln stehenden, starken Buchen am Rande von jüngeren Schlägen.

Die Fundorte lassen sich untergliedern in einzelne Höhlenbäume und Standorte mit mehreren, direkt benachbarten Höhlenbäumen (sog. „Höhlenzentren“). Die festgestellten 21 Höhlenbäume verteilen sich auf 13 Standorte: 7 Einzelbäume, 4 x 2 benachbarte Bäume sowie 2 x 3 Höhlenbäume.

In den Waldbeständen südlich des Nohner Baches wurden lediglich 6 Höhlenbäume des Schwarzspechtes lokalisiert. Im Brücker Wald nördlich der B410 liegt ein Höhlenzentrum etwa 500 m von der geplanten Trasse entfernt (drei unmittelbar benachbarte Bäume in Buchenaltbeständen).

Die mittelgroßen Höhlen der Schwesterarten **Grau- und Grünspecht** sind von ihren Abmessungen her kaum unterscheidbar und wurden als Einheit erfasst. Auch hier wurde die Mehrzahl der gefundenen Höhlen im Nohner Wald kartiert (in den Waldbereichen „Huppich“, „Suhrbusch“ bzw. am Hellerberg) und nur eine außerhalb davon (westlich von Bongard). Die „mittelgroßen“ Spechthöhlen liegen überwiegend im Inneren von Buchenaltbeständen; ihre Verteilung stimmt ungefähr mit der Verbreitung des Grauspechtes, weniger mit der des Grünspechtes überein.

Die Höhlen der kleineren Spechte (Bunt-, Mittel-, Kleinspecht), die im Rahmen der Untersuchungen - soweit vom Aufwand vertretbar - mit erfasst wurden, finden sich überdurchschnittlich oft in alten Baumbeständen mit hohem Eichenanteil und einigen Totholzbäumen, etwa in den Abteilungen 12, 26 und 27 am Hellerberg.

## 4 Literatur

- AEBISCHER, A. (2009): Der Rotmilan – ein faszinierender Greifvogel. Haupt-Verlag.
- AG GREIFVÖGEL NORDRHEIN-WESTFALEN DER NWO (2000): Die Bestandsentwicklung und der Bruterfolg des Wespenbussards (*Pernis apivorus*) in Nordrhein-Westfalen von 1972-1998 mit Angaben zu Revierverhalten, Mauser und Beringungsergebnissen. *Charadrius* 36(2): 58 - 79.
- ALLERT, J. (2000): Zur Bestandssituation und zur Gefährdung des Rotmilan, *Milvus milvus* (L.), im Landkreis Gotha (Zwischenergebnisse nach 8jähriger Untersuchung). *Thüring. Ornithol. Mitt.* 49/50: 7-16.
- ANDRIS, K. & K. WESTERMANN (2002): Brutverbreitung, Brutbestand und Aktionsraum-Größe der Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) in der südbadischen Oberrheinebene. *Naturschutz südl. Oberrhein* 3: 113-118.
- ARBEITSGEMEINSCHAFT DER NATURSCHUTZVERBÄNDE LANDKREIS FULDA (AGN) (2009): Der Schwarzstorch. [www.schwarzstörche.de](http://www.schwarzstörche.de).
- ARGE SPA RHEINLAND-PFALZ; GNOR; NABU; STAATLICHE VOGELSCHUTZWARTE FRANKFURT/M.; LFUG (2001): Vorläufige Liste der SPA (Schutzgebiete gemäß EG-Vogelschutzrichtlinie). Vorschlag der Arbeitsgemeinschaft Rheinland-Pfalz Stand 27.03.2001, ARGE aus Staatl. Vogelschutzwarde, LfUG RP, GNOR und NABU. Oppenheim.
- ARNOLD, P. & WÄLDCHEN, S. (2000): Brutvorkommen und Nachwuchsraten des Rotmilans (*Milvus milvus*) 1990 - 1999 in zwei unterschiedlichen Gebieten Westsachsens. *Mauritiana* 17(3): 498-500.
- BAUER, H.-G., E. BEZZEL & W. FIEDLER (2005): Kompendium der Vögel Deutschlands. Nonpasseriformes – Nichtsperlingsvögel. Aula-Verlag.
- BEZZEL, E. (1985): Kompendium der Vögel Mitteleuropas: Nonpasseriformes- Nichtsingvögel. Aula-Verlag, Wiesbaden.
- BIBBY, C.J., N.D. BURGESS & D.A. HILL (1995): Methoden der Feldornithologie - Bestandserfassung in der Praxis.
- BITZ, A. (1992): Avifaunistische Untersuchungen zur Bedeutung von Streuobstwiesen in Rheinland-Pfalz. In: Begleituntersuchungen zum Biotopsicherungsprogramm "Streuobstwiesen". *Beitr. Landespflege Rhld.-Pf.* 15, S. 593-719. Oppenheim.
- BLUME, D. (1961): Über die Lebensweise einiger Spechtarten (*Dendrocopos major*, *Picus viridis*, *Dryocopus martius*). *J. Orn.* 102, Sonderheft.
- BLUME, D. (1962): Schwarzspecht - Grünspecht - Grauspecht. Neue Brehm-Bücherei, Bd. 300. Wittemberg-Lutherstadt.
- BOCK, K.-H.; BRETTFELD, R.; KESSLER, A. (1993): Zur Ökologie des Schwarzstorches im Thüringer Wald, Naturschutzzentrum Wasserschloß Mitwitz: *Materialien* 2/93, 17-22.
- BOS, J., M. BUCHHEIT, M. AUSTGEN & O. ELLE (2005): Atlas der Brutvögel des Saarlandes. Ornithologischer Beobachterring Saar, Mandelbachtal.
- BOSELDMANN, J. (2000): Die Vogelwelt in Rheinland-Pfalz. Watvögel, Möwen, Seeschwalben, Tauben, Eulen, Spechte, erweiterte kommentierte Artenliste, Pflanzen und Tiere in Rheinland-Pfalz Sonderheft 5, 188 S.
- BRANDT, T. & C. SEEBAß (1994): Die Schleiereule. Ökologie eines heimlichen Kulturfolgers. Wiesbaden.
- BRAUN, M., A. KUNZ & L. SIMON (1992): Rote Liste der in Rheinland-Pfalz gefährdeten Brutvogelarten (Stand 31.06.1992). *Fauna Flora Rhld.-Pfalz* 6: 1065-1073.
- BROWN, G.; HANDWERK, J.; BEYER, G.; FRÄNZEL, U.; VOS, J.-R. (1995): Gewässerrandstreifenprogramm AHR 2000. Tierökologische Erhebungen der Vögel, Reptilien und Amphibien.i.A. d. Kreises Euskirchen, Planungsamt Untere Landschaftsbehörde.
- BRUNE, J.; GUTHMANN, E.; JÖBGES, M. & A. MÜLLER (2002): Zur Verbreitung und Bestandssituation des Rotmilans (*Milvus milvus*) in Nordrhein-Westfalen. *Charadrius* 38 (3): 122-138.
- BÜHLMANN, J. & G. PASINELLI (1996): Beeinflussen kleinflächige Waldnutzung und Wetter die Siedlungsdichte des Mittelspechtes *Dendrocopos medius*? *Orn. Beob.* 93, 267-276.

- BÜHLMANN, J. (1993): Nachhaltige Bewirtschaftung von Eichenwäldern - Grundlage für den Schutz des Mittelspechts (*Dendrocopos medius*). Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 67: 163-170.
- BUNZEL, M. & J. DRÜKE (1980): Der Eisvogel. Erhalt und Schutz. Hrsg. Deutscher Bund Für Vogelschutz, Landesverband NRW, 4 S.
- DENZ, O. (1999): Bestandsentwicklung des Mittelspechts. LÖBF-Mitteilungen 2/1999: 59 – 66.
- DEUTSCHE ORNITHOLOGEN-GESELLSCHAFT (DO-G), Projektgruppe „Ornithologie und Landschaftsplanung“ (1995): Qualitätsstandards für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in raumbedeutsamen Planungen. 1. Aufl.
- DEUTSCHE SELTENHEITSKOMMISSION (DSK) (1994-2000): Seltene Vogelarten in der Bundesrepublik Deutschland 1991-1997. *Limicola* 8: 153-209; 9:77-110; 10: 2009-257; 11: 153-208; 12: 161-227; 14: 273-340.
- DIEHL, U. (1995): Artenschutzprojekt Störche. 1. Schwarzstorch (*Ciconia nigra* L.) in Rheinland-Pfalz, Mitarbeit: K.H. Heyne, F.J. Fuchs. Gutachten im Auftrag des Landesamtes für Umweltschutz und Gewerbeaufsicht, Oppenheim, 150 S.
- DIETRICH, M., EISLÖFFEL, F. & A. KUNZ (1996): Ornithologischer Sammelbericht 1995 für den Regierungsbezirk Koblenz. *Fauna Flora Rhl.-Pfalz* 20: 7-125.
- DIETZ, M. (2006): Erfassung von Fledermäusen und Vögeln im Bereich des geplanten Neubaus der BAB A1, Abschnitt AS Blankenheim bis AS Lommersdorf. Unveröff. Gutachten, i.A. des Landesbetrieb Straßenbau NRW, NL Euskirchen. 36 S.
- DIETZEN, C. & V. SCHMIDT (2002): Ornithologischer Sammelbericht 2001 für Rheinland-Pfalz. *Fauna Flora Rheinland-Pfalz*, Beiheft 28: 7-196.
- DIETZEN, C. H.-G. FOLZ & E. HENß (2004): Ornithologischer Sammelbericht 2003 für Rheinland-Pfalz. *Fauna Flora Rhl.-Pfalz* Beiheft 32: 5-222.
- DIETZEN, C. H.-G. FOLZ & E. HENß (2005): Ornithologischer Sammelbericht 2004 für Rheinland-Pfalz. *Fauna Flora Rhl.-Pfalz* Beiheft 33: 5-200.
- DIETZEN, C., FOLZ, H.-G. U. HENß, E. (2006): Ornithologischer Sammelbericht 2005 für Rheinland-Pfalz. *Fauna Flora Rheinland-Pfalz* Beiheft 34: 5-234.
- DIETZEN, C., MÜLLEN, T & C. HOF (2002): Ornithologischer Jahresbericht 1999 und 2000 für den ehemaligen Regierungsbezirk Koblenz. *Fauna Flora Rheinland-Pfalz*, Beiheft 27: 7-154.
- DWENGER, R. (1991): Das Rebhuhn. Die Neue Brehm-Bücherei Band 447. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt, 144 S.
- EISLÖFFEL, F. (1996): Das Rebhuhn-Untersuchungsprogramm Rheinland-Pfalz: Untersuchungen am Rebhuhn (*Perdix perdix*) in Rheinland-Pfalz von 1993 bis 1995. *Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz* 8 (2): 253-283.
- EISLÖFFEL, F. (1999): Das Vorkommen des Rotmilans (*Milvus milvus*) in Rheinland-Pfalz. *Fauna und Flora Rheinland-Pfalz* 9 (1): 83 – 96. Landau.
- EISLÖFFEL, F. (2000): Ergänzungen und Berichtigungen zu: Das Vorkommen des Rotmilans (*Milvus milvus*) in Rheinland-Pfalz. *Fauna und Flora Rheinland-Pfalz* 9: (2): 689 – 691. Landau.
- EISLÖFFEL, F. (2001): Ergebnisse der landesweiten Rotmilanerfassung (*Milvus milvus*) in Rheinland-Pfalz. *Fauna und Flora Rheinland-Pfalz* 9 (3): 881 - 887. Landau
- ELLENBERG, H. (1985): Über Vögel in Wäldern und die Vogelwelt des Sachsenwaldes. *Hamburger Avifaunistische Beiträge* 20: 1-50.
- EPPLER, G. (2006): Ornithologische Untersuchungen an der einer ICE-Trasse im Bereich Himmelstädter / Zellinger Forst (Bayern). – Memo-consulting, Gutachten im Auftrag des Kieler Instituts für Landschaftsökologie (FuE-Vorhaben „Quantifizierung und Bewältigung entscheidungserheblicher Auswirkungen von Verkehrslärm auf die Avifauna“).
- FAHL, G.; FISCHER, K.; KUNZ, A.; KUNZ, M. (1998): Zur Bestandssituation des Braunkehlchens (*Saxicola rubetra*) im Westerwald (Rheinland-Pfalz). *Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz* 8 (4): 1031-1042..
- FISCHER, K. & G. FAHL (2001): Zur Bestandsentwicklung des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) im Raum Westerburg (Westerwald) zwischen 1979 und 2000: *Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz* 9 (3): 889-899, Landau.

- FISCHER, K. (1994a): Bestandsentwicklung und Habitatnutzung des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) im Raum Westerburg (Westerwald). *Fauna und Flora Rheinland-Pfalz* 7 (2): 277-290.
- FISCHER, K. (1994b): Zum Vorkommen von Raubwürger (*Lanius excubitor*) und Rotkopfwürger (*Lanius senator*) im Raum Westerburg (Westerwald). *Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz* 7 (2): 253-264, Landau.
- FISCHER, K.; FAHL, G. (2001): Zur Bestandsentwicklung des Raubwürgers (*Lanius excubitor*) im Raum Westerburg (Westerwald) zwischen 1979 und 2000. *Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz* 9 (3): 889-899.
- FIUCZYNSKI, D. (1988): Der Baumfalke. *Die Neue Brehm-Bücherei* Band 575. A. Ziemsen-Verlag, Wittenberg Lutherstadt.
- FLADE, M, F. HERTEL, H. SCHUMACHER & S. WEISS (2004): Einer der auch anders kann: Der Mittelspecht und seine bisher unbeachteten Lebensräume. *Falke* 51: 82-86.
- FLADE, M. (1994): Die Brutvogelgemeinschaften Mittel- und Norddeutschlands. Grundlagen für den Gebrauch vogelkundlicher Daten in der Landschaftsplanung. IHW-Verlag Eching, 879 S.
- FÖA Landschaftsplanung (1993): Tierökologisches Gutachten für die Bundesautobahn A1, Neubauabschnitt Darscheid-Landesgrenze (Bau-km 5+00 bis 23+785). Bearbeiter: N. Roth. Unveröff. Gutachten im Auftrag der Straßenverwaltung Rheinland-Pfalz
- FÖA Landschaftsplanung (1998): Landschaftspflegerische Begleitplanung zum Planfeststellungsentswurf Neubau der Bundesautobahn A 1 / AS Adenau (L 10) – AS Kelberg ( B410) (km 4+750 – 15+460). Unveröff. Gutachten im Auftrag des Straßen- und Verkehrsamtes Gerolstein, Projektbüro Wittlich.
- FÖA Landschaftsplanung (2001): Verträglichkeitsprüfung nach § 19c BNatSchG - Untersuchung zur FFH-Verträglichkeit für die BAB A1, AS B 51 (Blankenheim) – AS B 410 (Kelberg). Unveröff. Gutachten im Auftrag des Straßenprojektamtes Trier, Projektbüro Wittlich, Rheinland-Pfalz und des Landesbetriebes Straßenbau Nordrhein-Westfalen, Niederlassung Euskirchen
- FÖA Landschaftsplanung (2004): BAB A1 – Planfeststellungsabschnitt AS Blankenheim – AS Adenau: Erfassung spezieller Brutvogelarten im geplanten Erweiterungsgebiet des Vogelschutzgebietes „Ahrgebirge“. Untersuchung im Auftrag des Landesbetrieb Straßen Nordrhein-Westfalen, Niederlassung Euskirchen.
- FÖA Landschaftsplanung (2005): BAB A1 – Planfeststellungsabschnitte AS Blankenheim – AS Adenau, AS Adenau – AS Kelberg: Erfassung spezieller Brutvogelarten im Vogelschutzgebietes „Ahrgebirge“ (RLP) und in der Erweiterungsfläche (NRW). Untersuchung im Auftrag des LBM Trier.
- FRICK, S. (2005): Der Mittelspecht in Thüringen - bisher unterschätzt und doch gefährdet. *Landschaftspflege und Naturschutz in Thüringen*. 42 (3).
- FRÖLICH, C. JÖNCK, M. & A. KUNZ (1992): Ornithologischer Sammelbericht 1991 für den Regierungsbezirk Koblenz. *Fauna Flora Rhld.-Pfalz* 5: 5-113.
- FUELLHAAS, U.; KLEMP, C.; KORDES, A.; OTTERSBERG, H.; PIRMANN, M.; THIESSEN, A.; TSCHOETSCHEL, C.; ZUCCHI, H. (1989): Untersuchungen zum Straßentod von Vögeln, Säugetieren, Amphibien und Reptilien. *Beitr. Naturkunde Niedersachsens* 42: 129-147.
- GASSNER, E.; BENDOMIR-KAHLO, G.; SCHMIDT-RÄNTSCH, A.; SCHMIDT-RÄNTSCH, J. (2003): Bundesnaturschutzgesetz. Kommentar. 2. Neuauflage 2003. München
- GLANDT, D. (2003): Der Kolkrahe. *Der schwarze Geselle kehrt zurück*. Aula-Verlag.
- GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. & K. M. BAUER (1998): *Handbuch der Vögel Mitteleuropas*. Band 1-14. eBook-Ausgabe, Aula Verlag, Wiesbaden.
- GÖRNER, M. (2005): Zur Lage und Situation des Uhus (*Bubo bubo*) in Thüringen, Artenschutzreport Sonderheft 17, 44-56.
- GÜNTHER, E (1992): Untersuchung zum Brutbestand, zur Bestandsentwicklung und zum Habitat des Mittelspechtes (*Dendrocopos medius*) im nordöstlichen Harz (Sachsen-Anhalt). *Orn. Jber. Mus. Heineanum* 10:31-53.
- GÜNTHER., E. & M. HELLEMANN (1997): Der Mittelspecht und die Buche: Versuch einer Interpretation seines Vorkommens in Buchenwäldern. *Orn. Jber. Mus. Heineanum* 15: 97-108.
- HERTEL, F. (2003): Habitatnutzung und Nahrungserwerb von Buntspecht *Picoides major*, Mittelspecht *Picoides medius* und Kleiber *Sitta europaea* in bewirtschafteten und unbewirtschafteten Buchenwäldern des nordostdeutschen Tieflandes. *Vogelwelt* 124: 111-132.
- HEYNE, K.-H. (2009): Ornithologischer Rundbrief für die Region Trier Nr. 1 – 3/2009. Mitteilungen der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft Trier.

- HILLE, S. (1997): Schwarzmilan – *Milvus migrans*. In: Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (Hrsg.): Avifauna von Hessen, 3. Lieferung, S. 1-11.
- INTERESSENSGEMEINSCHAFT SPERBER (IGS) (HRSG.) (2009): Der Sperber in Deutschland. Eine Übersicht mit Beiträgen aus 15 Regionen. Books on Demand, Norderstedt.
- ISSELBÄCHER, K. (2003): Bestand, Verbreitung und Habitatpräferenz des Schwarzstorches (*Ciconia nigra* L. 1758) in Rheinland-Pfalz und Hessen. Diplomarbeit am Fachbereich Biologie der Philipps Universität Marburg.
- JAKOBER, H. & W. STAUBER (1987): Habitatsansprüche des Neuntötters (*Lanius collurio*) und Maßnahmen für seinen Schutz. Beih. Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. 48: 25-53.
- JANSSEN, G.; HORMANN, M.; ROHDE, C. (2004): Der Schwarzstorch *Ciconia nigra*. Neue Brehm-Bücherei 468.
- JENNY, M. (1990): Territorialität und Brutbiologie der Feldlerche *Alauda arvensis* in einer intensiv genutzten Agrarlandschaft. Journal für Ornithologie 131 (3): 241-265.
- JONG, J. de (2006): Populationsentwicklung der Schleiereule (*Tyto alba*) in den Niederlanden und bestandsbeeinflussende Faktoren (1970-2002). In: Stubbe, M. & Stubbe, A. (Hrsg.): Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten 5: 513-527.
- KIFL - Kieler Institut für Landschaftsökologie (2009): Arbeitshilfe Vögel und Straßenverkehr. Bericht zum Forschungsprojekt FE 02.286/2007/LRB der Bundesanstalt für Straßenwesen, Bergisch Gladbach: „Entwicklung eines Handlungsleitfadens für Vermeidung und Kompensation verkehrsbedingter Wirkungen auf die Avifauna“. 104 S.
- KLAUS, S.; FRANZ, D.; STEDE, T. (1993): Bestandsentwicklung und Bruterfolg des Schwarzstorchs *Ciconia nigra* in Thüringen, Naturschutzzentrum Wasserschloß Mitwitz: Materialien 2/93, 23-28.
- KOSTRZEWA, A. & G. SPEER (2001): Greifvögel in Deutschland. Bestand, Situation, Schutz. 2. neubearb. Aufl. Wiebelsheim (Aula), 142 S.
- KÜHLKE, D. (1985): Höhlenangebot und Siedlungsdichte von Schwarzspecht (*Dryocopus martius*), Raufußkauz (*Aegolius funereus*) und Hohлтаube (*Columba oenas*), Die Vogelwelt 106(3), 81-93.
- KUNZ, A. & DIETZEN, C. (2002): Die Vögel in Rheinland-Pfalz - Eine aktuelle Artenliste (Stand 01.12.2002). Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz Beiheft 28.
- LANDESAMT FÜR UMWELT, WASSERWIRTSCHAFT UND GEWERBEAUFSICHT RHEINLAND-PFALZ (LUWG) (2006): Artsteckbriefe für die Zielarten der Europäischen Vogelschutzgebiete in Rheinland-Pfalz. Auf der Grundlage der Ausarbeitung von Matthias Korn und Stefan Stübing (2005) mit Beiträgen von Ludwig Simon (LUWG) und Manfred Braun (SGD Nord), LUWG Rheinland-Pfalz / Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz. Amtsgerichtsplatz 1. 5276 Oppenheim. Selbstverlag. Stand: April 2006, 186 S.
- LANDESBETRIEB MOBILITÄT RHEINLAND-PFALZ (LBM) (2008): Handbuch der streng geschützten Arten in Rheinland-Pfalz. Stand: 26.09.2008.
- LANDESFORSTVERWALTUNG (LFV) RHEINLAND-PFALZ (2001): Der Kolkrabe. Ein Überlebenskünstler kehrt zurück. Informationsfaltblatt.
- LANG, E & G. SIKORA (1981): Beobachtungen zur Brutbiologie des Schwarzspechtes (*Dryocopus martius*). Veröff. Naturschutz Landschaftspflege Bad.-Württ. Beih. 20: 69-74.
- LANGE, U. (1995): Habitatstrukturen von Höhlenzentren des Schwarzspechtes (*Dryocopus martius*) im Thüringer Wald und dessen Vorland bei Ilmenau. Anz. Ver. Thüring. Ornithol. 2(3): 159–192.
- LEY, H.-W. & H. G. BAUER (1997): Bedeutung der Grünbrücken über die B31neu zwischen Stockach und Überlingen für Vögel. In: PFISTER, H. P.; KELLER, V.; RECK, H. & B. GEORGII (1997): Bio-ökologische Wirksamkeit von Grünbrücken über Verkehrswege. Schlussbereich zum Forschungsprojekt 02.143R91L im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr und der Ministerin für Verkehr, für Umwelt und für Ländlichen Raum, Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Baden-Württemberg.
- LIPPERT, J., T. LANGEMACH & P. SÖMMER (2000): Illegale Verfolgungen von Greifvögeln und Eulen in Brandenburg und Berlin - Situationsbericht. In: STUBBE M. & A. STUBBE (Hrsg.): Populationsökologie Greifvogel und Eulenarten 4: 435-466.
- MEBS, T. & D. SCHMIDT (2006): Greifvögel Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. Biologie – Bestandsentwicklung – Bestandsgefährdung. Stuttgart.
- MEBS, T. & W. SCHERZINGER (2000): Die Eulen Europas. Biologie, Kennzeichen, Bestände. Kosmos-Verlag, Stuttgart. 396 S.

- MELDE, M. (1989): Der Waldkauz. Die Neue Brehm-Bücherei Band 564. A. Ziemsen-Verlag, Wittenberg Lutherstadt., 103 S.
- MELDE, M. (1995): Beobachtungen: Der Wespenbussard. Der Falke 42 (2): 55.
- MILDENBERGER, H. (1984): Die Vögel des Rheinlandes Bd. II. Beiträge zur Avifauna des Rheinlandes 19-21: 646 S.
- MÖBUS, K. (1976): Der Bestand des Rotmilans (*Milvus milvus*) 1975 auf einer Probefläche im nordwestlichen Kellerwald Vogelkundliche Hefte Edertal Bd. 2, 110-112.
- MÜLLEN, T., R. BAMMERLEIN & E. LIPPOK (1999): Ornithologischer Jahresbericht für den Regierungsbezirk Koblenz. Fauna Flora in Rheinland-Pfalz 25: 7-122, Landau.
- MÜLLER, A. (2001): Verkehrswege. In: , RICHARZ, K.; BEZZEL, E.; HORMANN, M. (Hrsg.): Taschenbuch für Vogelschutz, Aula-Verlag, Wiesbaden, 263-275.
- NICOLAI, B. E. GÜNTHER & M. HELLMANN (2009): Artenschutz beim Rotmilan. Zur aktuellen Situation in seinen Welt-Verbreitungszentrum Deutschland/Sachsen-Anhalt (Grundlagen, Probleme, Aussichten). Naturschutz und Landschaftsplanung 43 (4): 69-77.
- NOAH, T. (2001a): Der Mittelspecht – *Dendrocopos medius* (L. 1758)). In: Arbeitsgemeinschaft Berlin-Brandenburgischer Ornithologen (Hrsg.): Die Vogelwelt von Brandenburg und Berlin, Rangsdorf.
- NOAH, T. (2001b): Vorkommen und Habitat der Spechte im NSG „Innerer Unterspreewald“ mit einigen Anmerkungen zum Mittelspecht – *Dendrocopos medius*. Otis 8: 75-98.
- NORGALL, A. (1995): Revierkartierung als zielführende Methodik zur Erfassung der „Territorialen Saison-Population“ beim Rotmilan (*Milvus milvus*). Vogel und Umwelt 8: 147-164. Wiesbaden.
- NORGALL, A.; PORSTENDÖRFER, D.; TRZECIOK, D. (1995): Territoriale Saison-Population, Populationsentwicklung und lokale Dichte beim Rotmilan (*Milvus milvus*) im Raum Göttingen/Niedersachsen. Vogel und Umwelt, Zeitschrift f. Vogelk. u. Natursch. in Hessen Sonderheft: 67-78.
- ORTLIEB, R. (1989): Der Rotmilan. Die Neue Brehm-Bücherei Bd. 532. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt: 160 S.
- PASINELLI, G. (2000): Oaks (*Quercus* Sp.) and only oaks? Relations between habitat structure and home range size of the Middle Spotted Woodpecker (*Dendrocopos medius*). Biological Conservation 93: 227-235.
- PETTERSON, B. (1985): Relative importance of habitat area, isolation and quality for the occurrence of Middle Spotted Woodpecker *Dendrocopos medius* (L.) in Schweden. Hol. Ecology 8: 53-58.
- PRZYBYCIN, P. (2003): Die Bedeutung der Wälder des Odertals für den Mittelspecht *Dendrocopos medius*. Vogelwelt 125:105-107.
- RAT DER EUROPÄISCHEN UNION (1979): Richtlinie des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten (79/409/EWG). Amtsblatt der Europäischen Gemeinschaften.
- RICHARZ, K., E. BEZZEL & M. HORMANN (2001): Taschenbuch für Vogelschutz. Aula-Verlag, Wiesbaden.
- ROCKENBAUCH, D. (1998): Der Wanderfalke in Deutschland und umliegenden Gebieten. Band 1, Ludwigsburg.
- ROCKENBAUCH, D. (2002): Der Wanderfalke in Deutschland und umliegenden Gebieten. Band 2, Ludwigsburg.
- ROTH, N. (2009): Bestandskartierung Rotmilan 2009/2010 im Saarland - Methode und Mitarbeiterkoordination 2009. OBS-Info 41:3-7, Mandelbachtal.
- RUDAT, V.; MEYER, W.; GÖDECKE, M. (1985): Bestandssituation und Schutz von Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) und Raufußkauz (*Aegolius funereus*) in den Wirtschaftswäldern Thüringens, Veröff. Museum Gera, Naturwiss. Reihe 11, 66-69.
- SACKL, P. (1985): Der Schwarzstorch (*Ciconia nigra*) in Österreich - Arealausweitung, Bestandsentwicklung und Verbreitung, Vogelwelt 106(4), 121-141.
- SANDREUTHER, G. (2006): Hilfe für den Steinschmätzer - Abschlussbericht des Projekts 1999-2004. Pollichia-Kurier 22 (2): 41-46.
- SAYER, M.; SCHAEFER, M. (1990): Straßenrandflächen als Lebensraum für Tiere. In: BUNDESMINISTERIUM FÜR VERKEHR, ABTEILUNG STRAßENBAU (Hrsg.): Die Beurteilung von Landschaften für die Belange des Arten- und Biotopschutzes als Grundlage für die Bewertung von Eingriffen durch den Bau von Straßen. Tagungsband zum Symposium vom 6.-8. Februar 1990 in Bonn-Bad Godesberg, S. 143-166.

- SCHERZINGER, W. (1982): Die Spechte im Nationalpark Bayerischer Wald, Schriftenreihe des Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und FORSTEN 9, 119 S.
- SCHIMMELPFENNIG, R. (1996): Zur Habitatwahl des Mäusebussards. Populationsökologie von Greifvogel- und Eulenarten 3: 185-197.
- STAUDE, J. (1978): Beitrag zu ökologischen und brutbiologischen Fragen bei verschiedenen Greifvogelarten. Ornithologische Mitteilungen 30: 168-174.
- STAUDE, J. (1985): Feststellungen zum Balz- und Brutverhalten der Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*) nach Beobachtungen im Westerwald. Naturschutz und Ornithologie in Rheinland-Pfalz 4 (1): 135-155. Landau.
- STEINER, H. (2000): Waldfragmentierung, Konkurrenz und klimatische Abhängigkeit beim Wespenbussard (*Peris apivorus*), J. Orn. 141, 68-76.
- SÜDBECK, P. & T. BRANDT (2004): Grün- und Grauspecht sind unterschiedlich – manchmal wissen sie es aber nicht. Der Falke 51 (3): 78-81.
- SÜDBECK, P.; ANDRETZKE, H.; FISCHER, A.; GEDEON, K.; SCHIKORE, S.; SCHRÖDER, K.; SUDFELDT, C./ (Hrsg.) (2005): Methodenstandards zur Erfassung der Brutvögel Deutschlands, Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten und des Dachverbandes Deutscher Avifaunisten. e.V. DDA Verlag, 792 S.
- SÜBMILCH, G., M. BUCHHEIT, G. NICKLAUS & U. SCHMIDT (2008): Rote Liste der Brutvögel des Saarlandes (Aves), 8. Fassung. In: Ministerium für Umwelt und DELATTINIA (Hrsg.) (2008): Rote Liste gefährdeter Pflanzen und Tiere des Saarlandes: Atlantenreihe Bd. 4, S. 283-306.
- TUCKER, G. & M. HEATH (1994): Birds in Europe, Their Conservation Status. Bird Life Conservation. Series No 3. Cambridge.
- VALTIER, C. von & R. Asmussen (2005): Die Wiedereinbürgerung des Uhus (*Bubo bubo*) in Schleswig-Holstein. Artenschutzreport Sonderheft 17: 19-22.
- WEINGARDT, A. (2000): Zum Schwarzstorch (*Ciconia nigra* [L., 1758]) im Spreewald, Naturschutz und Landschaftspflege in Brandenburg 9(3), 97-102.
- WEISS, S. (2003): Erlenwälder als bisher unbeachteter Lebensraum des Mittelspechts *Dendrocopos medius*. Vogelwelt 124: 177-192.
- WEISS, S. (2004): Heimische Spechte und ihr Lebensraum: Unterschiedliche Ansprüche an Wald und Bäume. Der Falke 51 (3): 68-73.
- WINK, M., C. DIETZEN & B. GIEßING (2005): Die Vögel des Rheinlandes (Nordrhein). Ein Atlas der Brut- und Winterverbreitung 1990 bis 2000. Beiträge zur Avifauna Nordrhein-Westfalens, Band 36

## 5 Anhang

### 5.1 Tabellen

**Tab. 2: Übersicht über Begehungstermine und Erfassungsschwerpunkte**

Monat	Datum	Uhrzeit	Bereich	Erfassungsschwerpunkt
Februar	24.02.09	9:30-17:30	Nordteil	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung (2 Personen)
	25.02.09	9:30-16:30	Nordteil, Südteil	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung (2 Personen)
März	02.03.09	13:00-16:45	Nordteil	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung
	03.03.09	9:15-16:15	Südteil	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung (2 Personen)
	13.03.09	12:00-17:00	Nordteil	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung
	14.03.09	5:15-7:15, 9:30-16:45	Nordteil	Eulen (1000 m-Korridor), Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung Brutvogelkartierung (300 m-Korridor) (2 Personen)
	15.03.09	10:00-17:00	Nordteil	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung
	17.03.09	11:15-17:15	Südteil	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung
	18.03.09	5:15-6:30, 10:00-17:00	Südteil	Eulen (1000 m-Korridor), Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung, Brutvogelkartierung (300 m-Korridor) (2 Personen)
	31.03.09	14:00-19:00	Nordteil	Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), (2 Personen)
April	01.04.09	9:15-18:45	Gesamtgebiet	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor)
	02.04.09	7:15-19:00	Südteil	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor) Brutvogelkartierung (300 m-Korridor) (2 Personen)
	03.04.09	9:15-15:30, 16:30-19:00	Gesamtgebiet	Spechthöhlenkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Brutvogelkartierung (300 m-Korridor) (2 Personen)
	04.04.09	9:00-18:00, 21:00-22:30	Südteil	Horstbaumkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Eulen (1000 m-Korridor)
	05.04.09	9:30-11:30	Südteil	Spechtkartierung
	14.04.09	13:30-18:00, 20:15-22:00	Südteil	Spechthöhlenkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Eulen (1000 m-Korridor)
	15.04.09	6:45-8:45, 11:00-20:45	Nordteil	Eulen (1000 m-Korridor), Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung
	16.04.09	9:45-17:00	Südteil	Horstbaumkartierung, Spechthöhlenkartierung
	23.04.09	10:30-18:45	Gesamtgebiet	Spechthöhlenkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor) (2 Personen)
	24.04.09	9:30-21:00	Gesamtgebiet	Spechthöhlenkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Eulen (1000 m-Korridor)

Monat	Datum	Uhrzeit	Bereich	Erfassungsschwerpunkt
	25.04.09	10:00-15:15, 15:45-18:15	Gesamtgebiet	Spechthöhlenkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Brutvogelkartierung (300 m-Korridor) (2 Personen)
Mai	16.05.09	13:30-18:30	Südteil	Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor) (2 Personen)
	17.05.09	9:15-12:45, 13:15-15:00	Gesamtgebiet	Brutvogelkartierung (300 m-Korridor), Brutvogelkartierung (300 m-Korridor) (2 Personen)
	18.05.09	12:00-19:00	Gesamtgebiet	Spechthöhlenkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Brutvogelkartierung (300 m-Korridor)
	27.05.09	17:15-19:30	Nordteil	Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor)
	28.05.09	9:30-13:00, 13:45-19:00	Nordteil	Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Brutvogelkartierung (300 m-Korridor) (2 Personen)
	29.05.09	9:15-15:15	Gesamtgebiet	Spechthöhlenkartierung, Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor)
Juni	04.06.09	12:30-20:00	Gesamtgebiet	Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Horstbaumkartierung
	05.06.09	9:15-17:00, 18:15-19:00	Gesamtgebiet	Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Horstbaumkartierung, Brutvogelkartierung (300 m-Korridor)
	17.06.09	5:45-8:00, 9:45-18:45	Gesamtgebiet	Brutvogelkartierung (300 m-Korridor), Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Horstbaumkartierung (2 Personen)
	18.06.09	0:15-5:00, 5:45-7:45, 9:45-13:30	Gesamtgebiet	Eulen (1000 m-Korridor), Brutvogelkartierung (300 m-Korridor), Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor) (2 Personen)
	19.06.09	9:30-11:00, 12:00-18:30	Gesamtgebiet	Brutvogelkartierung (300 m-Korridor), Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor) (2 Personen)
	21.06.09	22:30-1:30	Nordteil	Eulen (1000 m-Korridor)
	22.06.09	7:00-14:00	Gesamtgebiet	Brutvogelkartierung (300 m-Korridor), Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor) (2 Personen)
Juli	15.07.09	11:30-17:30, 19:00-22:30	Gesamtgebiet	Brutvogelkartierung (300 m-Korridor), Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Waldschnepfe
	16.07.09	9:30-23:15	Gesamtgebiet	Brutvogelkartierung (300 m-Korridor), Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Waldschnepfe (2 Personen)
	21.07.09	13:30-20:30	Gesamtgebiet	Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Brutvogelkartierung (300 m-Korridor) (2 Personen)
	22.07.09	9:00-21:00	Nordteil	Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor), Brutvogelkartierung (300 m-Korridor),
	23.07.09	10:00-12:00	Nordteil	Greifvögel, Schwarzstorch (1000 m-Korridor) (2 Personen)
August	07.08.09	9:00-13:30, 14:15-18:45	Gesamtgebiet	Greifvögel (v.a. Wespenbussard), Schwarzstorch (1000 m-Korridor)
	10.08.09	10:00-13:30, 14:00-19:00	Gesamtgebiet	Greifvögel (v.a. Wespenbussard), Schwarzstorch (1000 m-Korridor)

## 5.2 Fotodokumentation



*Foto 1: Mittelalter Eichenmischbestand im Hayerbusch (Abt. 126): Revier des Mittelspechts im 300 m-Korridor westlich der geplanten Trasse.*



*Foto 2: Schwarzspecht-Hackspuren im „Bernsbusch“ östlich Heyroth. Solche indirekten Nachweise waren nahezu im gesamten Untersuchungsgebiet zu finden.*



*Foto 3: Schwarzspechthöhle zwischen Heyroth und Bongard im unmittelbaren Trassenbereich: Brutplatz des Waldkauzes.*



*Foto 4: Greifvogelhorst im Wald südwestlich von Bongard im unmittelbaren Trassenbereich (2009 unbesetzt).*



*Foto 5: Nohner Bach  
nördlich von Nohn:  
Lebensraum der  
Wasseramsel sowie  
Nahrungsgewässer  
des Schwarzstor-  
ches.*



*Foto 6: Nohner Bach  
nördlich von Nohn.*



*Foto 7: Nohner Bach nördlich Nohn (Gemarkung „Aul“); entlang des Gewässers bestehen zahlreiche Uferabbrüche, aktuell jedoch ohne ein Brutvorkommen des Eisvogels.*



*Foto 8: Nur in einzelnen Abschnitten weist der Nohner Bach einen dichten uferbegleitenden Gehölzsaum auf (südwestlich von Nohn).*



*Foto 9: Teich im Staatsforst Kelberg zwischen Brück und Bongard (Abt. 161); Nahrungsgewässer des Schwarzstorches.*



*Foto 10: Entlang der Aue des Grünbaches fehlen auf größeren Abschnitten befestigte Wege; aufgrund geringer Störungen nutzt der Schwarzstorch diesen Bachabschnitt offenkundig häufiger zur Nahrungssuche.*



*Foto 11: Intensiv durchforsteter Altbestand aus Eichen und Buchen nördlich der K 85 zwischen Eulenberg und Huppich. Nach einem starken Einschlag (v.a. von Eichen) gelangen hier im Gegensatz zu Untersuchungen im Jahr 2005 keine erneuten Mittelspechtnachweise.*



*Foto 12: Bestand aus alten Buchen und Eichen südlich von Nohn (Gemarkung „Im Birk“ südlicher der L 70, etwa 300-600 m von der Trasse entfernt): Revier von Waldkauz, Grau- und Mittelspecht.*



*Foto 13: Altbestand aus Buchen und Eichen im „Suhrbusch“ (Abt. 74): Hier bestand noch 2005 ein Mittelspechtrevier; aktuell konnte die Art jedoch nicht nachgewiesen werden; womöglich ist der Baumbestand hier inzwischen zu licht (Gehölzeinschlag in den Vorjahren).*



*Foto 14: Blick von Osten auf den „Suhrbusch“ (Abt. 74). Im Buchenbestand im Bildhintergrund wurde im Jahr 2005 eine Rotmilanbrut festgestellt, der Horst existierte 2009 jedoch nicht mehr.*



*Foto 15: Buchenaltbestand im „Hollerseifen“ (Abt. 24, Abstand zur Trasse 400 m), Teil eines Grauspechtreviers.*



*Foto 16: Brücker Wald nördlich der B 410: In zwei benachbarten kleineren Buchenaltbeständen gibt es 3 Bäume mit Schwarzspechthöhlen, auf diesem Foto in der gegabelten Buche: Brutplatz von Schwarzspecht und Hohltaube (Abstand zur Trasse etwa 500 m).*



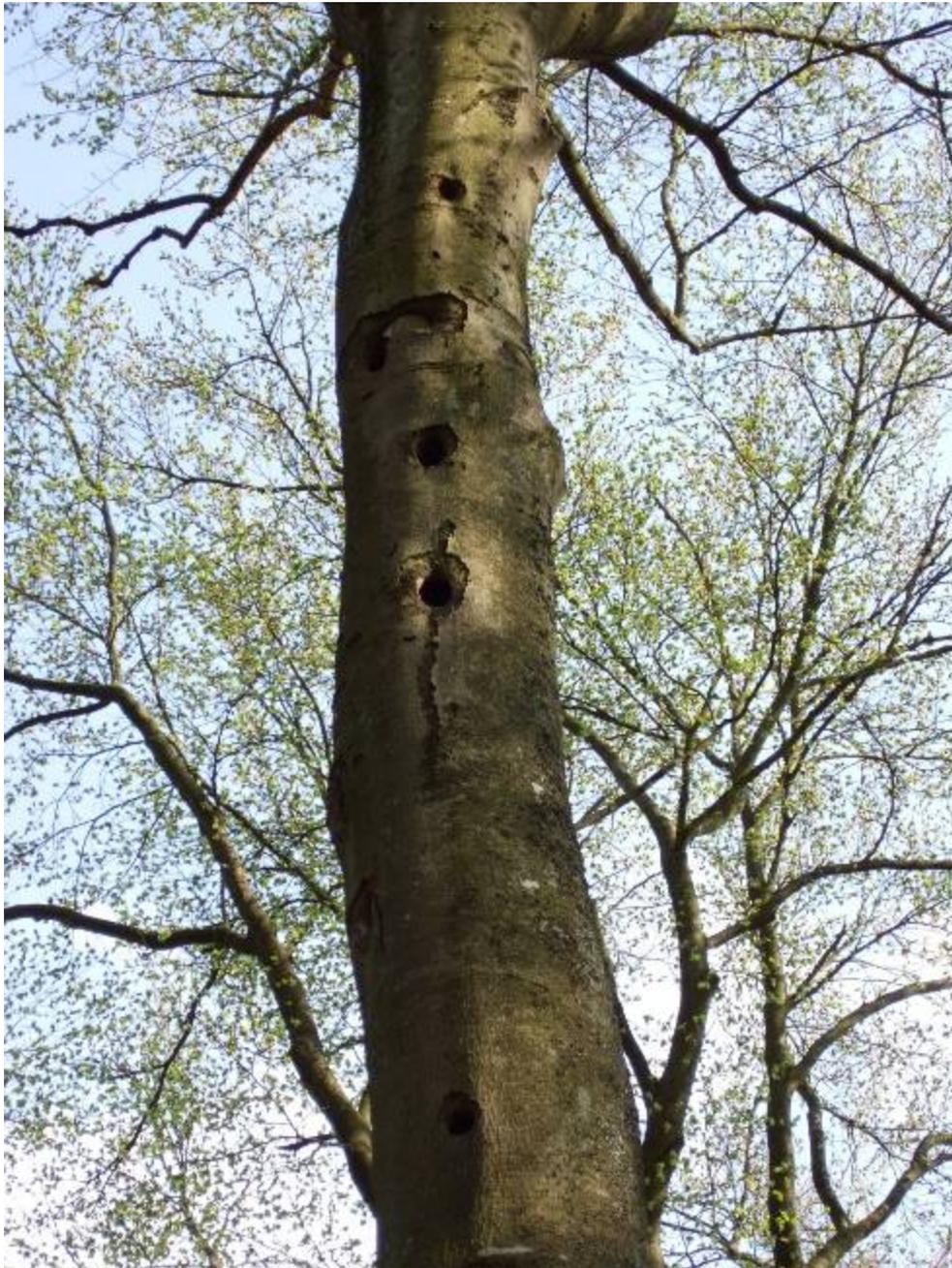
*Foto 17: „Suhrbusch“ (Abt. 75, ca. 300 m westlich der Trasse): Waldbestand mit hohem Anteil an überdurchschnittlich alten Eichen. Revier von Mittelspecht und Mäusebussard.*



*Foto 18: „Suhrbusch“ (Abt. 60) nördlich „Hollerseifen“. Alter Buchenbestand, Lebensraum des Grauspechtes.*



*Foto 19: Buche mit 2 Schwarzspechthöhlen im „Suhrbusch“ (Abt. 74) im Trassenbereich; Brutbaum einer Hohltaube.*



*Foto 20: Altbuche mit 3 Schwarzspechthöhlen am Hellerberg südlich des Hollerseifen (Abt. 26), etwa 200 m westlich der Trasse: Brutbaum der Hohltaube.*



*Foto 21: Bestand aus überdurchschnittlich alten Buchen und Eichen am Hellerberg südlich des Hollerseifen (Abt. 26, ca. 150 m westlich der Trasse): Mittelspechtrevier.*



*Foto 22: Brutrevier  
des Mittelspechtes  
im unmittelbaren  
Trassenverlauf  
(Hellerberg Abt. 12).*



*Foto 23: Künstlich  
angelegtes Flach-  
gewässer im Tal des  
Nohner Baches,  
etwa 150 m östlich  
der Trasse: Potenzielles  
Nahrungshabitat  
des Schwarz-  
storchs.*



*Foto 24: Blick von Westen über das Nohner Bachtal auf eine kleinere Offenlandfläche im zentralen Trassenbereich nördlich der K 85 zwischen Nohn und Dankerath. Im Buchenaltbestand im mittleren Bildhintergrund bestehen Reviere von Waldschnepfe und Hohлтаube, im Kiefernbestand im linken Bildmittelgrund besteht ein Brutvorkommen des Baumfalcken.*



*Foto 25: Blick nach Nordosten über das Offenlandgebiet nördlich von Nohn (Gemarkung „Heide“): Die Acker- und Wiesenflächen sind Nahrungshabitat von Turmfalke und Rotmilan sowie Brutlebensraum der Wachtel (1 Revier).*



*Foto 26: Blick von Nordwesten auf den „Suhrbusch“ (nördlicher Teil der Abt. 75, Entfernung zur Trasse 600-700 m). Lebensraum von Mittelspecht, Grauspecht und Hohltaube.*



*Foto 27: Blick von Süden auf den Wiltesperberg im Bildmittegrund (Entfernung zur Trasse 500-900 m): Anhand der unterschiedlichen Belaubung (Aufnahmedatum 25. April) ist der gemischte Altbestand aus bereits austreibenden Buchen und den noch unbelaubten Eichen gut zu erkennen.*



*Foto 28: Brutplatz des Rotmilans am Eulenberg (Abt. 84): Ende Mai/Anfang Juni fand noch direkt am Horst (er befindet sich etwa 10 m waldeinwärts) ein Holzeinschlag statt. Dieser blieb offensichtlich ohne Auswirkungen auf die Brut (vermutlich, weil zu dem Zeitpunkt die Jungen bereits relativ groß waren).*



*Foto 29: Heckenlandschaft am westlichen Hang des Nohner Baches nördlich von Nohn (Gemarkung „Heide“); hier brütet der Neuntöter.*



*Foto 30: Blick von Süden auf das Grünbachtal und den dahinter liegenden Hang des Bernsbuches östlich von Heyroth. Die Ackerflächen im Vordergrund sind regelmäßiges Nahrungshabitat von Rotmilan und Turmfalke.*



*Foto 31: Blick auf den Rädtersberg südwestlich von Brück: Die ausgedehnten Brachflächen am Hang des Lavasteinbruches sind Lebensraum von Schwarzkehlchen, Wiesenpieper und Rebhuhn.*



*Foto 32: Blick vom Rädtersberg auf die Wiesen und Äcker nordöstlich von Brück (westlicher Randbereich des Korridors): Lebensraum der Wachtel (1 Revier) sowie Nahrungsgebiet von Rotmilan und Turmfalke.*



*Foto 33: Eine Brachfläche mit Gehölzsukzession östlich des Rädnersbergs im zentralen Trassenverlauf ist Brutplatz des Neuntöters; frühere Vorkommen des Wiesenpiepers sind hier zwischenzeitlich verschwunden.*



*Foto 34: Randbereich der Lichtung im Bereich „Schlittebusch“: Brutrevier des Raubwürgers.*



*Foto 35: Offenland am nördlichen Ortsrand von Nohn: Die bereits Mitte Mai gemähten Wiesen werden vom Rötmi- lan regelmäßig zur Nahrungssuche patrouilliert; die früheren Vorkom- men von Wiesenpie- per und Kiebitz sind hier zwischenzeitlich jedoch erloschen.*



*Foto 36: Blick auf die Feldflur nördlich von Nohn, von der Hoch- fläche entlang der K 85 zwischen Nohn und Dankerath.*



*Foto 37: Brutplatz des Baumfalken an der K 85 zwischen Nohn und Danke-rath, etwa 300 m von der geplanten Trasse entfernt.*



*Foto 38: Eine große Lichtung am Nordende des Planungsraumes („Mordhügel“). Diese erst vor wenigen Jahren eingeschlagene Fläche bietet mit ihrer noch niedrigen Vegetation, einzelnen Büschen sowie Überhältern optimale Bedingungen für Raubwürger, Neuntöter (2 Brutpaare) und Baumfalken. Die Lichtung ist außerdem Jagdgebiet des Wespenbussards.*